

# Deliberative Online-Öffentlichkeiten

## Eine kumulative Analyse

Dachschrift der kumulativen Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der Philosophischen Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Dennis Frieß

aus Offenbach am Main



Erstbegutachtung:

Prof. Dr. Christiane Eilders

(Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Zweitbegutachtung:

Prof. Dr. André Bächtiger

(Universität Stuttgart)

Düsseldorf, im Dezember 2020

*für meine Familie*

**D61**

Das vorliegende Dokument umfasst eine leicht veränderte Fassung der im September 2020 an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eingereichten kumulativen Dissertation mit gleichnamigem Titel. Die Verteidigung der Arbeit (Disputation) fand am 22. Dezember 2020 statt.

## Danksagung

---

Mein Dank gilt an erster Stelle meiner Erstbetreuerin und Doktormutter Christiane Eilders sowie meinem Zweitgutachter André Bächtiger. Christiane Eilders danke ich nicht nur für die klugen und hilfreichen Anmerkungen in der Promotionsphase, sondern vor allem für die von ihr so einzigartig ausgefüllte Rolle der akademischen Mentorin. Unter ihrer ‚Ägide‘ erhielt ich nicht nur die Möglichkeit, meine Masterarbeit 2013 auf einer Mitarbeiterstelle anzufertigen, sondern auch immer die Freiheit und das damit verbundene Vertrauen, meine Forschungsschwerpunkte selber zu setzen. André Bächtiger danke ich für die stets ermutigenden und motivierenden Worte und die ansteckende Leidenschaft, mit der er seine Forschung betreibt. Des Weiteren danke ich Martin Mauve für die angenehme Zusammenarbeit und die großzügigen Freiräume, die mir weiterhin eigene Forschung und den Abschluss meiner Promotion neben der Koordinationstätigkeit im NRW-Forschungskolleg Online-Partizipation ermöglicht haben.

Meinen Kolleginnen und Kollegen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf danke ich für die herzliche, kollegiale und inspirierende Atmosphäre, die mir meine Arbeit sehr erleichtert und verschönert hat. In dunklen Stunden, in denen kein Licht am Ende des Tunnels zu scheinen schien, waren die gemeinsamen Mittagessen und Kaffeepausen stets Lichtblicke nach denen man gerne wieder an die Arbeit ging. Katharina Esau, Tobias Escher, Anne Schulz und Marc Ziegele möchte ich nicht nur für die gemeinsamen Publikationen danken, sondern vor allem für den freundschaftlichen Austausch sowie die gute Zeit auf zahlreichen Konferenzreisen, die wir von Brisbane über Oxford bis San Diego und Washington gemeinsam unternommen haben.

Meinen Freunden danke ich für ihre Treue und die moralische Unterstützung. Vor allem aber dafür, dass ihnen mein akademisches Schaffen relativ egal ist und sie unabhängig davon gerne Zeit mit mir verbringen. Nicht zuletzt danke ich meiner Familie. Meiner Frau Alexandra Büsch sowie unseren Kindern Jasper, Lara und Zoë, die mir täglich vor Augen führen, dass es wahrlich wichtigere Dinge als das akademische Leben gibt und die für mich immer das wichtigste ‚Projekt‘ bleiben werden – ihnen widme ich diese Arbeit. Meiner Frau Alexandra Büsch danke ich für den Rückhalt und die liebevolle Motivation in allen Lebenslagen sowie die Unterstützung in den letzten Wochen vor Fertigstellung. Meiner Schwester Nina Frieß danke ich für das sorgfältige Lektorat der vorliegenden Arbeit. Miriam Hinz danke ich für die Erstkorrektur und die penible Literaturprüfung nicht nur für diese Dissertation, sondern auch in zahlreichen anderen Manuskripten. Schließlich danke ich meinen Eltern Helga und Peter Frieß für die sorglose Kindheit und Ermöglichung meiner akademischen Ausbildung. Ihr Grundvertrauen und ihre bedingungslose Unterstützung auf all meinen Wegen sind die Basis von Allem.

Düsseldorf im Dezember 2020

## ZUSAMMENFASSUNG

---

In der Debatte darüber wie das Internet Demokratie verändert, haben deliberative Demokratietheorien eine hegemoniale Stellung eingenommen. Während die offene Architektur des Netzes Optimisten von einer deliberativen Online-Öffentlichkeit träumen ließ, sahen sich Pessimisten durch erste empirische Befunde darin bestätigt, dass es online kaum zu einem egalitären und respektvollen Austausch von Argumenten (Deliberation) kommt. Das vorliegende kumulative Promotionsprojekt greift diese diffuse Gemengelage auf und wendet sich der Frage zu, unter welchen Voraussetzungen sich deliberative Online-Öffentlichkeiten konstituieren und welche Wirkungen von ihnen ausgehen. Den heuristischen Rahmen liefert dabei eine theoretische Modellierung von Online-Deliberation, wonach unter bestimmten Voraussetzungen (*Input*), ein durch bestimmte Qualitätsstandards charakterisierter Kommunikationsprozess ermöglicht wird (*Throughput*), der verschiedene Ergebnisse hervorrufen kann (*Outcome*). Diese Modellierung wird in einer Publikation ausgearbeitet. Sechs weitere Publikationen nutzen das Modell zur Analyse verschiedener Online-Kommunikationsräume oder explorieren einzelne Modellteile. Empirisch wird dafür auf Daten von zwei Befragungen und fünf Inhaltsanalysen zurückgegriffen. *Theoretisch* leistet die Arbeit einen Beitrag, indem sie ein Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeiten entwickelt und daran anknüpfend eine systematische Perspektive von Online-Deliberation eröffnet, welche sowohl eine ganzheitliche, wie auch auf Teilbereiche konzentrierte Analyse ermöglicht. Im Fokus steht dabei vor allem die deliberative Qualität von Online-Diskussionen. Die *empirischen* Ergebnisse deuten darauf hin, dass anspruchsvolle Deliberationsprozesse online grundsätzlich möglich sind, die Qualität der Diskussion jedoch vom Design des Kommunikationsraums beeinflusst wird. Ebenso zeigt sich, dass in starken Online-Öffentlichkeiten, die einen plausiblen Bezug zu politischen Entscheidungen aufweisen, die Diskussionsqualität tendenziell höher ist als in schwachen Online-Öffentlichkeiten, die lediglich der Meinungsbildung dienen. Zudem zeigt die Untersuchung, dass deliberative Qualität auch durch die Prävalenz deliberativer Kommunikationsmerkmale beeinflusst wird, die eine ‚spiral of deliberativeness‘ auslösen können. Des Weiteren deuten Befunde darauf hin, dass klassische- und erweiterte Formen von Deliberation (Typ-I vs.- Typ-II-Deliberation) sich zwar nicht per se ausschließen, jedoch vor allem klassische Deliberationsmerkmale die deliberative Qualität von Online-Diskussionen steigern. Mit Blick auf die Ergebnisse von Online-Deliberationsprozessen zeigt sich, dass starke Online-Öffentlichkeiten durchaus Toleranz, Gemeinwohlorientierung, Akzeptanz und Legitimität erzeugen können. Hingegen bleibt weitgehend unklar, welche Wirkungen von Deliberationsprozessen in schwachen Öffentlichkeiten haben. Die Arbeit diskutiert schließlich praktische Implikationen und skizziert weitere Forschungsbedarfe im Bereich der Online-Deliberationsforschung.

## ABSTRACT

---

Within the scientific debate on how the Internet is changing democracy, theories of deliberative democracy have taken a hegemonic position. While the open architecture of the Internet provoked optimists to dream of a deliberative public sphere online, pessimists saw themselves confirmed since first empirical findings show that there is hardly any egalitarian and respectful exchange of arguments online. Against this backdrop, the present cumulative doctoral project turns to the question under which conditions deliberative online publics are constituted and which effects emerge from them? The following research program is guided by a heuristic framework of online deliberation based on shared assumptions of deliberative democratic theorists. This theoretical model states that under certain conditions (*input*), a communication process characterized by certain quality standards – namely deliberation – can emerge (*throughput*), which can produce various results (*outcome*). This framework is developed in one publication. Six other publications use the framework to analyze various online communication spaces or to explore individual parts of the framework. Empirically, data from two surveys and five content analyses are employed. Theoretically, the present study contributes to the field by developing a concept of deliberative online publics and therefore establishes a systematic perspective on online deliberation processes, which enables both a holistic and partial analysis of online communication processes. The main focus lies on the deliberative quality of online discussions. The empirical results suggest that sophisticated deliberation processes are basically possible online, but the quality of the discussion is influenced by the design of a communication space. It is also shown that in strong online publics that have a plausible relationship to political decisions, the quality of the discussion tends to be higher than in weak online publics that are mainly serving the purpose of opinion formation. In addition, the study shows that deliberative quality is influenced by the prevalence of deliberative communication characteristics itself, which can trigger a ‘spiral of deliberativeness’. Furthermore, findings indicate that classic and extended forms of deliberation (type I vs. type II deliberation) are not mutually exclusive, but that classic deliberation features tend to foster high quality deliberation online. Looking at the results of online deliberation processes, it can be shown that strong online publics can certainly generate tolerance, orientation towards the common good, acceptance and legitimacy. Nevertheless, it remains largely unclear which effects emerge from deliberation in weak online publics. Finally, the work discusses practical implications and outlines further research options in the area of online deliberation research.

# INHALTSVERZEICHNIS

---

Teil 1: Dachschrift.....	1
1. Einleitung.....	2
2. Theoretische Überlegungen zum Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeiten.....	6
2.1 Öffentlichkeit in der deliberativen Theorie.....	6
2.2 Öffentlichkeit im Internet.....	10
2.3 Deliberative Online-Öffentlichkeiten .....	13
3. Vorstellung der Einzelpublikationen .....	18
3.1 Modell-Entwicklung und Literaturüberblick.....	19
3.2 Empirischer Test des Modells.....	21
3.3 Design Matters – Der Einfluss von Plattform-Design auf deliberative Qualität .....	23
3.4 Starke und schwache Online-Öffentlichkeiten und das Verhältnis von Typ-I- und Typ-II-Deliberation.....	25
3.5 Effekte von Online-Partizipation .....	28
3.6 Deliberative Nutzer-Moderation .....	31
3.7 Prädiktoren von Reziprozität .....	34
4. Diskussion und Konklusion.....	36
5. Desiderate und Ausblick.....	42
5.1 Deliberative Design: Gamification und Nudging.....	42
5.2 Verhältnis von Typ-1- und Typ-II-Deliberation .....	44
5.3 Ergebnisse von Deliberation .....	45
5.4 Deliberative System Goes Online? .....	46
6. Schlussbemerkungen .....	48
7. Literatur.....	49
Teil II: Anhang .....	68
1. Einzelschriften.....	69
2. Auskunft über die Eigenleistung .....	77
3. Curriculum Vitae.....	78

## **Abbildungs- und Tabellenverzeichnis**

Abbildung 1: Modellhafte Konzeption von deliberativer Öffentlichkeit.....	9
Abbildung 2: Basismodell.....	20
Abbildung 3: Verortung der Einzelpublikationen im Modell.....	36
Tabelle 1: Übersicht der in den Inhaltsanalysen ermittelten Qualitätsindikatoren.....	37



## TEIL 1: DACHSCHRIFT

---

## 1. Einleitung

In der seit den 1990er Jahren geführten Debatte darüber, wie das Internet Demokratie verändert, hat eine theoretische Strömung eine hegemoniale Stellung eingenommen: die deliberative Demokratietheorie. Deliberative Theorien gelten als *kommunikationszentrierte* Demokratietheorien, welche in den vergangenen 30 Jahren viel Aufmerksamkeit erfahren haben.<sup>1</sup> Diese Popularität hat zu einem theoretischen Pluralismus beigetragen, was eine Konzeptklärung nötig macht (Bächtiger & Parkinson, 2019; Mutz, 2008; Thompson, 2008). Entsprechend soll hier bereits einleitend geklärt werden, was mit den Begriffen der deliberativen Demokratie und Deliberation gemeint ist (ausführlich dazu: [1] Friess & Eilders, 2015; Frieß, 2016).<sup>2</sup> In der vorliegenden Untersuchung wird *Deliberation* als ein voraussetzungsreicher Kommunikationsmodus verstanden, der sich durch bestimmte qualitative Merkmale auszeichnet und somit analytisch von anderen Kommunikationsformen unterscheidbar ist. *Deliberative Demokratietheorien* stellen den Kommunikationsmodus der Deliberation in den Mittelpunkt des demokratischen Prozesses, verbinden mit ihm eine Reihe von demokratisch relevanten Funktionen und formulieren normative Bedingungen für deliberative Demokratie. Obgleich sich einzelne deliberative Demokratietheorien durchaus unterscheiden, gehen sie allgemein davon aus, dass unter bestimmten Voraussetzungen stattfindende Kommunikationsprozesse (Deliberation) nicht nur zu allgemein akzeptablen Entscheidungen von sachlicher und moralischer Rationalität und somit Legitimität führen, sondern auch eine ganze Reihe weiterer, demokratisch relevanter Funktionen erfüllen (u.a. epistemischer, ethischer, emanzipatorischer und transformativer Natur) (Bächtiger & Parkinson, 2019; Estlund & Landemore, 2018).

Das Aufkommen des Internets hat der deliberativen Idee eine regelrechte Renaissance beschert (Chadwick, 2009, S. 14). Angesichts der offenen Architektur des Netzes wurde in der frühen Phase des Internets hoffnungsvoll formuliert, dass nun die kommunikative Infrastruktur zur Verfügung stehe, die eine deliberative Öffentlichkeit erstmals ermögliche (u.a. Coleman & Götze, 2001; Dahlberg, 2001; Graham & Witschge, 2003). In der Tat stellt das Internet zahlreiche Kommunikationsräume bereit, in denen theoretisch ein pluralistischer, zivilisierter, rationaler und konstruktiver Austausch zu gesellschaftlich relevanten Themen – also Deliberation – stattfinden kann. Auch der grundsätzlich offene, kostengünstige und weitgehend von Zeit und Raum unabhängige Zugang zu

---

<sup>1</sup> Zu den bekanntesten Vertretern deliberativer Theorie gehören Jürgen Habermas, der in *Faktizität und Geltung* (1992) seine Vorstellungen einer deliberativen Demokratietheorie präzisiert hat. Aus dem angelsächsischen Raum sind die Arbeiten von Amy Gutmann und Dennis Thompson – *Democracy and Disagreement* (1996); *Why Deliberative Democracy* (2004), John Drzyek – *Deliberative Democracy and Beyond* (2000) sowie das von James Fishkin bis zum Markenrecht entwickelte Format des *Deliberative Polling*® (Fishkin, 2009; Fishkin, 1991) als besonders strahlkräftig herauszustellen. Auch Benjamin Barbers Idee einer *Strong Democracy* (1984) kann der deliberativen Denkschule zugerechnet werden.

<sup>2</sup> Im Folgenden werden die Einzelschriften, auf denen die kumulative Dissertation aufbaut, mit Nummerierungen in eckigen Klammern ([n]) gekennzeichnet, um der Leserschaft eine schnellere Zuordnung zu ermöglichen.

Online-Diskursen suggeriert eine theoretische Kompatibilität zwischen den strukturellen Eigenschaften des Internets und einer Öffentlichkeit wie sie deliberative Theoretiker<sup>3</sup> erdacht haben.<sup>4</sup> Allerdings sagt dieses theoretische Potenzial noch nichts über die tatsächliche kommunikative Praxis aus. In diesem Zusammenhang hat Papacharissi (2002) darauf hingewiesen, dass die Existenz eines neuen öffentlichen Raums (*new public space*) nicht zwangsläufig den Aufstieg einer neuen Öffentlichkeit (*new public sphere*) determiniert, die im Stande wäre, Demokratie insgesamt zu verändern.

Nach einer frühen Phase des vor allem theoretisch geprägten Optimismus (Arterton, 1987; Grossman, 1995; Poster, 1997; Rash, 1997; Rheingold, 1993) deuteten erste empirische Studien darauf hin, dass es im Internet nur selten deliberativ zugeht, was eine pessimistische Phase einläutete (Davis, 1999; Hill & Hughes, 1998; Stegbauer, 2000; Wilhelm, 2000; Wilhelm, 1998). Jüngere Studien zeigen allerdings, dass es im Internet durchaus zu Deliberationsprozessen kommen kann ([2] Friess, 2018; Frieß, Esau & Eilders, 2018; Rowe, 2015; Ruiz et al., 2011; Zhou, Chan, & Peng, 2008), weshalb Online-Deliberation nicht per se als Utopie abzutun ist. Das vorliegende *kumulative* Promotionsprojekt greift diese diffuse Gemengelage auf und wendet sich der Frage zu, *unter welchen Voraussetzungen sich deliberative Online-Öffentlichkeiten konstituieren und welche Wirkungen von ihnen ausgehen*. Dabei kann man sich der Relevanzbegründung dieser Fragestellung von zwei Seiten nähern, die jeweils demokratiethoretisch funktionale bzw. dysfunktionale Konsequenzen zum Ausgangspunkt haben. Von einer *dysfunktionalen Perspektive* aus betrachtet können von Online-Öffentlichkeiten mit niedriger Qualität zahlreiche negative Effekten ausgehen (u.a. Anderson et al., 2014; Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; Rösner, Winter & Krämer, 2016; Prochazka, Weber & Schweiger, 2018; Weber et al., 2019). Der Studienlage nach tragen solche Diskussionen nicht nur zu einer uninformierten Öffentlichkeit bei, sondern führen unter anderem auch dazu, dass sich etwa Stereotype kultivieren, Diskussionen allgemein inziviler geführt werden, was prosoziales Verhalten negativ beeinflusst und die Partizipationsbereitschaft senkt, wodurch öffentliche Diskussionen allgemein weniger pluralistisch ablaufen (dazu auch: [6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020). Aus einer *funktionalen Perspektive* lohnt sich die tiefergehende Analyse *deliberativer* Online-Öffentlichkeiten, weil hieraus normativ wünschenswerte Effekte wie der Anstieg von Wissen, Toleranz, Empathie und politischer Selbstwirksamkeit hervorgehen können (Knobloch & Gastil, 2014; Iyengar, Luskun & Fishkin, 2005; Min, 2007), was letztlich zu einer aufgeklärten und informierten Öffentlichkeit beitragen kann (Imhof, 2003; Manosevitch & Walker, 2009).

---

<sup>3</sup> Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

<sup>4</sup> An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass in den meisten Industrieländern mittlerweile zwar eine vergleichsweise hohe Internetnutzung in der Bevölkerung vorliegt (82% OECD Mitgliedsstaaten), die Internetnutzung jedoch sowohl global als auch mit Blick soziodemographische Merkmale nach wie vor ungleich verteilt ist (Weltbank, 2020).

Neben der zunehmenden lebensweltlichen Relevanz von Online-Kommunikation sind es vor allem diese funktionalen und dysfunktionalen Wirkungen von Online-Öffentlichkeiten, welche eine wissenschaftliche Analyse motivieren. Den heuristischen Rahmen dafür liefert eine theoretische Modellierung von Online-Öffentlichkeiten, der zufolge unter bestimmten Voraussetzungen (*institutioneller Input*) ein durch bestimmte Qualitätsstandards charakterisierter Kommunikationsprozess ermöglicht wird (*kommunikativer Throughput*), der schließlich zu einer Reihe von verschiedenen Ergebnissen führen kann (*produktiver Outcome*). Diese grundlegende Modellierung wird in einer Publikation ([1] Friess & Eilders, 2015) ausgearbeitet (siehe auch: Frieß, 2016; Frieß & Eilders, 2016).<sup>5</sup> Sechs weitere Publikationen nutzen das Modell zur Analyse verschiedener Online-Kommunikationsräume oder explorieren einzelne Modellteile.

Die Frage nach Voraussetzungen und Wirkungen deliberativer Öffentlichkeiten im Internet ist freilich bereits zuvor gestellt worden (u.a. Dahlberg, 2001; Dahlgren, 2005; Papacharissi, 2002). Diese frühen Arbeiten nehmen jedoch meist eine politisch-ökonomische Systemperspektive ein, in der dann normative Prämissen aus der deliberativen Theorie abgeleitet und als *harte* Kriterien in Stellung gebracht werden (Dahlberg, 2004). ‚Empirisch‘ ziehen sich frühe Arbeiten oft auf eine vogelperspektivische Strukturbeobachtung zurück, etwa indem festgestellt wird, dass das Internet von wenigen global agierenden Konzernen dominiert sei, weshalb eine Vermachtung vorläge (u.a. Dahlberg, 2001; McChesney, 1999; McChesney, 1995) oder der Internetzugang und die Nutzung ungleich verteilt seien, was dem Egalitätsprinzip zuwiderlaufe (u.a. Gandy, 2002; Norris, 2001; Papacharissi, 2002), weshalb die Voraussetzungen deliberativer Öffentlichkeit vorab nicht gegeben seien.<sup>6</sup> Mit Blick auf die Auswirkungen deliberativer Online-Öffentlichkeiten hat sich die frühe Forschung vor allem an theoretischen Potenzialen orientiert und mehr oder weniger phantastische Szenarien erdacht, wonach das Internet eine kritische Zivilgesellschaft stärken könne, wobei meist einzelne Fallbeispiele (z.B. Zapatista-Bewegung in Mexiko; WTO-Proteste in Seattle) als empirische Evidenzen dienten (u.a. Best & Kellner, 2001; Kahn & Kellner, 2003; Kellner, 1997; Rheingold, 2002).<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Im Folgenden werden die einzelnen Modellteile auch kurz mit den Labels *Input*, *Throughput*, *Outcome* beschrieben.

<sup>6</sup> Allerdings nehmen auch jüngere Arbeiten diese Perspektive ein. So argumentiert etwa Forestal (2020) in Anlehnung an Hannah Arendt, dass Facebook nicht geeignet sei, deliberative Öffentlichkeiten zu konstituieren, weil es der Plattform weder gelänge eine „*common world*“ noch einen „*space of appearance*“ zu schaffen (Forestal 2020). Diese Argumentation unterliegt einem ähnlich dogmatischen Deliberationsverständnis, wie die genannten frühen theoretischen Reflektionen.

<sup>7</sup> Während diese Pionier-Arbeiten sich auf die Auswirkungen des Internets auf Makro-Größen wie das ‚politische System‘ oder eine ‚kritische Zivilgesellschaft‘ konzentrierten, haben spätere Arbeiten die Wirkungen von Online-Deliberation vor allem in experimentellen Settings oder im Rahmen von *Mini-Publics* auf der Micro-Ebene betrachtet (Grönlund, Strandberg, & Himmelroos, 2009; Iyengar, Luskin & Fishkin, 2005; Price & Cappella, 2002). Für einen umfangreichen Überblick zur *Deliberativen Mini-Publics* siehe auch Grönlund, Bächtiger und Setälä (2014).

Mittlerweile ist das Forschungsfeld der Online-Deliberation sehr kleinteilig und kaum noch zu überblicken (siehe aber: Davies & Gangadharan, 2009; [1] Friess & Eilders, 2015; Strandberg & Grönlund, 2018). Im Vergleich zur frühen Online-Deliberationsforschung der 1990er und frühen 2000er Jahre, gehen weite Teile der jüngeren Forschung weniger dogmatisch mit den theoretischen Prämissen deliberativer Theorien um. Ein Phänomen, welches die empirische Deliberationsforschung allgemein beschäftigt (Bächtiger & Wyss, 2013; Thompson, 2008). Insbesondere im angelsächsischen Raum wurden die normativen Prämissen deliberativer Theorien früh als regulatives Ideal verstanden, welches in realweltlichen Kontexten nicht zu erreichen sei (Bächtiger & Wyss, 2013, S. 160). Auch *systemische Ansätze*, die mittlerweile eine Art neues Paradigma der Deliberationsforschung abgeben, gehen offen davon aus, dass die normativen Kriterien nicht innerhalb eines empirischen Raums (*site*) erfüllt sein können und müssen, sondern vielmehr in einem dispersen deliberativen Gesamtsystem (*deliberative system*) zur Geltung kommen (Ercan, Hendriks & Boswell, 2015; Mansbridge et al., 2012; Owen & Smith, 2015; kritisch dazu: Smith, 2016). Die vorliegende Analyse schließt sich dieser pragmatischen Lesart deliberativer Theorien an und löst sich entsprechend von der dogmatischen Sicht der Pionierperiode.<sup>8</sup> Normative Theorieelemente stellen für die vorliegende Arbeit vielmehr einen heuristischen Analysehorizont für politische Kommunikation dar und werden nicht als absolutistische Standards oder falsifizierbare Thesen verstanden.<sup>9</sup>

Im Rahmen von sieben Einzelpublikationen will die vorliegende Arbeit einen Beitrag im Forschungsfeld der Online-Deliberationsforschung leisten. Dabei beantworten die einzelnen Publikationen jeweils spezifische Forschungsfragen und beleuchten verschiedene Aspekte des angesprochenen Modells, wodurch schließlich eine Beantwortung der übergeordneten Forschungsfrage möglich wird. Empirisch wird dafür auf Ergebnisse von zwei Online-Befragungen und fünf Inhaltsanalysen zurückgegriffen. Innerhalb der Online-Deliberationsforschung verschreibt sich die vorliegende Arbeit eines *pragmatischen Neutralismus* (Winkel, 2001), der sowohl übertrieben optimistische wie pessimistische Interpretationen hinter sich lässt und durch ein nuanciertes Vorgehen versucht, kontextspezifisch Antworten auf die Frage zu finden, unter welchen Umständen es zu deliberativen Online-Öffentlichkeiten kommen kann und welche Wirkungen von ihnen ausgehen. *Theoretisch* leistet die Arbeit einen Beitrag, indem sie ein Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeiten entwickelt und daran anknüpfend eine systematische Perspektive auf die Analyse von Online-Deliberation eröffnet, die in dieser Form bisher nicht vorgelegen hat. Das bei [1] Friess und

---

<sup>8</sup> Dabei sollte an dieser Stelle klargestellt werden, dass die vorliegende Arbeit sich nicht im Feld der *systemischen Deliberationsforschung* verortet und nicht den Anspruch erhebt hier, einen Beitrag leisten zu wollen (dazu: 5.4).

<sup>9</sup> Grundsätzlich entziehen sich normative Theorien einer empirischen Falsifikation (Gerhards, 1997, S. 2). Im Kontext empirischer Deliberationsforschung sind jedoch einzelne Annahmen der Theorie immer wieder getestet worden. Diese Arbeiten folgen dem Vorschlag von Mutz (2008), deliberative Theorien in falsifizierbare Theorien mittlerer Reichweite zu zerlegen (ähnlich auch Rosenberg, 2005).

Eilders (2015) entwickelte Modell ermöglicht einen sowohl ganzheitlichen wie auch auf Einzelaspekte fokussierten Blick auf *Online-Deliberation*. Die Einzelbeiträge illustrieren, dass das Modell trägt und in der Lage ist, ein Forschungsprogramm zu strukturieren. *Empirisch* leistet die Arbeit mehrere Beiträge, die in den jeweiligen Publikationen hervortreten und an entsprechender Stelle gesondert vorgestellt werden.<sup>10</sup>

Das Ziel dieser Dachschrift ist es, eine theoretische Konzeption von deliberativen Öffentlichkeiten zu entwickeln, die Einzelbeiträge vorzustellen, schlüssig miteinander zu verbinden, um davon ausgehend Schlussfolgerungen zu ziehen, die eine Antwort auf die übergeordnete Fragestellung erlauben. Dafür soll im Anschluss an diese Einleitung (1) vorerst theoretisch geklärt werden, was unter deliberativen Online-Öffentlichkeiten zu verstehen ist (2). Danach werden die Einzelschriften und deren Ergebnisse vorgestellt (3). Anschließend erfolgt eine synthetisierende Diskussion der Befunde (4). Schließlich werden offene Fragen diskutiert und weitere Forschungsbedarfe skizziert (5), ehe ein knappes Fazit gezogen wird (6).

## 2. Theoretische Überlegungen zum Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeiten

Eine Arbeit, die es sich zum Ziel setzt, deliberative Online-Öffentlichkeiten zu untersuchen, kommt nicht umher zu klären, was mit deliberativen Online-Öffentlichkeiten gemeint ist. In diesem Abschnitt soll es darum gehen, das deliberative Öffentlichkeitsverständnis zu umreißen (2.1), Öffentlichkeit theoretisch im Kontext des Internets zu betrachten (2.2), um schließlich davon ausgehend zu klären, was deliberative Online-Öffentlichkeiten auszeichnet (2.3).

### 2.1 Öffentlichkeit in der deliberativen Theorie

Öfflichkeitstheorien dienen der Kommunikationswissenschaft seit jeher als theoretisch-normative Fixpunkte, von denen ausgehend öffentliche Kommunikation untersucht werden kann (Dahlberg, 2011; Ferree et al., 2002; Imhof, 2003). Verschiedene Öffentlichkeitstheorien lassen sich hinsichtlich ihrer normativen Ansprüche und Funktionen unterscheiden (Gerhards, 1997). Metaphorisch wird Öffentlichkeit oftmals als Netzwerk (Habermas, 1992) oder Forum (Gerhards, 1998) beschrieben. Über Theoriegrenzen hinweg kann Öffentlichkeit als ein *kommunikativer* Raum zwischen Gesellschaft und Staat verstanden werden, der auf das Engste mit der Legitimität demokratischer Herrschaft verbunden ist (Jarren & Donges, 2011, S. 96).

---

<sup>10</sup> Aus Platzgründen wird in dieser Dachschrift darauf verzichtet, die für alle in dieser Arbeit beleuchteten Aspekte relevanten Forschungsstände nochmals aufzuarbeiten. Vielmehr werden die jeweiligen Forschungsstränge und Desiderate in den jeweiligen Publikationen aufgearbeitet und benannt. Weiterhin wird im Verlauf der vorliegenden Arbeit auf aktuelle Studien verwiesen.



In der hier im Vordergrund stehenden deliberativen Lesart kann Öffentlichkeit zusätzlich als eine *produktive* Sphäre verstanden werden. Während in der liberalen Tradition Öffentlichkeit lediglich einen Raum eröffnet, in dem Positionen und Meinungen sowie das Handeln einer politischen Elite sichtbar werden sollen (Ackerman, 1989; Gerhards, 1997; Martinsen, 2006), ist Öffentlichkeit in der deliberativen Tradition als kommunikatives Forum zu verstehen, in dem Positionen und Meinungen *diskursiv* validiert werden, weshalb schließlich eine vernünftigerweise akzeptable öffentliche Meinung entsteht (Habermas, 1992; Neidhardt, 1994; Peters, 2001). Dieser produktive Charakter von Öffentlichkeit wird auch bei Habermas (1992, S. 436) deutlich:

Die Öffentlichkeit läßt [sic.] sich am ehesten als Netzwerk für Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also Meinungen beschreiben; dabei werden die Kommunikationsflüsse so gefiltert und synthetisiert, daß [sic.] sie sich zu themenspezifisch gebündelten öffentlichen Meinungen verdichten.

Während es etwa im liberalen Öffentlichkeitsverständnis in der Regel nicht vorgesehen ist, kontroverse Streitpunkte öffentlich zu diskutieren und diese im Zweifel sogar kommunikativ ausgeklammert werden sollen – siehe dazu die Idee der ‚kommunikativen Zurückhaltung‘ (*conversational restraint*; Ackerman, 1989) – wird in der deliberativen Demokratietheorie die *diskursive Bearbeitung* von Problemen und Konflikten zur Kernaufgabe von Öffentlichkeit.

Damit die in der Öffentlichkeit stattfindende Kommunikation ihre Produktivität entfalten kann, müssen allerdings mehrere *Voraussetzungen* erfüllt sein (dazu: Cohen, 1989; Habermas, 1992). Zum einen darf der Zugang zur Öffentlichkeit nicht beschränkt werden. Innerhalb des Diskurses müssen alle Teilnehmer die gleichen Chancen haben ihre Positionen und Begründungen vorzutragen, aber auch andere Positionen und Argumente zu problematisieren oder zu widerlegen (Habermas, 1973, S. 255). Innerhalb des öffentlichen Diskurses herrscht folglich eine Atmosphäre der Machtfreiheit. Niemand darf ob seines Status, Geschlechts oder anderen Merkmalen benachteiligt werden (Habermas, 1992, S. 370). Unter diesen Bedingungen, die Habermas (1973) unter dem Label der *idealen Sprechsituation* zusammengefasst hat, nimmt die Kommunikation schließlich eine argumentative Form an, in der alle Teilnehmenden bereit sind, den „zwanglosen Zwang des besseren Argumentes“ (Habermas, 1992, S. 370) anzuerkennen.

Der Hinweis auf den zwanglosen Zwang des besseren Arguments lenkt das Augenmerk auf eine weitere zentrale theoretische Annahme: die *deliberative Qualität* der Debatte. Denn neben den strukturellen Voraussetzungen ist es zentral, dass die Kommunikation die Form eines respektvollen, emphatischen und konstruktiven Austauschs von nachvollziehbaren Argumenten annimmt (Cohen, 1989; Habermas, 1992). Diese Form der Kommunikation wird dann klassischerweise als *Deliberation* verstanden. Allerdings ist die Frage, welche sprachlichen Merkmale Deliberation konstituieren, durchaus umstritten, weshalb Bächtiger und Parkinson (2019, S. 21) auch von einem „essentially contested concept“ sprechen (dazu auch: [4] Esau, Frieß, & Eilders, 2019; Bächtiger &

Pedrini, 2010; Polletta & Gardner, 2018).<sup>11</sup> Während die ‚Gründungsväter‘ – es waren tatsächlich vor allem Männer (u.a. Cohen, 1989; Habermas, 1981; Manin, 1987) – Deliberation vor allem als rationalen Prozess der wechselseitigen Herausforderung von Argumenten theoretisierten, haben andere Autoren – darunter vor allem Frauen – dafür plädiert auch emotionale, expressive, narrative, humoristische und alltäglichere Kommunikationsformen im Kontext von Deliberation als zulässig zu deklarieren (Basu, 1999; Dryzek, 2000; Mansbridge, 1999; Sanders, 1997, Young, 2000).<sup>12</sup>

Unabhängig davon wie man Deliberation im Detail definiert, bildet die Diskussionsqualität theoretisch eine wichtige Variable mit Blick auf die Ergebnisse (*Outcomes*) von Deliberationsprozessen (Polletta & Gardner, 2018, S. 71).<sup>13</sup> Denn deliberative Theoretiker formulieren eine Reihe unterschiedlicher Funktionen, Ziele oder Ergebnissen von Deliberation, die man empirisch auch als Wirkungen bezeichnen kann (u.a. Barber, 1984; Habermas, 1992; Mansbridge, 1999; Warren, 1992). Diese Ergebnisse, Funktionen oder Wirkungen von Deliberationsprozessen liefern nicht ein zentrales Argument für deliberative Demokratie (Mutz, 2008, S. 523), sondern, wie später noch zu zeigen sein wird (siehe: 3.5), auch evaluative Maßstäbe entlang derer man den ‚Erfolg‘ von Deliberationsprozessen untersuchen kann. Während für Habermas (1992, S. 369) „das diskursive Niveau der öffentlichen Debatten die wichtigste Variable“ für die politische *Legitimität* darstellt, argumentieren Bächtiger und Parkinson (2019), dass die Indikatoren, welche für die Bewertung der deliberativen Qualität herangezogen werden, dynamisch vor dem Hintergrund der jeweiligen Ziele (*Goals of Deliberation*) und Kontexte von Deliberationsprozessen bewertet werden sollten. Neben legitimatorischen Zielen identifizieren die Autoren epistemische-, ethische-, emanzipatorische- und transformative Ziele, welche jeweils in unterschiedlichen Kontexten über verschiedene Modi von Deliberation angestrebt werden können (Bächtiger & Parkinson, 2019, S. 42ff).<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Allerdings identifizieren Bächtiger & Parkinson (2019, S. 19) auch einen „common core“ deliberativer Theoretiker, nämlich die *wechselseitige Begründung* der Geltungsansprüche für die hervorgebrachte Position. Die Begründung der eigenen Position sollte dabei im *gegenseitigen Respekt* voreinander und im Lichte der Anerkennung des Gegenübers als *gleichberechtigten* Interaktionspartner erfolgen. Für eine Übersicht allgemein anerkannter Dimensionen von Deliberation siehe auch [1] Friess und Eilders (2015) und Frieß (2016).

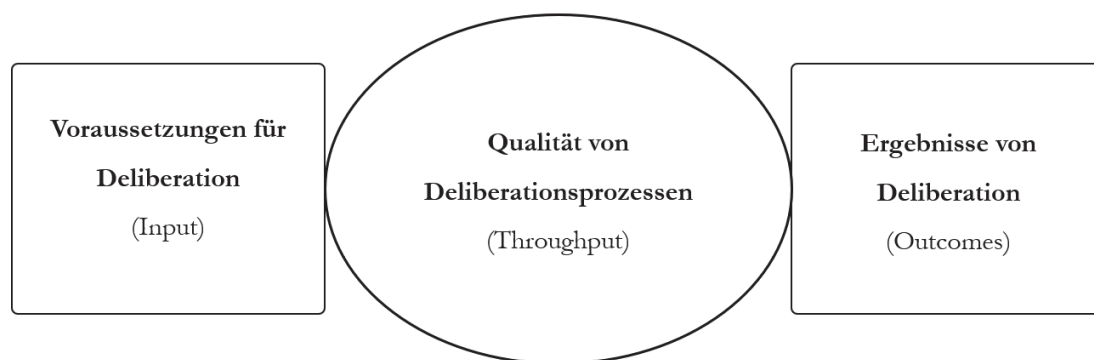
<sup>12</sup> Um verschiedene Formen von Deliberation zu klassifizieren, haben Bächtiger et al. (2010) die Unterscheidung zwischen den auf Habermas’ Diskursethik zurückgehenden klassischen Deliberationsmerkmalen (u.a. Argumentation, Reziprozität, Respekt; *Typ I-Deliberation*) und inklusiveren Formen von Kommunikation (u.a. Narrationen, Emotionen, Humor; *Typ II-Deliberation*) vorgeschlagen. Die vorliegende Arbeit übernimmt diese Unterscheidung.

<sup>13</sup> An dieser Stelle wird deutlich, dass die theoretische Unbestimmtheit des Deliberationskonzepts problematische Folgen für die empirische Forschung haben, weil die genauen Transformationsmechanismen von der Diskursqualität zu den Ergebnissen unscharf werden.

<sup>14</sup> Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Ergebnissen von Deliberation muss an dieser Stelle ausbleiben (dazu: Bächtiger & Parkinson, 2019; Delli Carpini, Cook, & Jacobs, 2004; Estlund & Landemore, 2018; Mutz, 2008). Obgleich die Ergebnisse (*Outcomes*) von Deliberation auch in dieser Arbeit eine Rolle spielen ([2] Friess, 2018; [5] Frieß & Porten-Cheé, 2018) und in das heuristische Modell von Deliberation integriert sind ([1] Friess & Eilders, 2015; Frieß, 2016), steht hier vor allem die deliberative Qualität von Online-Diskussionen im Mittelpunkt.



An dieser Stelle soll ein cursorischer Vorgriff auf die modellhafte Konzeption von deliberativer Öffentlichkeit, die dieser Arbeit zugrunde liegt, unternommen werden, welche grob zwischen den Voraussetzungen (*Input*) für einen qualitativ hochwertige Kommunikationsprozess (*Throughput*) und den aus diesem Prozess hervorgehenden Ergebnissen (*Outcomes*) unterscheidet (Abbildung 1; [1] Friess & Eilders, 2015).<sup>15</sup> In einem möglichst inklusiven, machtfreien, egalitären und bestimmten qualitativen Standards genügenden Diskussionsprozess sollen die Positionen hervortreten, die auf allgemeine Anerkennung stoßen und letztlich politisches Handeln legitimieren – so das klassische Verständnis deliberativer Politikherstellung (u.a. Habermas, 1992; Cohen, 1989).



**Abb.1:** Modellhafte Konzeption von deliberativer Öffentlichkeit (nach [1] Friess & Eilders, 2015)

Neben der Legitimation von politischer Macht, dient Öffentlichkeit aber auch der gesellschaftlichen Selbstverständigung über aktuelle Probleme und Kontroversen und somit auch letztlich der gesellschaftlichen Integration (u.a. Fraser, 1990; Klaus, 2017).<sup>16</sup> Diese *Selbstverständigungsfunktion von Öffentlichkeit* ist dahingehend relevant, weil sie deutlich macht, dass öffentliche Deliberationsprozesse nicht auf die Herstellung politischer Legitimität beschränkt bleiben und entsprechend nicht zwangsläufig an politische Entscheidungsprozesse gekoppelt sein müssen (dazu: Fraser, 1990; Klaus, 2001). Vielmehr werden, wie bereits angesprochen, eine ganze Reihe weiterer Funktionen von Deliberation angenommen (Bächtiger & Parkinson, 2019, S. 42ff.), die auch abseits des politisch administrativen Komplexes entstehen können. So hat etwa Klaus (2017, S. 18f.) darauf hingewiesen, dass auch in ‚kleinen‘ Öffentlichkeiten wie Sportgruppen oder Elternzirkeln gleichermaßen normative wie meinungsbildende Diskurse geführt werden, indem etwa verhandelt

<sup>15</sup> Im Folgenden werden die Ergebnisse von Deliberation allgemein unter dem Label der *Outcomes* zusammengefasst. Je nach Perspektive ist hier stellenweise auch von Funktionen oder Zielen (*theoretische Perspektive*) oder Wirkungen (*empirische Perspektive*) die Rede.

<sup>16</sup> In diesem Zusammenhang haben auch Polletta und Gardner (2018) darauf hingewiesen, dass sich die deliberative Theorie im Laufe der Zeit von auf die Herstellung von politischer Legitimität konzentrierten normativen Makro-Theorie hin zu empirisch ausgerichteten Mikro-Ansätzen entwickelt hat.

wird, welche Erziehungsideale aus welchen Gründen anerkannt oder abgelehnt werden sollten.<sup>17</sup> Hier wird Öffentlichkeit also nicht als intermediäres System zwischen Staat und Bürgern verstanden, wie es etwa Gerhards und Neidhardt (1990) oder Habermas (1992) tun, sondern ist kleinteiliger zu denken. Dieses theoretische Verständnis und die damit verbundenen Konsequenzen werden auch im Folgenden noch einmal thematisiert, wenn es darum geht, Öffentlichkeit im Kontext des Internets zu betrachten.

## 2.2 Öffentlichkeit im Internet

Das Aufkommen des Internets hat zahlreiche Arbeiten stimuliert, die im weitesten Sinne der Frage nachgegangen sind, wie Online-Kommunikation Öffentlichkeit verändert – oftmals mit deliberativem Impetus (u.a. Dahlberg, 2001; Dahlgren, 2005; Papacharissi, 2002). Auch eine von Rauchfleisch (2017) durchgeführte Zitationsanalyse zeigt, dass die Öffentlichkeitsforschung (*public sphere research*) sich in den letzten 20 Jahren vermehrt dem Internet zugewandt hat, welches die Debatte womöglich bald gänzlich beherrschen wird: „in the future, the *online* public sphere community might move toward the epicenter of the debate“ (Rauchfleisch, 2017, S. 14, H.d.A.).

In der Tat nährte die prinzipiell offene Architektur des Internets früh die Hoffnung, dass nun die kommunikative Infrastruktur vorliege, die sich Verfechter einer deliberativen Demokratie immer erträumt hatten (Graham & Witschge, 2003, S. 175). Auch die oben eingeführte Definition Habermas' (1992, S. 436), wonach Öffentlichkeit „als Netzwerk für Kommunikation [...]“ verstanden werden kann, lässt sich leicht mit der Struktur des Internets als ‚Netz der Netze‘ in Verbindung bringen. Die Netzwerkstruktur weckte fast unweigerlich die Assoziation, dass mit dem Internet eine neue Form von Öffentlichkeit möglich werden könnte. Entsprechend existieren eine ganze Reihe von Begriffen, die die digitale (R)Evolution von Öffentlichkeit andeuten: „Digital Public Sphere“ (Schäfer, 2015), „Net-Public Sphere“ (Dahlberg, 2004); „Virtual Sphere“ (Papacharissi, 2002) oder „Networked Public Sphere“ (Benkler, 2006). Diesen Begriffen ist gemein, dass sie die neue kommunikative Verbundenheit einer Vielzahl ehemals unverbundener und diverser Akteure als Chance für eine Online-Öffentlichkeit deliberativer Couleur begreifen.

---

<sup>17</sup> Klaus (2001; 2017) hat in Anlehnung an Gerhards und Neidhardt (1990) ein Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit vorgeschlagen, worin sie zwischen ‚einfachen‘, ‚mittleren‘ und ‚komplexen‘ Öffentlichkeiten unterscheidet. Im Gegensatz zu Neidhardt und Gerhards versteht Klaus Öffentlichkeit jedoch nicht als intermediäres System zwischen Gesellschaft und Staat, sondern entwickelt ein handlungstheoretisches Verständnis, wonach Öffentlichkeit vor allem der gesellschaftlichen Selbstverständigung dient und Wirklichkeitskonstruktionen sowie Normen dynamisch verhandelt werden. Dabei ist Klaus besonders sensibel für machttheoretische Fragestellungen und feministische Perspektiven auf Öffentlichkeit. Für die vorliegende Arbeit ist Klaus' Drei-Ebenen-Modell nicht vordergründig relevant, weil diese Ebenen im Internet nicht trennscharf sind (Nuernbergk, 2013, S. 41). Die Idee von Öffentlichkeit als Sphäre gesellschaftlicher Selbstverständigung spielt hingegen eine wichtige Rolle für diese Arbeit.

Obleich weitgehend unstrittig ist, dass das Internet einen neuen Raum für Öffentlichkeit eröffnet (Drücke, 2017, S. 50), ist die *deliberative* Transformation von Öffentlichkeit durch das Internet freilich nur *eine* von vielen möglichen Varianten. Die Netzwerkstruktur des Internets ermöglicht eine große Bandbreite an unterschiedlichen Kommunikationsräumen, die in theoretischer Hinsicht multiperspektivisch untersucht werden können (Dahlberg, 2011; Freelon, 2010; Friess & Gillessen, 2020). Neben multiplen theoretischen Perspektiven auf Öffentlichkeit ist auch die faktische Multiplizität von Öffentlichkeiten (offline wie online) weitgehend anerkannt. Während frühe Konzeptionen – etwa bei Habermas (1962) – von *einer* singulären, integrierten Öffentlichkeit ausgingen, ist die Existenz multipler Öffentlichkeiten mittlerweile Konsens (u.a. Benhabib, 1992; Fraser, 1990; Habermas, 1992; Peters, 1994).

Asen (2000) betrachtet die Multiplizität von Öffentlichkeiten – ohne expliziten Bezug auf das Internet – vor allem als Anerkennung sozialer Komplexität und soziokultureller Diversität moderner Gesellschaften. Die bereits in den 1990er Jahren eingeleitete Weiterentwicklung hin zu einem pluralistischen Verständnis von Öffentlichkeiten ist auch im Kontext des Internets zentral, welches zwar strukturell gesehen ein zusammenhängendes Kommunikationsnetzwerk bildet, praktisch aber nicht zu überblicken und entsprechend nicht zu integrieren ist, was auch auf die Funktionalität Einfluss nimmt, wie Poor (2006, S. 1) deutlich macht:

The possibility for multiple public spheres is relevant here, given the large number of people who use the Internet. It is doubtful that a single public sphere could consist of millions of people and still function, since deliberation would be difficult. Allowing for multiple publics, with different interests, allows for smaller and thus workable, yet still global, public spheres through the Internet.

Das Internet spiegelt jene Komplexität wider, die auch Asen (2000) für moderne Gesellschaften beschrieben hat.<sup>18</sup> In Bezug auf Online-Deliberationsforschung erlaubt die Anerkennung multipler Öffentlichkeiten einen *differenzierten* Blick auf verschiedene Online-Kommunikationsräume, der auch in der nachstehenden empirischen Arbeiten eingenommen wird. In diesem Sinne entsteht Öffentlichkeit als Untersuchungskontext für Deliberation bereits dann, wenn öffentlich über die Gültigkeit von Aussagen gestritten wird (Benhabib, 1992, S. 105). Das Internet kann somit als ein Netzwerk von multiplen Öffentlichkeiten verstanden werden, was der von Taylor (1995) skizzierten Idee von „nested public spheres“ nahekommt, in der kleinere Öffentlichkeiten in größere Öffentlichkeiten eingebettet werden können, die dann, unter bestimmten Umständen, die Agenda einer nationalen oder sogar internationalen Öffentlichkeit penetrieren. Als Beispiele nennt

---

<sup>18</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass die theoretische Entwicklung hin zu einem multiplen Öffentlichkeitsverständnis in den 1990er Jahren weitgehend ohne Bezug auf die neuen Potenziale von Öffentlichkeit durch das Internet vonstatten gegangen ist. Ausgangspunkt war vielmehr die zunehmende Komplexität und Differenziertheit von modernen Gesellschaften. Diese lebt nun im und teilweise durch das Internet fort, weshalb diese theoretische Debatte auch im Online-Kontext relevant ist.

Taylor (1995) die Frauen- und Umweltbewegungen. Im Kontext des Internets wären parallel dazu etwa die #aufschrei-, #metoo- oder #blacklivesmatter-Bewegungen zu nennen, die sich aus der Twitter-Sphäre herausgebildet haben, dann in weitere soziale Netzwerke Einzug erhielten, und schließlich massenmediale Öffentlichkeiten und die politischen Arenen weltweit erreichten (dazu: Katzenbach, 2017).

Dabei ist es wichtig zu erkennen, was Fraser (1990) bereits ohne Rekurs auf das Internet betonte, nämlich das zwar multiple, aber vor allem *ungleiche* (Online-)Öffentlichkeiten existieren. Um die Ungleichheiten von Öffentlichkeit deutlich zu machen, unterscheidet Fraser zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten. Als starke Öffentlichkeiten sind solche zu verstehen, die neben der Meinungsbildung auch politische Entscheidungen programmieren. „I shall call *strong publics*, publics whose discourse encompasses both opinion-formation and decision-making“ (Fraser, 1990, S. 75, H.i.O.). Im Gegensatz dazu sind schwache Öffentlichkeiten ohne politischen Entscheidungsbezug und dienen lediglich der Meinungsbildung: „I shall call *weak publics*, publics whose deliberative practice consists exclusively in opinion-formation and does not also encompass decision-making“ (Fraser, 1990, S. 75, H.i.O.). Diese Unterscheidung von starken und schwachen Öffentlichkeiten für den Online-Raum nutzbar zu machen, ist ein Anliegen der Publikation von [4] Esau, Frieß & Eilders (2019). Da im Internet kaum politisch verfasste Entscheidungsarenen existieren, muss hier eine Abstufung unternommen werden. Starke Online-Öffentlichkeiten liegen entsprechend dann vor, wenn Kommunikationsräumen eine Kopplung zu Entscheidungsarenen unterstellt werden kann (etwa bei kommunalen Online-Konsultationen oder digitalen Parteitagungen). Allerdings ist die Stärke einer Online-Öffentlichkeit – gemessen an ihrem Potenzial politisches Handeln zu programmieren – hoch dynamisch und subjektiv (Katzenbach, 2017). Dies zeigen etwa die oben genannten Beispiele der #aufschrei-, #metoo- und #Blacklivesmatter-Bewegung, welche letztlich über die Skalierung politischen Einfluss gewinnen konnten.

Mit Blick auf die Frage, wie Öffentlichkeit im und durch das Internet analytisch zu fassen ist, ist das von ‚analogen‘ Theoretikern entwickelte Verständnis von multiplen Öffentlichkeiten folglich von zentraler Bedeutung. Auch in dem bereits oben angesprochenen Verständnis von Öffentlichkeit als Forum gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozesse (Klaus, 2017; Klaus, 2001) wird diese Annahme gesetzt. Die Ideen von Klaus sollen auch für das hier zugrundeliegende Verständnis von Öffentlichkeit im Internet adaptiert werden, denn begreift man Öffentlichkeit als Raum gesellschaftlicher Reflexion, erweitert sich die analytische Perspektive auf spontane und räumlich hochgradig flexible Formen von Öffentlichkeit. Diese Kommunikationsprozesse, die mehr oder weniger deliberativ ablaufen können, dienen nicht dazu, politische Entscheidungen zu legitimieren – wie es bei einem intermediären Verständnis von Öffentlichkeit vorgesehen ist, sondern Wirklichkeitskonstruktionen zu verhandeln, bedeutsame Themen zu identifizieren, Normen des

Zusammenlebens zu bestätigen oder zu modifizieren und über die Legitimität aktueller politischer, ökonomischer und juristischer Umstände in einer Gesellschaft zu diskutieren (Klaus, 2017, S. 22). Die Abkehr von einem rein intermediären Öffentlichkeitsverständnis hat also Konsequenzen für die analytische Perspektive auf Öffentlichkeit. Denn ein intermediäres Verständnis führt dazu, dass Öffentlichkeit fest an das politische System gebunden ist, ein entsprechend enger – quasi rein staatspolitischer – Politikbegriff unterstellt werden muss und die öffentliche Meinung den analytischen Fixpunkt von Öffentlichkeitsforschung abgibt, was wiederum prominent in den Massenmedien agierende Akteure bevorzugt (Klaus, 2017, S. 20). Begreift man hingegen Öffentlichkeit als gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess, impliziert dies die Erweiterung von dem, was als ‚politisch‘ und somit öffentlich diskutabel anzusehen ist, womit sich der analytische Fokus auf alltägliche Kommunikationspraktiken erweitert (Drüeke, 2017, S. 49). Genau jene alltäglichen Kommunikationspraktiken geraten in den nachstehenden Analysen in den Fokus.

### 2.3 Deliberative Online-Öffentlichkeiten

Nachdem bis hier hin das deliberative Öffentlichkeitsverständnis skizziert und Öffentlichkeit im Kontext des Internets diskutiert wurden, soll nun beides verbunden werden, um die der Arbeit zu Grunde liegende Konzeption deliberativer Online-Öffentlichkeiten einzuführen. Es gilt zu klären, was deliberative Online-Öffentlichkeiten ausmacht und wie man mit normativen Annahmen aus der deliberativen Theorie umgeht. Wie später zu zeigen sein wird, ist die theoretische Frage nach den konstituierenden Merkmalen und dem Umgang mit normativen Annahmen deshalb relevant, weil dies *Konsequenzen* für die empirische Analyse von deliberativen Online-Öffentlichkeiten hat.

Der basale Ausgangspunkt für (Online-)Öffentlichkeiten ist *Kommunikation* zwischen Akteuren in einem benennbaren öffentlichen Raum – ohne Kommunikation ist Öffentlichkeit nicht zu haben: „A public is a space of discourse organized by nothing other than discourse itself“ (Warner, 2002, S. 413). Des Weiteren gilt die bereits oben getroffene Annahme, dass das Internet einen Raum mit *multiplen Öffentlichkeiten* eröffnet, auch für deliberative Online-Öffentlichkeiten. Dabei ist für die Konstitution *deliberativer* Online-Öffentlichkeiten die *Qualität der Kommunikation* von entscheidender Bedeutung. Wie im Folgenden argumentiert werden wird, können eine Reihe von normativen Prämissen der deliberativen Theorie in Hinblick auf Online-Öffentlichkeiten ‚relativiert‘ werden, nicht aber die Wahrung von kommunikativen Qualitätsstandards.

In diesem Zusammenhang sind die Gedanken von Peters (1994) nützlich, denn was Peters vor dem Hintergrund der Komplexität moderner Gesellschaften zur Analyse öffentlicher Kommunikation diskutiert, lässt sich grundsätzlich auch auf die Analyse von Online-Öffentlichkeiten übertragen. Für ihn ist nicht nur die Untersuchung verschiedener ‚Teilöffentlichkeiten‘

unausweichlich, sondern auch die Neuinterpretation normativer Maßstäbe. Das bedeutet jedoch nicht per se eine Suspendierung aller normativen Ansprüche an Öffentlichkeit.

Behauptungen, nach denen alle normativen Gehalte der emphatischen [normativ anspruchsvollen] Konzeption von Öffentlichkeit unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen praktisch irrelevant geworden seien, sind nicht überzeugend – die diskutierten Beschränkungen lassen immer noch Raum für eine Verwirklichung von Formen *diskutierender Öffentlichkeit* und es gibt empirische Evidenzen für ihre Realität. (Peters, 1994, S. 73, H.i.O.)

Peters argumentiert, dass auch die Absenz bestimmter normativer Bedingungen tolerabel sei und plädiert letztlich dafür, nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten.<sup>19</sup> Da in modernen Gesellschaften niemals alle Beteiligten gleichermaßen (*Gleichheit*), alle relevanten Themen (*Offenheit*) öffentlich verhandeln können, schlägt Peters (1994, S. 70) einen Rückzug *auf* und eine Bemühung *um* das *diskursive* Element von Öffentlichkeit vor:<sup>20</sup>

Anders als im Falle der normativen Bedingungen der ‚Gleichheit‘ und ‚Offenheit‘ liegt im Hinblick auf die Forderung nach Diskursivität öffentlicher Debatten die Notwendigkeit nicht auf der Hand, die normativen Prinzipien selbst zu revidieren. Eher scheint eine Reflexion ihrer Anwendungsbedingungen erforderlich. Eine plausible normative Konzeption von Öffentlichkeit müßte [sic.] also institutionelle Rahmenbedingungen beschreiben, welche die Diskursivität öffentlicher Auseinandersetzungen fördern.

Diese ‚Rettung des Diskursiven‘ bzw. Deliberativen ist letztlich auch bei Habermas zu finden, der zwar in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962) den Aufstieg und vor allem den Fall einer bürgerlichen Öffentlichkeit beschreibt, aber im Modus des *kommunikativen Handelns* (1981) den Kern dessen entwirft, was für eine deliberative Öffentlichkeit und letztlich eine deliberative Demokratie – *Faktizität und Geltung* (1992) – notwendig ist. Die angesprochene Chancengleichheit im Diskurszugang, die kommunikative Chancengleichheit im Diskurs selbst und die allgemeine Machtfreiheit sind zwar drei zentrale Charakteristika der von Habermas skizzierten idealen Sprechsituation (Habermas, 1973, S. 255f.). Aber Habermas beschreibt diese idealen Voraussetzungen für Deliberation nicht in dem Glauben, dass diese tatsächlich vorfindbar wären. Er selbst hat die ideale Sprechsituation mehrfach als „kontrafaktisch“ bezeichnet (u.a. Habermas, 1992, S. 392; Habermas,

---

<sup>19</sup> Peters (1994) greift hier bereits eine Perspektive auf, die sich inzwischen in systemischen Ansätzen zur deliberativen Demokratie weitgehend durchgesetzt hat. Das systemische Deliberationsverständnis geht davon aus, dass kein singuläres Forum alle normativen Anforderungen, die deliberative Demokratietheorie postulieren, alleine erfüllen kann, sondern viele Teilsysteme die Anforderungen eines deliberativen Systems erbringen (Boswell & Corbett, 2017; Dryzek, 2016; Mansbridge et al., 2012; Parkinson & Mansbridge, 2012).

<sup>20</sup> Peters (1994) spricht primär von diskursiver Verständigung und nicht explizit von „Deliberation“ oder „Deliberativität“. Gemeint ist aber auch bei ihm der empathische und respektvolle Austausch von allgemein nachvollziehbaren Argumenten, was hier allgemein im Begriff der Deliberation aufgeht. Im Folgenden sind die Begriffe diskursiv und deliberativ bzw. Diskursivität und Deliberativität synonym zu verstehen.



1973, S. 257).<sup>21</sup> Somit seien letztlich die Qualität in der Kommunikationspraxis zentraler als etwa die Herstellung von Allgemeinheit oder absolute Machtfreiheit (Habermas, 1992, S. 438). In diesem Zusammenhang gilt es also den Kommunikationsmodus der Deliberation von den defizitären Rahmenbedingungen von (Online-)Öffentlichkeit zu trennen (Downey & Fenton, 2003, S. 186).<sup>22</sup>

Mit Blick auf die Frage, ob das Internet eine deliberative Öffentlichkeit konstituieren kann, ist neben Gleichheitsdefiziten (u.a. Gandy, 2002; Norris, 2001) auch die *Vermachtung* des Internets kritisch diskutiert worden. Wie bereits angesprochen, haben einige Autoren arge Zweifel, ob angesichts der Dominanz weniger global agierender Konzerne (oftmals spricht man von den *big four*: Apple, Amazon; Facebook, Google) das Kriterium der Machtfreiheit überhaupt einzulösen sei (u.a. Dahlberg, 2000; McChesney, 1999). Allerdings ist es theoretisch durchaus umstritten, ob Öffentlichkeit überhaupt ausschließlich im machtfreien Raum entstehen kann. So gehen etwa Cohen und Arato (1992) davon aus, dass Öffentlichkeiten sich auch *innerhalb* der ökonomischen und/oder politischen Sphäre konstituieren können und dies bereits tun. Die Autoren sprechen in diesen Fällen von der Konstitution von „receptors for societal influence within the belly of the whale“, die aus normativer Sicht allerdings zu begrüßen seien, um eine responsive Politik zu ermöglichen (Cohen & Arato, 1992, S. 479f.). Das bedeutet, dass Deliberation grundsätzlich unabhängig von der Struktur eines bestimmten öffentlichen Raums auftreten und entsprechend analysiert werden kann. So votieren etwa Bächtiger und Parkinson (2019, S. 76f.) dafür, Deliberation auch in vermeintlich ‚undeliberativ‘ strukturierten Kommunikationsräumen („For instance, [...] competitive and partisan-structured communicative environments“) zu untersuchen und nicht vorschnell anzunehmen, dass dort kein deliberatives Verhalten zu finden sei. Nach diesem Verständnis sind (deliberative) Öffentlichkeiten räumlich also nicht zu bändigen, sondern entstehen bereits dann,

---

<sup>21</sup> Vielmehr ging es Habermas darum, pragmatische Vorannahmen zu formulieren, von denen man sprachtheoretisch ausgehen müsse, wenn man wahrhaftig über die Gültigkeit von Positionen streiten wolle, wie Habermas (2018, S. 781) in einem Interview klarstellte: „At the time I used the expression [ideal speech situation] to refer to the set of pragmatic presuppositions that we must (!) assume as a matter of fact whenever we engage in argumentation about the validity of propositions. [...] We must presuppose that, in the given situation, only the unforced force of the better argument comes into play. This ‘know how’— our ‘knowing how to participate in a rational discourse’— has a regulating influence on the actual behavior of participants in argumentation even if they are aware that they can only approximately fulfill these pragmatic presuppositions. [...] From the observer perspective one will find that rational discourses rarely occur in pure form. However, this in no way alters the fact that, from the participant perspective, we must assume those presuppositions that are constitutive of the cooperative search for truth.“

<sup>22</sup> Knight und Johnson (1997) argumentieren, dass Deliberation vor allem von der Chancengleichheit im Diskurszugang sowie der Gleichheit in der Chance seine Position öffentlich darzulegen lebt und nicht die Gleichheit im Sinne identischer Sprechanteile oder einer Repräsentativität des deliberativen Korpus. In diesem Zusammenhang haben Beauvais und Bächtiger (2016) darauf hingewiesen, dass der Wert der Gleichheit vor allem vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Ziele und Funktionen von Deliberation zu interpretieren sei (dazu auch: Fung, 2003). Insbesondere in Online-Kontexten, wo Deliberation selten zu politischen Entscheidungen führt, kann die Inklusivität und Repräsentativität des deliberativen Korpus weniger kritisch gesehen werden, denn letztlich umfasst die Freiheit jedes Einzelnen auch die Freiheit zur nicht-Teilnahme.

wenn Individuen über Belange von allgemeiner Relevanz öffentlich diskutieren (Benhabib, 1992; Drüeke, 2017).<sup>23</sup> Somit können auch deliberative Online-Öffentlichkeiten in ‚vermachteten‘ Online-Räumen (Facebook, Twitter, Webseite einer Kommune, Zeitungsw Webseite etc.) entstehen, wobei die räumlichen Restriktionen und dort vorherrschenden Machtkonstellationen immer reflektiert werden sollten. Mit dieser theoretisch erweiterten Perspektive, mit Blick auf die Frage *wo* Öffentlichkeit räumlich stattfinden kann, erweitert sich dann auch der empirische Fokus auf alltägliche und informelle Diskussionsformen und -foren (Drüeke, 2017, S. 49).

Von der Ergebnisseite her betrachtet, können deliberative Online-Öffentlichkeiten eine Vielzahl an Funktionen übernehmen. Sie sind, wie bereits angedeutet, nicht auf eine legitimatorische Funktion beschränkt. Somit folgt die vorgestellte Idee einer deliberativen Online-Öffentlichkeit auch hier dem bereits eingeführten Verständnis von Klaus (2017), wonach Öffentlichkeit vor allem als ein gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess zu verstehen ist, „der mittels Deliberation in verschiedenen sich gegenseitig durchdringenden Diskurssphären vonstatten geht“ (Drüeke & Klaus, 2017, S. 7). Im Rahmen dieser Selbstverständigungsfunktion können deliberative Online-Öffentlichkeiten diverse (etwa epistemische, ethische, legitimatorische, transformative, emanzipatorische) Funktionen übernehmen. Diese mannigfachen Funktionen von Deliberation evozieren jedoch auch immer die Frage nach dem qualitativen *wie*, wenn man davon ausgeht, dass zwischen der deliberativen Qualität und den Ergebnissen von Deliberation ein Zusammenhang besteht (Bächtiger & Wyss, 2013; Frieß & Eilders, 2016). Somit konzentriert sich der Blick auf die deliberative Qualität dieser öffentlich stattfindenden Kommunikation.

Welche *Konsequenzen* ergeben sich nun für das Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeiten? Die in der Theorie beschriebenen normativen Bedingungen von Öffentlichkeit werden in Anlehnung an Peters (1994, S. 50) als „variables Element der Realität heutiger Gesellschaften“ verstanden. Empirisch lassen sich bestimmte Strukturen und Praktiken identifizieren, die dem normativen Gehalt von Öffentlichkeit mehr oder weniger entsprechen. In diesem Sinne sind die normativen Annahmen deliberativer Theorien *heuristischer* Natur. Die einzelnen Prämissen können als

---

<sup>23</sup> In diesem Zusammenhang verschwimmt auch die Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, welche ehemals eine Art Demarkationslinie abgab, um zu bestimmen, was öffentlich diskutabel ist. Insbesondere feministische Autoren haben diese Trennlinie immer wieder dafür kritisiert, dass sie bestimmte Themen aus öffentlichen Debatten exkludierten (dazu: Drüeke, 2017, S. 46ff.). Das Internet hat hier zu einer „Privatisierung der Öffentlichkeit“ (Imhof, 1999) beigetragen, da die artikulierten Positionen von Nutzern nicht mehr der Logik von öffentlicher Relevanz folgen, sondern primär persönlichen Interessen und Meinungen widerspiegeln (Katzenbach, 2017, S. 154; siehe auch: Klinger, 2018). Im Rahmen dieser Arbeit muss eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit unterbleiben. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass eine Trennung der beiden Sphären mit Blick auf das Internet nicht zweckmäßig ist, weil hier private Inhalte mediatisiert, und damit öffentlich beobachtbar, werden. Die Auflösung der Grenzen zwischen privater und öffentlicher Kommunikation wird somit zu einer Facette des durch Online-Netzwerke induzierten Wandels (Eilders, Jandura, Bause & Frieß, 2018, S. 13)



evaluativer Maßstab genutzt werden, um empirisch zu beurteilen inwieweit bestimmte Öffentlichkeiten an die normativen Maßstäbe hinreichen oder sich davon entfernen.

Für deliberative Online-Öffentlichkeiten bedeutet das, dass Abstufungen von normativen Rahmenbedingungen grundsätzlich zulässig sind, etwa in Hinblick auf den Zugang zu Online-Diskursen, die thematische Offenheit oder die Vermachtung von Online-Räumen. Somit sind deliberative Online-Öffentlichkeiten grundsätzlich als thematisch divers, räumlich flexibel und mit Blick auf das Publikum bzw. die Teilnehmenden als kontingent zu begreifen. Die Diskursivität, im Sinne der deliberativen Qualität, steht jedoch nicht zur Disposition. Dabei folgt die Untersuchung explizit dem Plädoyer von Bächtiger und Parkinson (2019, S. 19), wonach Deliberation ausdrücklich als eine vorraussetzungsvolle Kommunikationsform verstanden wird, die sich analytisch von anderen Kommunikationsformen unterscheidet. Somit widersteht die vorliegende Analyse der zunehmenden Tendenz der Konzeptinflation, welche nahezu alle Formen der Kommunikation als Deliberation auffasst, womit letztlich sowohl theoretischen als auch empirischen Unschärfen Tür und Tor geöffnet werden (dazu: Goodin, 2018). Deliberation wird somit im Kern als ein respektvoller und konstruktiver Austausch von Begründungen verstanden.<sup>24</sup>

Die Idee der Bewahrung des diskursiven Kerns steht im Zentrum des Konzepts von deliberativen Online-Öffentlichkeiten, was jedoch nicht heißt, dass andere normative Kriterien gänzlich aus dem Blick geraten. Das bedeutet gleichsam, dass der Begriff der deliberativen Öffentlichkeit stets ein Kontinuum beschreibt, denn es scheint nur schwer möglich, einer empirischen Online-Öffentlichkeit eindeutig das Prädikat ‚deliberativ‘ anzuheften. Vielmehr sind verschiedene Online-Öffentlichkeiten mehr oder weniger deliberativ gemessen an der Qualität der Kommunikation (*Throughput*), aber auch gemessen an ihren institutionellen Bedingungen (*Input*) oder Ergebnissen (*Outcomes*). Entsprechend fußen die nachstehenden Analysen auf einem grundsätzlich umfangreichen theoretischen Verständnis von Deliberation ([1] Friess & Eilders, 2015; [2] Friess, 2018), welches die normativen Annahmen deliberativer Theorien jedoch pragmatisch handhabt und selektiv – je nach Erkenntnisinteresse – als evaluative Maßstäbe in Stellung bringt. Im Mittelpunkt steht häufig die deliberative Qualität von Online-Kommunikation ([3] Esau, Frieß & Eilders, 2017; [5] Esau, Frieß & Eilders, 2017; [6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020; [7] Esau & Friess, 2020). Angesichts der Multiplizität von Online-Öffentlichkeiten geraten unterschiedliche Kommunikationsräume (Beteiligungsplattformen, Kommentarspalten, Facebook-Diskussionen) in den empirischen Fokus, welche sich entlang der eingeführten Differenzierung von starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten unterscheiden lassen ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019).

---

<sup>24</sup> Deliberative Qualität bemisst sich im Folgenden entlang der vier Konstrukte Rationalität, Responsivität, Respekt und Konstruktivität. Die genaue Operationalisierung findet sich in den jeweiligen Publikationen.

### 3. Vorstellung der Einzelpublikationen

Im Folgenden sollen die einzelnen Publikationen vorgestellt werden, auf denen die vorliegende kumulative Dissertation fußt. Den Auftakt macht dabei die Publikation [1] Friess und Eilders (2015), die ein heuristisches Modell von Online-Deliberation entwickelt und anhand dieses Modells einen systematischen Literaturüberblick erstellt. Der Beitrag schafft somit Klarheit im doppelten Sinne: zum einem analytisch, indem ein ordnendes Modell für empirische Online-Deliberationsforschung entwickelt wird; zum anderen empirisch, indem er das Forschungsfeld der Online-Deliberationsforschung systematisch ausgeleuchtet (3.1). [2] Friess (2018) testet das vorgestellte Modell über *alle* Modellteile hinweg und illustriert hiermit dessen empirische Brauchbarkeit im Kontext einer starken Online-Öffentlichkeit (3.2). Der Beitrag [3] Esau, Frieß & Eilders (2017) nutzt das Modell für eine vergleichende Analyse der deliberativen Qualität von Nutzerkommentaren zu Nachrichtenbeiträgen (schwache Online-Öffentlichkeiten), wobei die Beziehung von Design-Merkmalen (*Input*) und der deliberativen Qualität von Nutzerkommentaren (*Throughput*) im Mittelpunkt steht (3.3). Ein ähnliches Anliegen hat die Publikation [4] Esau, Frieß & Eilders (2019), die das Konzept von starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten erstmals einführt und als erklärende Variable (*Input*) für die Diskursqualität (*Throughput*) untersucht. Zudem nimmt die Analyse erstmalig die Beziehung von Typ-I- und Typ-II-Deliberation in den Blick und exploriert deren Verhältnis in starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten (3.4). Mit Blick auf die übergeordnete Fragestellung liefern beide Studien Hinweise auf Design-Merkmale deliberativer Online-Öffentlichkeiten, klammern aber die Outcomes von Deliberation weitgehend aus. Die Outcomes stehen dann bei [5] Frieß und Porten-Cheé (2018) im Mittelpunkt. Der Beitrag entwickelt eine evaluative Perspektive auf Online-Partizipationsprozesse, indem vier Outcomes aus der deliberativen Theorie abgeleitet und anhand von Befragungsdaten im Kontext einer starken Online-Öffentlichkeit geprüft werden (3.5).

Zwei jüngere Untersuchungen von [6] Friess, Ziegele und Heinbach (2020) sowie [7] Esau und Friess (2020) konzentrieren sich auf die Throughput-Dynamik. Der Beitrag von [6] Friess, Ziegele und Heinbach (2020) wendet sich dem Problem inziviler Online-Diskussion zu und geht der Frage nach, in wie weit „collective civic Moderation“ die Qualität von Nutzerdiskussionen auf Facebook (*schwache Öffentlichkeit*) beeinflusst. Der Beitrag konzeptualisiert erstmals das Phänomen kollektiver Nutzermoderation und zeigt, dass die Salienz deliberativer Normen in Online-Diskussionen einen Effekt auf die deliberative Qualität der Folgediskussion hat (3.6). [7] Esau und Frieß (2020) nehmen schließlich den für deliberative Online-Öffentlichkeiten zentralen Aspekt der *Reziprozität* in den Blick. Der Beitrag analysiert die Prädiktoren von *Listening* (einem qualifizierten Reziprozitätsmaß) und findet dabei heraus, dass vor allem klassische Deliberationsmerkmale Reziprozität stimulieren (3.7).

Nachstehend werden die sieben Publikationen vorgestellt. Dabei folgt die Darstellung entlang von vier Schritten: einleitend wird jeweils kurz die Problemstellung und das zentrale Anliegen der Studie skizziert (1). Im Anschluss werden der theoretische und empirische Aufbau des Beitrags (2) sowie die zentralen Ergebnisse vorgestellt (3), ehe schließlich die Originalität der Untersuchung expliziert wird (4).

### 3.1 Modell-Entwicklung und Literaturüberblick

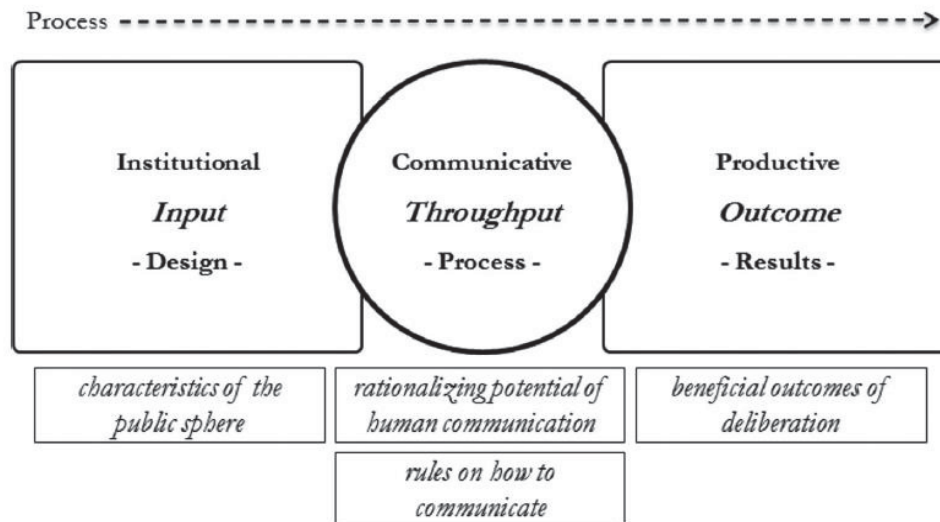
Friess, D., & Eilders, C. (2015).

A Systematic Review of Online Deliberation Research.

*Policy & Internet*, 7(3), 319-339.

(1) Vor dem Hintergrund der sich rasant entwickelnden Online-Deliberationsforschung verfolgt die Publikation zwei primäre Ziele: theoretisch fundiert soll, erstens, eine analytische Perspektive auf Online-Deliberation entwickelt werden, die eine systematische Untersuchung von Online-Deliberationsprozessen ermöglicht. Zweitens leistet die Publikation einen Beitrag dazu, einen Überblick über das „blühende Feld“ (Davies, 2009) der Online-Deliberationsforschung zu gewinnen und somit Erkenntnisse und Desiderate der Forschung zu identifizieren.

(2) Angesichts der zunehmenden Popularität deliberativer Theorien, problematisiert der Beitrag vorerst die vielfach monierte fehlende Konzeptklarheit (u.a. Coleman & Moss, 2012; Gonzalez-Bailon, Kaltenbrunner & Banchs, 2010; Mutz, 2008). Um diese Konzeptunklarheit aufzulösen, rekonstruiert der Beitrag vier konsensuale Grundannahmen deliberativer Theorien („characteristics of the public sphere“; „rationalizing potential of human communication“; „rules on how to communicate“; „beneficial outcomes of deliberation“) ([1] Friess & Eilders, 2015, S. 321ff.). Davon ausgehend wird ein Modell vorgeschlagen, wonach unter bestimmten Voraussetzungen (*Institutional Input*) eine distinkte Form von Kommunikation – nämlich Deliberation – entsteht (*Communicative Throughput*), die wiederum eine Reihe empirisch messbarer Ergebnisse hervorbringt (*Productive Outcomes*) (Abbildung 2). Dieses Modell wird dann genutzt, um bisherige Befunde der Online-Deliberationsforschung zu systematisieren. Auf Basis dessen wird schließlich ein empirisches Deliberationsmodell skizziert, welches weitere Forschung anleiten kann.



**Abb. 2:** Basismodell ([1] Friess & Eilders, 2015, S. 323)

(3) Die Literaturübersicht zeigt, dass sich die Deliberationsforschung unterschiedlich intensiv mit verschiedenen Komponenten des Modells befasst hat. Der Fokus liegt vor allem auf der inhaltsanalytischen Vermessung deliberativer Qualität von Online-Diskussionen (*Throughput*). Der Beitrag identifiziert hier sechs in der Literatur dominante Konstrukte (Rationalität, Reziprozität, Gleichheit, Zivilität, Gemeinwohlorientierung, Konstruktivität), über die Qualität von Deliberation häufig operationalisiert wird. Weitere Forschung hat Deliberation als abhängige Variable konzeptualisiert und untersucht, wie die Qualität von Debatten sich über verschiedene Plattformen hinweg unterscheidet und analysiert, inwieweit verschiedene Design-Faktoren dafür verantwortlich sind (*Input* → *Throughput*). Deliberation als unabhängige Variable ist hingegen wesentlich seltener untersucht worden. Entsprechend ist wenig darüber bekannt, wie etwa die deliberative Qualität von Online-Diskussionen die Ergebnisse von Online-Deliberation beeinflusst (*Throughput* → *Outcome*). Zwar finden sich einige Studien, die individuelle kognitive Effekte untersucht haben (u.a. Knobloch & Gastil, 2015; Min, 2007), diese werden jedoch kaum in Verbindung zur deliberativen Qualität (*Throughput*) gesetzt (siehe aber: Stromer-Galley & Muhlberger, 2009).

(4) Obgleich andere Autoren Deliberation bereits auf ähnliche Weise modellhaft konzeptualisiert haben (u.a. Bächtiger & Wyss, 2013; Wessler, 2008), unternimmt der Beitrag erstmalig diese Modellierung für den Bereich der *Online*-Deliberationsforschung. Dabei werden neben normativen Voraussetzungen auch erstmals Design-Elemente auf der Input-Seite modelliert und empirische Erkenntnisse über deren Wirkung zusammengetragen. Auch die Meta-Analyse von Messinstrumenten zur Erfassung von Deliberativität (*Throughput*) kann Originalität beanspruchen, weil hier ein seltener Überblick über die im Feld verbreitete Operationalisierung von Deliberativität gegeben wird (dazu auch: Frieß & Eilders, 2016, S. 71f.). Gleichsam stellt der Beitrag eine der wenigen

systematischen Zusammenstellungen der zum damaligen Zeitpunkt aktuellen *Online*-Deliberationsforschungslandschaft dar, an der sich auch prominente Folge-reviews orientiert haben (Strandberg & Grönlund, 2018). Zudem wurde über das Modell ein Forschungsrahmen eingeführt, der eine systematische Analyse von Online-Deliberation ermöglicht. Der Beitrag von Frieß und Eilders (2016) führt diesen Rahmen auch in der deutschen Wissenschaftsgemeinschaft ein.

### 3.2 Empirischer Test des Modells

Friess, D. (2018).

Letting the Faculty Deliberate.

Analyzing Online Deliberation in Academia Using a Comprehensive Approach.

*Journal of Information Technology & Politics*, 15(2), 155-177

(1) Das primäre Anliegen des Beitrags besteht darin, das bei [1] Friess und Eilders (2015) entwickelte Modell erstmals empirisch zu erproben.<sup>25</sup> Während bisherige Studien vor allem Teilaspekte von Deliberation analysiert haben, verfolgt die Studie einen selten ganzheitlichen Ansatz mit multimethodischem Zugang. Den Kontext dafür liefert eine digitale Fakultätsratssitzung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, die in diesem Format eine neue Promotionsordnung diskutieren und schließlich verabschieden wollte (dazu auch: Escher, Friess et al. 2017).

(2) Im ersten Teil des Beitrags wird analog zu [1] Friess und Eilders (2015) das Modell theoretisch abgeleitet und eingeführt. Im nächsten Schritt wird das Modell dafür genutzt, den Fall des digitalen Fakultätsrats empirisch zu untersuchen. Die drei im Beitrag aufgestellten Forschungsfragen adressieren jeweils einen der drei Modell-Teile: (FF1) „How is *institutional input* designed in this particular case?“; (FF2) „How deliberative is the debate [*Communicative Throughput*] under the particular conditions of this institutional design?“; (FF3) „How do participants perceive the final *outcomes* of the process?“ ([2] Friess, 2018, S. 164f.). Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde eine Analyse des institutionellen Designs des Kommunikationsraums entlang der im Modell integrierten Kriterien vorgenommen. Dieses Vorgehen ermöglichte es, das deliberative Potenzial des Kommunikationsraums zu bestimmen und Erwartungen an die deliberative Qualität auf der Throughput-Ebene abzuleiten. Um die deliberative Qualität der Diskussion zu ermitteln, wurde

---

<sup>25</sup> An dieser Stelle ist anzumerken, dass der Publikationsprozess dieses Beitrags ungewöhnlich lange dauerte. Der lange Publikationsprozess von fast zwei Jahren lässt sich durch lange Begutachtungszeiten sowie auf einen Personenwechsel im Editorial Board des Journals zurückführen, welcher einen Publikationsstau nach sich zog. Der Beitrag wurde erstmals am 18. März 2016 zur Begutachtung eingereicht, eine überarbeitete Version des Artikels dann nochmal am 2. Mai 2017. Die Annahme des Beitrags erfolgte schließlich im Februar 2018. In der Zwischenzeit erschien bereits der Beitrag [3] Esau, Friess & Eilders (2017), welcher ebenfalls das Modell nutzt. Der ursprüngliche Beitrag geht auf ein Konferenzpapier zurück, welches auf der ICA-Konferenz 2015 präsentiert wurde (Frieß, 2015).

eine Inhaltsanalyse von Kommentaren der ersten Diskussionsphase durchgeführt (n = 435).<sup>26</sup> Um die ergebnisbezogenen Perzeptionen der Betroffenen zu evaluieren (*productive Outcomes*), wurden auf Befragungsdaten zurückgegriffen (n = 230).

(3) Die Strukturanalyse zeigt, dass die Voraussetzungen für Deliberation für nahezu alle im Modell benannten Kriterien ideal sind. Die daraus ableitbare Erwartung, dass sich dies positiv auf die Qualität der Online-Diskussion auswirkt, kann empirisch bestätigt werden, ohne dass hier kausale Schlüsse gezogen werden können. Die Inhaltsanalyse deutet auf eine rationale, reziproke, respektvolle sowie konstruktive Diskussion hin. Um eine Kontextualisierung der Befunde zu leisten, werden die deliberativen Kennwerte mit anderen Inhaltsanalysen von Online-Deliberationsprozessen verglichen. Dieser Vergleich deutet darauf hin, dass die deliberative Qualität der Debatte außergewöhnlich hoch war. Mit Blick auf den zentralen Indikator der Egalität zeigt sich ein in der Forschung immer wieder nachgewiesenes Phänomen: eine kleine Gruppe von sehr aktiven Nutzern dominiert die Online-Diskussion (u.a. Albrecht, 2006; Graham & Wright, 2014; Strandberg, 2008).

Die Befragung zeigt, dass auch die Teilnehmer die Diskussion als rational, konstruktiv und respektvoll empfanden. Jeweils deutlich über zwei Drittel der Befragten gaben an, sowohl mit dem Diskussionsprozess (Proxy für *Legitimität*) als auch mit den Ergebnissen der Diskussion (Proxy für *Akzeptanz*) zufrieden zu sein, wobei aktive Teilnehmer hier signifikant stärkere Zufriedenheit berichteten. Auch das für Legitimität zentrale Vertrauen in den Prozess (72%) und die wahrgenommene Responsivität (81%) des Verfahrens fällt hoch aus. Zusammenfassend kommt die Untersuchung zu dem Schluss, dass der digitale Fakultätsrat als ein Beispiel für erfolgreiche Online-Deliberation charakterisiert werden kann.

(4) Die Studie geht in mehrerlei Hinsicht über bisher untersuchte Beispiele von Online-Deliberation hinaus, was vor allem dem außergewöhnlichen Kontext der Untersuchung geschuldet ist. Zum einen handelt es sich um einen Prozess, an dessen Ende verbindliche und für den akademischen Kontext hoch relevante Normen (Promotionsordnung) stehen. Somit betrachtet die Studie Deliberation in einer *starken Öffentlichkeit* mit klarem und unmittelbarem Entscheidungsbezug ([4] Esau, Friess & Eilders, 2019). Dabei ist zu beachten, dass der akademische Kontext als besonders deliberationsfreundlich eingestuft werden muss, weil die hier versammelten Akteure grundsätzlich mit dem Modus des zivilisierten Argumentierens vertraut sind. Die Studie kann somit als Fallstudie von *kritischer Relevanz* (Yin, 2009) gelten: „if online deliberation is not successful in such a favorable context, it might be impossible to achieve in other contexts“ ([2] Friess, 2018, S. 156). *Theoretisch* leistet die Studie einen Beitrag, indem sie ein heuristisches Modell entwickelt und dessen

---

<sup>26</sup> Die Inhaltsanalyse erfolgte im Rahmen der Master-Arbeit des Autors (Frieß, 2014).



empirische Brauchbarkeit illustriert. In *methodischer* Hinsicht ist anzumerken, dass das Mehrmethoden-Design einen seltenen ganzheitlichen Blick auf einen besonderen Online-Deliberationsprozess ermöglicht, indem eine Strukturanalyse des Kommunikationsraums, eine Inhaltsanalyse der Debatte sowie Befragungsdaten der Teilnehmer kombiniert werden. Schließlich liefert die Studie eine klare Evidenz dafür, dass anspruchsvolle Deliberationsprozesse online grundsätzlich möglich sind.

### 3.3 Design Matters – Der Einfluss von Plattform-Design auf deliberative Qualität

Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017).  
Design Matters! An Empirical Analysis of  
Online Deliberation on Different News Platforms.  
*Policy & Internet*, 9(3), 321-342

(1) Ausgehend von der zunehmend genutzten Möglichkeit, Nachrichtenbeiträge online zu kommentieren, wendet sich der Beitrag der Frage zu, welche Faktoren die Deliberativität in diesen Online-Öffentlichkeiten beeinflusst. Die Studie nutzt das Modell von [1] Friess und Eilders (2015) für eine vergleichende Inhaltsanalyse der deliberativen Qualität von Nutzerkommentaren unter Nachrichtenartikeln auf verschiedenen Plattformen, wobei die Beziehung von verschiedenen Design-Merkmalen (*Input*) und der deliberativen Qualität von Nutzerkommentaren (*Throughput*) im Zentrum des Interesses stehen. Während andere vergleichend angelegte Untersuchungen bisher kulturelle (Ruiz et al., 2011) oder soziale Faktoren (Rowe, 2015) als erklärende Variablen für die Qualität von Nutzerkommentaren untersucht haben, geraten hier erstmalig deliberative Design-Elemente in den Blick. Die zentrale Forschungsfrage lautet: „How does platform design affect the level of deliberative quality?“ ([3] Esau, Friess & Eilders, 2017, S. 323).

(2) Einleitend skizziert der Beitrag diverse Kontexte, in denen Deliberation bisher untersucht wurde, um davon ausgehend den Blick auf Diskussionen in Nutzerkommentaren unter Nachrichtenbeiträgen zu richten.<sup>27</sup> Relevanz gewinnt diese Fokussierung durch die stetige Zunahme der Praxis des Kommentierens und vor allem des Lesens von Nutzerkommentaren (Newman et al., 2019; Newman et al., 2017). Theoretisch eröffnen Kommentarbereiche somit einen Raum für Deliberation (Ruiz et al., 2011; Scheufele, & Nisbet, 2013). Empirisch zeigt sich jedoch, dass dieses deliberative Potenzial nur selten ausgeschöpft werden kann oder sogar ins Gegenteil verkehrt wird, wenn Nutzerdiskussionen respektlos und inzivil verlaufen (Coe, Kenski, & Rains, 2014; Lee & Pang, 2014). Angesichts der nachgewiesenen negativen Effekte „toxischer“ Nutzerkommentare (u.a. Anderson et al., 2018; Dohle, 2017; Hsueh, Yogeeswaran, & Malinen, 2015) stehen

---

<sup>27</sup> Im Folgenden sind mit Nutzerkommentaren stets Kommentare unter Nachrichtenartikeln gemeint. Dabei handelt es sich um eine Form der Online-Anschlusskommunikation (Ziegele, 2016).

Medienorganisationen vor der Herausforderung, die Qualität ihrer Nutzerdiskussionen zu kontrollieren. Dabei finden Nutzerdiskussionen längst nicht mehr ausschließlich auf den eigenen Webseiten statt, sondern auch in sozialen Medien wie Facebook. In diesem Zusammenhang haben Medien unterschiedliche Strategien entwickelt, wie Nutzer auf den unterschiedlichen Plattformen diskutieren können (dazu: Strippel & Paasch-Colberg, 2020).

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich der Beitrag auf die auf verschiedenen Plattformen unterschiedlich ausgeprägten Design-Faktoren *Moderation*, *Synchronität*, *Informationsbasis* und *Themenklarheit*. Die Studie schlägt somit erstmals eine Brücke zwischen der Nutzerkommentarforschung (u.a. Springer & Kümpel, 2018; Ziegele, 2016) und der Deliberative-Design-Forschung (u.a. Janssen & Kies, 2005; Towne & Herbsleb, 2012), deren Erkenntnisse jeweils diskutiert werden. Aus der Deliberative-Design-Forschung werden schließlich fünf Hypothesen abgeleitet, die Vermutungen über den Zusammenhang von Design-Faktoren (*Input*) und der Deliberativität von Nutzerkommentaren (*Throughput*) formulieren. Mit Blick auf die Auswirkungen des Designs auf die *Reziprozität* in Online-Diskussionen wird eine Forschungsfrage formuliert.

Empirisch werden Nutzerkommentare auf Nachrichtenwebseiten, Facebook-Seiten sowie, im Fall der Süddeutschen Zeitung, in einem speziell designten Diskussionsforum analysiert.<sup>28</sup> Dafür wurden Kommentare zu insgesamt 18 journalistischen Online-Artikeln zu den Themen *Bundeswehreinsatz in Syrien* und *Flüchtlingskrise* in das Sample aufgenommen.<sup>29</sup> Schließlich wurden 1.801 Nutzerkommentare entlang der vier deliberativen Dimensionen Rationalität, Reziprozität, Respekt und Konstruktivität inhaltsanalytisch verschlüsselt.

(3) Die Befunde deuten zu großen Teilen in die hypothetisierten Richtungen. Insgesamt sind die deliberativen Qualitätsindikatoren am häufigsten in den Kommentaren des deliberativ designten Diskussionsforums vorzufinden. Vergleichsweise weniger häufig sind diese auf Nachrichtenwebseiten zu finden, wohingegen sie bei den Facebook-Komentaren signifikant seltener auftreten (H<sub>1</sub>). Während die meisten der Indikatoren für Deliberativität in der zitierten Logik verteilt sind, trifft dies nicht auf die Dimension der *Reziprozität* zu. Hier liegen die Nachrichtenwebseiten sowohl bei *allgemeiner*-, *kritischer*- und *argumentativer Bezugnahme* vorne, gefolgt von Facebook. Die Kommentare im Diskussionsforum nehmen hingegen wesentlich seltener Bezug aufeinander. Weiterhin deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Moderation den respektvollen Umgang der Diskutanten miteinander erhöht (H<sub>2</sub>), das Vorhandensein von Zusatzinformationen Argumentation

---

<sup>28</sup> Im Detail wurden Nutzerkommentare auf Nachrichtenwebseiten und Facebook-Seiten von *Spiegel Online*, *Zeit Online* und *Welt Online* analysiert sowie ein Nachrichtenforum und die Facebook-Seite der *Süddeutschen Zeitung*.

<sup>29</sup> Zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Dezember 2015 waren diese beiden Themen dominant in den Medien. Sie wurden ausgewählt, weil sie die für Deliberation mithin als notwendige Vorraussetzungen beschriebene Relevanz und Kontroversität aufweisen (Gutman & Thompson, 2004, S. 4).



begünstigt (H<sub>4</sub>) und eine klare thematische Eingrenzung die Konstruktivität der Debatte erhöhen kann (H<sub>5</sub>). Allerdings finden sich keine belastbaren Befunde für die Annahme, dass Asynchronität zu begründeteren Kommentaren führt (H<sub>3</sub>). Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass das Plattform-Design (*Input*) einen signifikanten Einfluss auf die Deliberativität der Diskussion (*Throughput*) nehmen kann.

(4) Der Verdienst der Untersuchung besteht vor allem in dem erstmaligen Versuch, die Nutzerkommentarforschung mit der Deliberative-Design-Forschung zu verbinden. Bisher hatte sich die Forschung zum Deliberative-Design vor allem mit Online-Foren oder anderen innovativen Diskussionsarchitekturen befasst (dazu: Iandoli et al., 2018; Jansen & Kiess, 2005; Towne & Herbsleb, 2012). Der Beitrag betritt somit gewissermaßen Neuland, wenn die Qualität der Online-Anschlusskommunikation in Nutzerkommentaren (schwache Online-Öffentlichkeiten) in Abhängigkeit vom Plattform-Design betrachtet wird. Der im Kontext dieses Projekts entstandene Beitrag von Frieß, Esau und Eilders (2018) führt die Thematik auch erstmals in den deutschen Wissenschaftsdiskurs ein. Aus der Untersuchung lassen sich zudem praktische Schlüsse für Medienunternehmen ziehen, die etwa über den bewussten Einsatz von deliberativen Designs die Qualität der auf ihren Seiten geführten Diskussionen verbessern können. Zudem empfiehlt es sich *nicht*, die eigenen Kommentarspalten zu schließen und Diskussionen auf Plattformen wie Facebook zu verlagern.

### 3.4 Starke und schwache Online-Öffentlichkeiten und das Verhältnis von Typ-I- und Typ-II-Deliberation

Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019).

Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation.

Eine vergleichende Inhaltsanalyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen.

In: I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski, (Hrsg.).

*Politische Partizipation im (Medien-) Wandel* (S. 221–245).

DCR, Band 4: Berlin

(1) Der Beitrag nimmt Kommentare auf Bürgerbeteiligungsplattformen und Facebook in den Blick.<sup>30</sup> Um diese unterschiedlichen Kommunikationsräume theoretisch zu unterscheiden, wird erstmals das Konzept von starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten ausgearbeitet und als erklärende Variable (*Input*) für die deliberative Debattenqualität (*Throughput*) exploriert.<sup>31</sup> Im

<sup>30</sup> Eine englische Version des Beitrags liegt in Form eines Konferenzpapiers vor (Frieß, Esau, & Eilders, 2017).

<sup>31</sup> Die vorliegende Studie greift das Modell ([1] Frieß & Eilders, 2015) nicht mehr explizit auf, orientiert sich aber implizit daran, indem starke und schwache Öffentlichkeiten als *Input*-Variable konzeptualisiert werden.

Mittelpunkt steht die Frage, wie sich verschiedene Deliberationsmerkmale in starken und schwachen Öffentlichkeiten zueinander verhalten. Die Studie adressiert drei Forschungsfragen: „FF1: In welchem Ausmaß treten klassische Merkmale von Deliberation und Merkmale inklusiver Deliberationskonzepte in unterschiedlichen Online-Kommunikationsräumen auf?; FF2: Wie hängen Merkmale des klassischen und des inklusiven Deliberationskonzeptes zusammen?; FF3: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in diesen Zusammenhängen gibt es zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten?“ ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019, S. 231).

(2) Einleitend thematisiert der Beitrag die theoretische Kontroverse, welche kommunikativen Merkmale in Deliberationsprozessen zulässig sind (Polletta & Gardner, 2018; Sanders, 1997; Young, 2000). Um verschiedene Kommunikationsmerkmale zu differenzieren, wird auf die Unterscheidung von Bächtiger et al. (2010) zurückgegriffen, die zwischen den auf Habermas' Diskursethik zurückgehenden *klassischen* Deliberationsmerkmalen (u.a. Rationalität, Reziprozität, Respekt; *Typ-I-Deliberation*) und *inklusive* Formen von Kommunikation (u.a. Narrationen, Emotionen, Humor; *Typ-II-Deliberation*) unterscheidet. Beide ‚Lager‘ werden vorgestellt und bisherige Forschung diskutiert, um schließlich auf eine Forschungslücke zu deuten: das empirische Verhältnis beider Konzeptionen in verschiedenen Kontexten. Dieses Verhältnis erstmals empirisch auszuleuchten, ist primäres Ziel der Untersuchung.

Im nächsten Schritt wird die Unterscheidung von starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten eingeführt. Die Überlegungen starten mit der Annahme, dass das Internet multiple Öffentlichkeiten konstituiert. Dieser Differenzierungsgedanke wird sodann mit der Deliberative-Design-Forschung verbunden, indem starke und schwache Öffentlichkeiten als Design-Merkmal konzeptualisiert werden. In Anlehnung an Fraser (1990) werden schwache Öffentlichkeiten als Foren verstanden, in denen es primär um Meinungsbildung geht und kein Entscheidungsbezug vorliegt. Im Kontrast dazu sind starke Öffentlichkeiten durch Entscheidungsbezug gekennzeichnet (Fraser, 1990, S. 75). Während diese Unterscheidung in Offline-Kontexten greift und etwa Parlamente und Gremien als Beispiele für starke Öffentlichkeiten zu benennen wären, wohingegen öffentliche Podiumsdiskussionen oder ein Stammtischgespräch schwache Öffentlichkeiten repräsentieren, ist dies für Online-Kontexte komplizierter, weil es hier bisher kaum verfasste Entscheidungsforen gibt. Um die Unterscheidung für Online-Kontexte nutzbar zu machen, knüpft der Beitrag an eine von Janssen und Kiess (2005) formulierte Idee an, wonach vor allem die Perzeption der Nutzer über die Wirkung ihrer Partizipation als zentral angesehen wird. Um diesen Gedanken weiter zu spezifizieren, werden die drei Indikatoren *Initiator*, *Legislativpotenzial* und *Einflusstransparenz* eingeführt und beschrieben, um Online-Kontexte objektiver – abseits der Perzeption von Nutzern – als schwache und starke Online-Öffentlichkeiten klassifizieren zu können. Um zu prüfen, wie sich Typ-I- und Typ-II-Deliberation in schwachen und starken Öffentlichkeiten zueinander verhalten

bzw. unterscheiden, wird eine Inhaltsanalyse von Nutzerkommentaren unter Nachrichtenbeiträgen auf Facebook (N=979; *schwache Öffentlichkeiten*) und Kommentaren auf zwei Beteiligungsplattformen (N = 876; *starke Öffentlichkeiten*) durchgeführt (n = 1.855).

(3) Die Ergebnisse zeigen, dass klassische Merkmale von Deliberation signifikant häufiger in den starken Öffentlichkeiten (*Beteiligungsplattformen*) vorzufinden sind (FF1). Deutlich fällt das für *Begründungen* ins Auge: während fast zwei Drittel der Positionen auf den Beteiligungsplattformen begründet sind, ist dies bei nur 33 Prozent der Kommentare in den schwachen Öffentlichkeiten (*Facebook*) der Fall. Mit Blick auf Typ-II-Merkmale zeigt sich zum einen, dass diese wesentlich seltener in starken als in schwachen Öffentlichkeiten vorzufinden sind. Trotzdem zeigen sich signifikante Unterschiede. Während *Narrationen* und *positive Emotionen* häufiger auf Beteiligungsplattformen vorkommen, treten *negative Emotionen* und *Humor* häufiger auf Facebook auf. Diese Ergebnisse decken sich mit Befunden, wonach anspruchsvolle Deliberationsprozesse eher in starken Online-Öffentlichkeiten stattfinden, als in schwachen (u.a. Janssen & Kies, 2005; Jensen, 2003).

Hinsichtlich der Zusammenhänge von Typ-I- und Typ-II-Merkmalen zeigen sich einige – durchweg statistisch schwache – Zusammenhänge (FF2): *Negative Emotionen* und *Humor* korrespondieren selten mit *Respekt*. Allerdings finden sich positive Zusammenhänge zwischen *negativen Emotionen* und den zwei Rationalitätsindikatoren *Themenbezug* und *Begründung*. *Humor* tritt hingegen selten mit Rationalität (*Themenbezug*, *Begründungen*) auf. Diese Zusammenhänge sind in beiden Online-Öffentlichkeiten vorhanden. Betrachtet man nun die Unterschiede der Zusammenhänge von Typ-I- und Typ-II-Merkmalen in den verschiedenen Online-Öffentlichkeiten (FF3), zeigt sich, dass positive Zusammenhänge in starken Öffentlichkeiten überwiegen. Beispielsweise gehen *Narrationen* und *Begründungen* hier signifikant häufiger Hand in Hand als in schwachen Öffentlichkeiten. *Positive Emotionen* treten in starken Öffentlichkeiten oft mit *Reziprozität* auf. In der schwachen Online-Öffentlichkeit Facebook treten *negative Emotionen* selten mit *Reziprozität* auf. *Humor* korrespondiert mit *Reziprozität* lediglich auf den Beteiligungsplattformen, nicht aber auf Facebook.

(4) Der Beitrag ist eine seltene Analyse der Throughput-Dynamik und der bisher einzige Versuch, die Beziehung von Typ-I- und Typ-II-Deliberation in *Online*-Kontexten zu explorieren (für *Offline*-Kontexte siehe: Polletta & Lee, 2006; Jaramillo & Steiner, 2014). Die Studie kommt somit der vielfach formulierten Aufforderung nach, das Verhältnis von verschiedenen Kommunikationsmerkmalen in den Blick zu nehmen (u.a. Bächtiger et al, 2010; Polletta & Gardner, 2018) und liefert eine erste empirische Analyse für den Bereich der Online-Deliberation. Hieraus ergeben sich Anknüpfungspunkte für theoriebildende Forschung, die schließlich die empirischen Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Deliberationsmerkmalen erklären kann (siehe auch: 5.2). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Typ-II-Merkmale wie *Narrationen*, *Emotionen* und *Humor*

klassische Deliberationsindikatoren nicht *per se* ausschließen, eine Koexistenz also möglich ist, aber die Kontexte eine wichtige Rolle spielen. Die vorgelegte Konzeption von starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten liefert hier einen innovativen Ansatz, um kontextsensible Forschung auf Basis öffentlichkeitstheoretischer Überlegungen zu betreiben. Die so in den Blick geratenen *starken* Online-Öffentlichkeiten markieren bislang einen blinden Fleck der deutschen Kommunikations- und Medienwissenschaft, was in einem Beitrag von Frieß (2020) erstmals angesprochen wurde.

### 3.5 Effekte von Online-Partizipation

Frieß, D., & Porten-Cheé, P. (2018).

What do Participants Take Away from Local eParticipation.

Analyzing the Success of Local eParticipation from a Democratic Citizens' Perspective.

*Analyse & Kritik - Journal of Philosophy and Social Theory*, 40(1), 1-29.

(1) Die Studie konzentriert sich auf die bis hierhin vernachlässigte Outcome-Seite des Modells. Dabei rücken erneut starke Online-Öffentlichkeiten, in Form von Online-Bürgerhaushalten, in den Fokus.<sup>32</sup> Primäres Ziel der Studie ist es herauszufinden, ob die Intensität der Online-Partizipation die Nutzerperzeptionen von demokratiefördernden Effekten (*democratically valuable effects* – im Folgenden auch einfach *Partizipationseffekte* genannt) beeinflusst und welche Faktoren diese Wahrnehmung gegebenenfalls beeinflussen. Die zentrale Forschungsfrage lautet: „How does the intensity of individual eParticipation affect the perception of participatory effects, and which factors shape this perception?“ ([5] Frieß & Porten-Cheé, 2018, S. 5).

(2) Einleitend thematisiert der Beitrag die Zunahme von Online-Partizipationsangeboten, insbesondere auf der lokalen Ebene, um sodann das zentrale Anliegen dieses Phänomens deutlich zu machen: die *Stärkung* der Demokratie. Diese im ersten Moment diffuse Zielsetzung, nämlich über mehr Partizipation demokratischen Krisensymptomen entgegen zu wirken, wird theoretisch über in der deliberativen Theorie getroffene Wirkungsannahmen fundiert. Aus der Theorie werden vier *Partizipationseffekte* (interne Efficacy, Gemeinwohlorientierung, Toleranz, Legitimität) abgeleitet und anhand von Befragungsdaten geprüft. Die unabhängige Variable stellt dabei die Partizipationsintensität dar, womit schließlich auch die kommunikative Involviertheit abgebildet wird, ohne dass eine Inhaltsanalyse (*Throughput*) unternommen wird.

<sup>32</sup> Es handelte sich bei den Verfahren nicht um *Bürgerhaushalte* im strengen Sinne, wonach die Bürger tatsächlich entscheiden, wie Finanzmittel eingesetzt werden, sondern vielmehr um einen Online-Dialog zur Verteilung von Mitteln in den Städten Köln und Bonn. Typischerweise werden solche Verfahren jedoch auch als Bürgerhaushalte bezeichnet (dazu: Baiocchi, 2005; Sintomer, Herzberg & Röcke, 2011)

Über die theoretischen Funktionen von Deliberation führt der Beitrag eine demokratische Evaluationsperspektive für Online-Partizipationsverfahren ein. Somit wird eine Brücke zwischen Deliberationsforschung und der Forschung zur Evaluation von Online-Partizipationsverfahren (u.a. Chadwick 2011; Lippa et al. 2008; Macintosh & Whyte 2008) geschlagen. Die Frage nach dem Erfolg von Online-Partizipation wird entsprechend in der Perzeption der theoretisch abgeleiteten Effekte verortet. Vor dem Hintergrund der bisher selten erforschten Wirkungen von *Online-Partizipation* (siehe aber: Knobloch & Gastil, 2015; Min, 2007), will die Studie eine Forschungslücke füllen und den Erfolg von Online-Beteiligung aus einer *demokratischen Bürgerperspektive (Democratic Citizen Perspective)* evaluieren. Dabei werden auch Faktoren berücksichtigt, die dafür sorgen könnten, dass Partizipierende die demokratiefördernden Effekte unterschiedlich wahrnehmen, womit die Studie auch die Problematik der Ungleichverteilung von politischer (Online-)Partizipation aufgreift (u.a. Norris, 2001; Oser, Hooghe, & Marien, 2013) und erstmals auf der Ebene demokratischer Werteperzeptionen exploriert (*democratic value experience*).

Relevant ist dieses Unterfangen in mehrerlei Hinsicht. Erstens gilt es zu klären, ob Partizipation überhaupt geeignet ist, um der demokratischen Malaise entgegen zu wirken. Das wäre nur der Fall, wenn Partizipierende hierin einen demokratischen Mehrwert erkennen. Zweitens wird eine zentrale Annahme deliberativer Theorien geprüft, nämlich, dass Partizipation eine Reihe von demokratiestärkenden Effekten mit sich bringt (u.a. Barber, 1984; Mutz, 2008; Warren, 1992). Diese Prämisse kann als fundamental betrachtet werden, weil jene Wirkungen als Begründung der Überlegenheit deliberativer Politikprozesse, gegenüber etwa liberalen Ansätzen, genutzt werden (Mutz, 2008, S. 523). Drittens prüft die Studie, ob die Ungleichverteilung politischer Partizipation auch auf der Perzeptionsebene von demokratiefördernden Effekten existiert und Online-Partizipationsangebote nicht nur in der Nutzung eine illustre Bevölkerungsgruppe erreichen, sondern Partizipierende auch ungleich von den Angeboten profitieren. Vor dem Hintergrund der theoretischen Diskussion verschiedener Effekte von Partizipation sowie empirischen Befunden der Partizipationsforschung (u.a. Campbell, Gurin, & Miller, 1954; Verba, Nie, & Kim, 1978) entwickelt der Beitrag schließlich ein Analyse-Modell, aus dem insgesamt vier Hypothesen abgeleitet werden. Um diese Hypothesen schließlich zu testen, greift die Studie auf Daten einer Online-Befragung von Teilnehmern an Online-Bürgerhaushalten in den Städten Köln und Bonn zurück (n = 670).

(3) Die Analyse zeigt, dass die Intensität der Online-Partizipation die Perzeption von *Toleranz* und *Gemeinwohlorientierung* signifikant beeinflusst, nicht aber die von *interner Efficacy* und *Legitimität*, weshalb die Hypothese 1 nur teilweise angenommen werden kann. Interessanterweise zeigt sich, dass die Variablen *Politikzufriedenheit*, *Allgemeine Efficacy* und *Partizipationseinstellungen* keinen moderierenden Einfluss auf die Wahrnehmung der verschiedenen Partizipationseffekte haben (H2-

H4).<sup>33</sup> Das bedeutet, dass es neben der Intensität der Partizipation unerheblich ist, wie die *Politikzufriedenheit*, *Allgemeine Efficacy* und *Partizipationseinstellungen* bei den Partizipierenden ausgeprägt sind. Obgleich diese Befunde der aufgestellten Hypothesen entgegenstehen, sind diese aus einer normativen Sicht zu begrüßen, weil die Perzeption der demokratieförderlichen Effekte grundsätzlich unabhängig von diesen kognitiven Dispositionen verläuft. Allerdings zeigen sich Unterschiede in der Wahrnehmung der Partizipationseffekte entlang soziodemographischer Merkmale.<sup>34</sup> Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass Online-Partizipation zur Wahrnehmung von demokratiefördernden Effekten führen kann und entsprechend demokratisierenden Wert besitzt (dazu auch: Frieß & Schade, 2015; Searing et al., 2007).

(4) Obgleich die empirischen Befunde nicht immer eindeutig und im Lichte der Limitierungen der Untersuchung sicherlich kritisch zu interpretieren sind, kann die vorgeschlagene Evaluationsperspektive als ein origineller Vorschlag betrachtet werden, wie man die Wirksamkeit demokratischer Innovation evaluieren kann. Die im Beitrag entwickelte demokratische Bürgerperspektive richtet den Blick auf *die* zentrale Annahme der Online-Partizipationsforschung, nämlich, dass mehr Partizipation zu einer ‚*besseren*‘ Demokratie führe. Über die in deliberativen Theorien beschriebenen Effekte von Partizipation wird dieses unspezifische ‚*besser*‘ greifbar und einer empirischen Analyse zugänglich. Vor diesem Hintergrund liefert der Beitrag vor allem in theoretischer Hinsicht eine Folie für weitere empirische Forschung. Allerdings hebt sich die Untersuchung durchaus von anderer empirischer Outcome-Forschung ab, weil es sich hier nicht um ein (quasi-)experimentelles Design handelt, wie es in den meisten Studien im Kontext von deliberativen Mini-Publics üblich ist (Grönlund, Bächtiger & Setälä, 2014; Grönlund, Strandberg & Himmelroos, 2009; Min, 2007), sondern um ein tatsächliches Beteiligungsprojekt.

---

<sup>33</sup> Hypothese 1 unterstellte einen Zusammenhang der Intensität der Partizipation und der Perzeption *aller* Partizipationseffekte; Hypothese 2 ging davon aus, dass neben der Intensität der Partizipation auch die allgemeine Efficacy einen Einfluss auf die Wahrnehmung von internal Efficacy nimmt; Hypothese 3 unterstellte, dass neben der Partizipationsintensität die Politikzufriedenheit einen Einfluss auf Legitimitätsperzeption nimmt; Hypothese 4 ging davon aus, dass neben der Intensität der Partizipation auch die allgemeine Einstellung zur Partizipation einen Einfluss auf die Wahrnehmung aller vier Partizipationseffekte hat.

<sup>34</sup> *Bildung* hat einen negativen Effekt auf die Wahrnehmung von *Legitimität* und *Gemeinwohlorientierung*. *Frauen* haben eine stärkere *internal Efficacy*-Wahrnehmung. *Jüngere* Partizipierende nahmen eher *internal Efficacy* wahr als *Ältere*, wohingegen *Ältere* eher *Gemeinwohlorientierung* wahrnahmen.



### 3.6 Deliberative Nutzer-Moderation

Frieß, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020).

Collective Civic Moderation for Deliberation?

Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in  
Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions,

*Political Communication* (angenommen am 09.09.2020)

(1) Die Untersuchung konzentriert sich auf den Throughput-Teil des Modells, in dem eine besondere Form der kollektiven Nutzermoderation (*Collective Civic Moderation*; kurz: CCM) analysiert wird. CCM wird dabei als Moderation eines Nutzerkollektivs verstanden, das sich koordiniert in Online-Diskussionen von niedriger Qualität einschaltet, um dort durch qualitativ hochwertige Kommentare die Diskussionsqualität zu erhöhen. Ziel des Beitrags ist herauszufinden, ob die Salienz deliberativer Normen die Deliberativität der Debatte erhöht und andere Nutzer motiviert, qualitativ hochwertigere Kommentare zu verfassen (*spiral of deliberativeness*). Um die Wirkung von CCM empirisch zu prüfen, baut der Beitrag auf eine Forschungs Kooperation mit dem Aktivistennetzwerk #ichbinhier, die den Autoren einen umfangreichen Datensatz zur Verfügung stellten.<sup>35</sup>

(2) Problematischer Ausgangspunkt der Untersuchung ist die zunehmende Inzivilität in Online-Diskussionen, insbesondere unter Nachrichtenbeiträgen zu kontroversen Themen wie Migration oder Religion (u.a. Coe, Kenski, & Rains, 2014; Lee & Pang, 2014). Eine Vielzahl von Studien hat gezeigt, dass Inzivilität in Nutzerkommentaren negative Effekte auf die (stetig zunehmende) Leserschaft von Nutzerkommentaren haben kann (u.a. *Meinungspolarisierung*: Anderson et al., 2018; *Kultivierung von Stereotypen*; *Schreiben inziviler Kommentare*: Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; *Aggression*; *negative Emotionen*: Rösner, Winter, & Krämer, 2016; *negative Wahrnehmung der journalistischen Qualität des Mediums*: Prochazka, Weber & Schweiger, 2018; *weniger prosoziales Verhalten*: Weber et al., 2019). Angesichts dieser negativen Effekte stellt sich die Frage, wie man die Qualität von Nutzerdiskussionen unter Nachrichtenartikeln verbessern kann. Eine häufig genannte Maßnahme ist Moderation (u.a. Ksiazek, 2018; Stroud et al., 2015). Neben der zunehmenden Überforderung professioneller Moderatoren, den großen Mengen an toxischen Kommentaren Herr zu werden, gerät aus einer deliberativen Perspektive das Problem der Machtasymmetrie in den Blick, wenn Moderatoren Kommentare löschen (oftmals intransparent), Nutzer blockieren oder ganze Kommentarbereiche schließen. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag die Moderation durch Nutzer, die im

<sup>35</sup> Der Datensatz umfasste insgesamt 124.532 Kommentare aus allen von der Gruppe gestarteten Aktionen zwischen November 2017 und Februar 2018. Der Datensatz enthielt die Nutzerdiskussionen zu 167 Nachrichtenartikeln auf 21 Facebook-Seiten deutscher Medien, wobei für jeden Kommentar erkennbar war, ob er von einem #ichbinhier-Mitglied oder einem Nicht-Mitglied verfasst wurde. Diese Unterscheidung ermöglichte eine getrennte Analyse der beiden Gruppen und somit Zugang zu einem Forschungsfeld, welches ohne Kooperationen nahezu unbeforschbar wäre.

Gegensatz zu professionellen Moderatoren über keine administrativen Machtressourcen (Löschen, Blockieren, Schließung von Kommentarfunktionen) verfügen.

Der Beitrag führt knapp in das Konzept von Deliberation ein und stellt Erkenntnisse zur deliberativen Qualität von Nutzerkommentaren unter Nachrichtenbeiträgen vor, die alles in allem als gering beschrieben wird. Davon ausgehend werden die problematischen Effekte inziviler Nutzerkommentare diskutiert, um die Relevanz von qualitativ hochwertigen Online-Diskussionen herauszuarbeiten. Anschließend werden verschiedene Formen von Moderation (*Professional Moderators, User Moderators, Ordinary Users*) mit Blick auf deren deliberatives Potenzial diskutiert, wobei vor allem die Machtkonstellation zwischen Moderatoren und Nutzern in den Fokus rückt. Vor diesem Hintergrund führt der Beitrag das Konzept der *Collective Civic Moderation* (CCM) theoretisch ein: „we define collective civic moderation (CCM) as the systematic and concerted interventions by groups of voluntary citizens pursuing the shared goal of facilitating cooperation and preventing abuse in online discussions“ ([6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020, S. 10). Dabei wird CCM anderen Moderationsformen als normativ überlegen dargestellt.

Um das Konzept empirisch zu testen, wird das Fallbeispiel von #ichbinhier vorgestellt – eine zivilgesellschaftliche Online-Organisation von rund 45.000 Facebook-Nutzern, die sich in der gleichnamigen Gruppe koordinieren und gezielt in hitzige Diskussionen auf den Facebook-Seiten von Nachrichtenmedien eingreifen. Dabei betont der Beitrag, dass es sich bei der analysierten Gruppe zwar um einen Einzelfall (*Case Study*) handle, das Phänomen der CCM jedoch kein singuläres, sondern vielmehr ein weltweit beobachtbares Phänomen ist (iam-here-network, 2020; IN-ACH, 2020). Bei ihren Aktionen verweisen die Gruppenadministratoren dezidiert auf deliberative Normen wie Respekt, Sachlichkeit und Empathie (Ley, 2018). Somit wird angenommen, dass die Kommentare des Kollektivs im Durchschnitt eine höhere deliberative Qualität aufweisen als Kommentare von normalen Nutzern ( $H_1$ ). Bezugnehmend auf bisherige Erkenntnisse, dass Diskussionsqualitäten Ansteckungseffekte auf die Folgediskussionen haben können (u.a. Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; Stroud et al., 2015; Sukumaran et al., 2011), wird zudem angenommen, dass qualitativ hochwertige Kommentare die Qualität der Folgekommentare steigern ( $H_2$ ).

(3) Empirisch stützt sich die Studie auf die inhaltsanalytische Auswertung von 3.522 Nutzerkommentaren aus 60 Facebook-Diskussionen von #ichbinhier-Mitgliedern *und* ‚normalen‘ Nutzern. Die Ergebnisse zeigen vorerst, dass #ichbinhier-Mitglieder signifikant häufiger rationaler, interaktiver und konstruktiver kommentieren als nicht-Mitglieder sowie gleichzeitig signifikant weniger inzivil und unhöflich ( $H_1$ ). Dies trifft sowohl auf Top-Level-Kommentare (Kommentare) sowie Sub-Level-Kommentare (Antworten) zu. Des Weiteren zeigt sich, dass die deliberative Qualität eines Kommentars die Qualität des Folgekommentars positiv beeinflusst ( $H_2$ ). Mit Blick auf die



#ichbinhier-Mitgliedschaft zeigt sich allerdings ein leichter negativer Zusammenhang zur Qualität der Folgekommentare, wenn man für die Qualitätsmerkmale auf Kommentarebene kontrolliert. Da Mitglieder des Nutzerkollektivs jedoch signifikant häufiger sehr hochwertige Kommentare schreiben, kann dieser Effekt neutralisiert werden, womit CCM die Deliberativität von Online-Diskussionen letztlich positiv beeinflusst. Insgesamt deuten die Befunde darauf hin, dass die mit CCM einhergehenden hochwertigen Nutzerkommentare die Deliberativität von Online-Öffentlichkeiten steigern können. Dabei handelt es sich jedoch um ein aus normativer Sicht kontroverses Phänomen, wenn eine ‚mächtige‘ Gruppe anderen Diskursteilnehmern Deliberativität gewissermaßen aufoktroziert, was der Beitrag abschließend kritisch diskutiert.

(4) Der Beitrag kann in mehrerlei Hinsicht Originalität für sich beanspruchen. Erstens wird mit CCM ein neues Phänomen der Online-Welt theoretisch konzeptualisiert und empirisch untersucht. Während einige Studien im Kontext der Forschung zu Gegenöffentlichkeiten bereits untersucht haben wie – überwiegend extreme, im Geheimen koordinierte – Gruppen versuchen, die öffentliche Online-Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen (Caiani & Wagemann, 2009; Ekman, 2014; Toepfl & Piwoni, 2015), stellt die vorliegende Untersuchung einen der ersten Versuche dar, die ‚gute Seite der Macht‘ im Kampf um Diskurshoheit im Internet zu untersuchen (siehe auch: Garland et al., 2020). Zweitens fußt die Untersuchung auf einer seltenen Kooperation zwischen Aktivisten und Wissenschaftlern. Erst über diese Kooperation wird es möglich, ein bisher verborgenes Phänomen, nämlich die kollektive und koordinierte Anstrengung von Nutzern, inzivile Online-Diskussionen zu versachlichen und somit zu einem besseren Diskussionsklima in Netz beizutragen, wissenschaftlich zu beforschen. Drittens bergen die Ergebnisse, nämlich dass diese Form der digitalen Zivilcourage tatsächlich einen positiven Einfluss auf deliberative Qualität von Nutzerdiskussionen nimmt, praktische Implikationen. Zum einen für Medienunternehmen, die gut daran tun, deliberative Normen in ihren Communities zu etablieren bzw. entsprechende Kommentare salient zu machen (wie es etwa die *New York Times* bereits tut). Zum anderen für Nutzer, die auch abseits eines Kollektivs über deliberativ hochwertige Kommentare einen Beitrag zur besseren Diskussionsqualität im Internet leisten können. Schließlich deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Salienz deliberativer Merkmale die deliberative Qualität der Folgediskussion erhöhen kann. Dieser deliberative ‚Ansteckungseffekt‘, welcher im Beitrag plakativ unter dem Label „spiral of deliberativeness“ zusammengefasst wird, evoziert weiteren Forschungsbedarf.

### 3.7 Prädiktoren von Reziprozität

Esau, K., & Friess, D. (2020).  
 What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in  
 Online Political Discussions with Relational Content Analysis,  
*Information, Communication & Society* (to be revised & resubmitted)

(1) Die Studie nimmt den für Deliberation zentralen Aspekt der *Reziprozität* in den Blick. Der Beitrag analysiert auf der Basis relationaler Inhaltsanalysedaten von Esau (2020; Dissertationsprojekt) die Prädiktoren von *Listening* (einem qualifizierten Reziprozitätsmaß) im Kontext starker Online-Öffentlichkeiten. Der Beitrag konzentriert sich entsprechend erneut auf die Throughput-Dynamik und fragt nach den Prädiktoren für Reziprozität in Online-Diskussionen. Die zentrale Fragestellung der Studie lautet: „Which factors obstruct or promote deliberative listening in online political discussions?“ ([7] Esau & Friess, 2020, S. 2). Während bisherige Forschung vor allem Gleichheit im Diskurszugang und diskursive Gleichheit innerhalb des Deliberationsprozesses (*Voice*) betrachtet hat, ist Gleichheit in Bezug auf Reziprozität bisher kaum erforscht worden (siehe aber: Pedrini, Bächtiger & Steenbergen, 2013). Studien zeigen große Varianz in Bezug auf Reziprozität in Online-Diskussionen (u.a. [3] Esau, Friess & Eilders, 2017; Stromer-Galley, 2007; Zhou, Chan & Peng, 2008). Allerdings gibt es kaum Studien, die diese Unterschiede im Hinblick auf das Auftreten von Reziprozität erklären (siehe aber: Heiss, Schmuck, & Matthes, 2019; Ziegele et al., 2018).

(2) Der Beitrag diskutiert eingangs verschiedene Konzeptionen von Deliberation (Typ-I & Typ-II), um davon ausgehend festzustellen, dass Reziprozität als eine deliberative Kernnorm betrachtet werden kann, die in keinem der beiden ‚Lager‘ hinterfragt wird (Gutman & Thompson, 2002). Anschließend wird die theoretische Diskussion zur Gleichheit nochmals ausführlich aufgenommen, um zu argumentieren, dass der Gleichheitsgrundsatz theoretisch auch auf die Distribution von Reziprozität Anwendung findet (Pedrini et al., 2013). Im letzten Abschnitt des Theorieteils wird schließlich das qualifizierte Reziprozitätsmaß von *deliberative listening* konstruiert. Dafür wird die Listening-Literatur diskutiert (u.a. Barber, 1984; Bickford, 1996; Dobson, 2014; Morrell, 2018), um schließlich zu argumentieren, dass deliberative Listening ein multidimensionales Konstrukt darstellt, welches sich über die Merkmale von Reziprozität, Rationalität und Respekt abbilden lässt. Dieses so entstandene qualifizierte Reziprozitätsmaß wird dem unidimensionalen Konstrukt *replying* gegenübergestellt.

Vor dem Hintergrund bestehender Forschung zur Reziprozität in (Online-)Diskussionen werden drei Hypothesen und insgesamt sechs Forschungsfragen aufgestellt. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Frage, ob verschiedene textliche Merkmale von Deliberation (Typ-I- vs. Typ-II-Deliberation) einen Effekt auf Reziprozität haben (FF<sub>1</sub>, FF<sub>2</sub>, FF<sub>3</sub>, H<sub>1</sub>). Des Weiteren werden

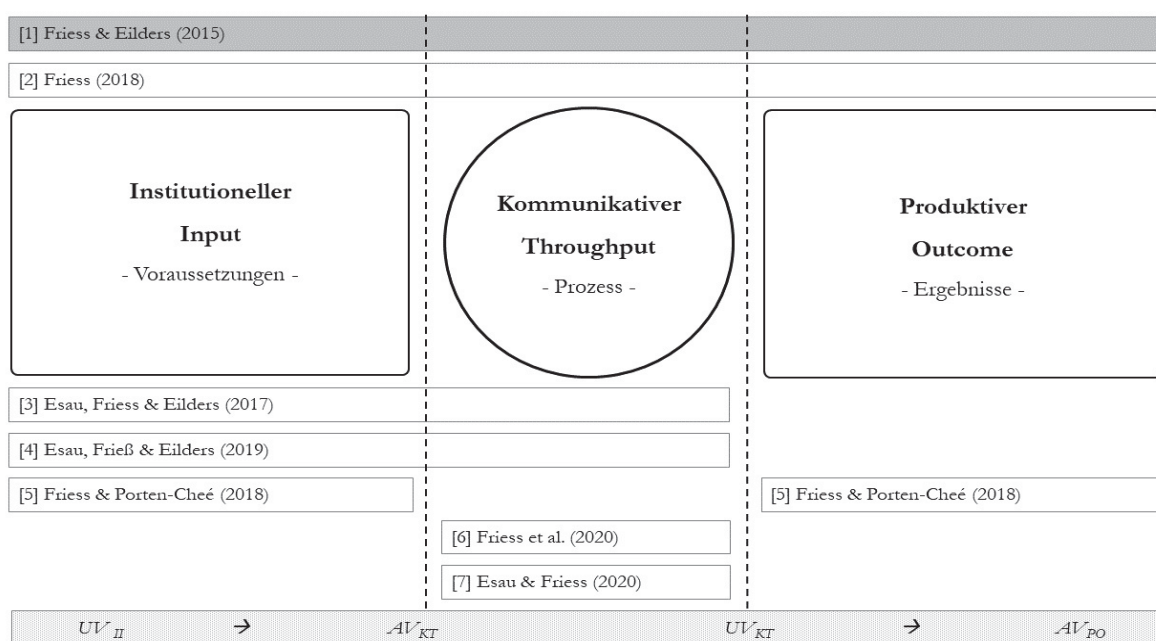
Nutzermerkmale wie Geschlecht, Aktivität und Anonymität in Bezug auf deren Zusammenhang mit Reziprozität in den Blick genommen (H<sub>2</sub>, H<sub>3</sub>, FF<sub>4</sub>, FF<sub>5</sub>, FF<sub>6</sub>).

(3) Empirisch stützt sich die Studie auf Daten, die mittels einer relationalen Inhaltsanalyse von Esau (2020, Dissertationsprojekt) erhoben wurden (N = 1.308). Die Ergebnisse zeigen vorerst, dass Reziprozität allgemein nur selten auftritt: 71 Prozent der Kommentare blieben unkommentiert, während 29 Prozent Responsivität erfuhren. Die Analysen deuten darauf hin, dass vor allem klassische Deliberationsmerkmale (Typ-I) wie *Argumentation*, *Informationsanfrage*, *Begründungsanfragen* und *Konstruktivität* signifikante Prädiktoren von deliberative Listening sind (FF<sub>1</sub>). Merkmale toleranter Konzeptionen von Deliberation (Typ-II) wie *Narrative* und *Emotionen* führen hingegen seltener zu deliberative Listening. Lediglich für *Humor* findet sich ein positiver Zusammenhang. Für *positive Emotionen* findet sich ein negativer Zusammenhang für *Replying* und *deliberative Listening* (FF<sub>2</sub>). Zudem erfahren Kommentare mit einem kritischen Tenor (*Critical Attitude*) signifikant öfter Reziprozität in Form von *Replying* (H<sub>1</sub>), aber auch *deliberative Listening* (FF<sub>3</sub>). Zudem zeigt sich, dass Kommentare von Frauen wesentlich seltener *Replying* (H<sub>2</sub>) und *deliberative Listening* (FF<sub>4</sub>) erfahren als die Kommentare von Männern. Die *Aktivität* der Nutzer hat einen signifikanten Einfluss auf *deliberative Listening* (FF<sub>5</sub>), jedoch nicht auf *Replying* (H<sub>3</sub>). Die Anonymität von Nutzern hat keinen Einfluss auf beide Reziprozitätsformen (FF<sub>6</sub>).

(4) Obgleich die Ergebnisse vor dem Hintergrund der schmalen Datenbasis (n = 378) nicht überinterpretiert werden sollten, sind mindestens zwei Befunde der Untersuchungen nennenswert. Mit Blick auf die verschiedenen Konzeptionen von Deliberation (Typ-I vs. Typ-II) zeigt sich, dass vor allem klassische Deliberationsmerkmale (Typ-I) Reziprozität allgemein und deliberative Listening im Besonderen bedingen. Das Argument, dass eine tolerantere Auslegung des Deliberationskonzepts zu einem inklusiveren Diskurs führen würde (u.a. Sanders, 1997; Young, 2000), wird durch die vorliegenden Ergebnisse konterkariert. Denn genau diese Kommunikationsformen führen tendenziell zu einer Exklusion in dem Sinne, dass entsprechende Aussagen keine Reziprozität erfahren. Dieser Befund evoziert weitere theoretische wie empirische Reflektionen (5.2). Zum zweiten zeigen die Ergebnisse, dass Frauen – wie bisher bekannt – nicht nur im Zugang und innerhalb von Diskussionen benachteiligt sind, sondern auch in Bezug auf Reziprozität. Da die Studie allerdings auch zeigt, dass Anonymität keinen Einfluss auf Reziprozität nimmt, spricht vieles dafür, Anonymität in politischen Debatten zuzulassen (dazu: Asenbaum, 2018). Methodisch ist die relationale Inhaltsanalyse hervorzuheben, was jedoch dem Verdienst von Esau (2020) zuzurechnen ist. Theoretisch leistet die Studie einen Beitrag, indem der in der deliberativen Theorie zentrale Gleichheitsgrundsatz mit dem Reziprozitätsgrundsatz und theoretischen Überlegungen zu Listening verbunden wird.

#### 4. Diskussion und Konklusion

Ziel der vorliegenden Analyse war es, die Frage nach den Voraussetzungen, Qualitäten und Wirkungen von deliberativen Online-Öffentlichkeiten im Rahmen eines kumulativen Forschungsprogramms zu erhellen. Dafür wurde hier einleitend theoretisch skizziert, was unter deliberativen Online-Öffentlichkeiten zu verstehen ist und die *deliberative Qualität* von öffentlichen Diskussionen als zentrale analytische Dimension herausgestellt, ohne andere theoretische Aspekte grundsätzlich über Bord zu werfen. Ferner ging es darum, eine normative Konzeption von deliberativen Online-Öffentlichkeit zu gewinnen, die einen heuristischen Rahmen für die empirische Analyse von öffentlicher Online-Kommunikation aufspannt. Konkret ausgearbeitet wurde dieser Rahmen in dem von [1] Friess und Eilders (2015) eingeführten Modell, welches weitere Studien explizit anleitete ([2] Friess, 2018; [3] Esau, Friess & Eilders, 2017) und dessen Einzelaspekte in den anderen hier vorgestellten Studien jeweils erhellt wurden ([4] Esau, Friess & Eilders, 2019; [5] Friess & Porten-Cheé, 2018; [6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020; [7] Esau & Friess, 2020) (Abbildung 3). In der Rückschau zeigt sich, dass das eingeführte Modell trägt und einen geeigneten Rahmen für empirische Online-Deliberationsforschung bereitstellt. Es ermöglicht eine systematische Analyse öffentlicher Online-Kommunikation vor einem deliberativen Theoriehintergrund und das sowohl in einer ganzheitlichen, wie in einer auf Teilbereiche konzentrierten Perspektive, womit der zentrale Verdienst der vorgelegten Untersuchung benannt ist. Mit Blick auf die übergeordnete Fragestellung liefern die Untersuchung jeweils verschiedene Teilantworten, die im Folgenden kurz diskutiert werden sollen. An manchen Stellen werden Forschungsdesiderate angesprochen, die teilweise später noch expliziert werden (dazu: Kapitel 5).



**Abb. 3:** Verortung der Einzelpublikationen im Modell (nach [1] Friess & Eilders, 2015).

Die Untersuchungen von [2] Friess, (2018), [3] Esau, Friess und Eilders (2017), sowie von [4] Esau, Frieß und Eilders (2019) geben wichtige Hinweise auf die *Voraussetzungen* deliberativer Online-Öffentlichkeiten. Grundsätzlich liefern die Publikationen Evidenzen dafür, dass anspruchsvolle Deliberationsprozesse (*Throughput*) online grundsätzlich möglich sind ([2] Friess, 2018), die deliberative Qualität allerdings, je nach Struktur des Online-Raums (*Input*), variieren kann ([3], Esau, Friess & Eilders, 2017; [4] Esau, Frieß & Eilders, 2019). Mit Blick auf die Struktur von Online-Räumen rückten verschiedene Design-Merkmale in den Fokus. Konkret zeigt sich, dass Moderation, zusätzliche Information sowie ein klar definiertes Diskussionsthema die deliberative Qualität der Diskussion steigern ([3] Esau, Friess & Eilders, 2017). Ebenso zeigt sich, dass in starken Online-Öffentlichkeiten die Diskussionsqualität tendenziell höher ist als in schwachen Online-Öffentlichkeiten ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019). Diese Aussage lässt sich auch mit einem Blick auf *alle* hier vorgelegten Inhaltsanalysen bestätigen. Deliberative Merkmale wie thematische Relevanz, Argumentation, Respekt und Konstruktivität sind grundsätzlich in starken Online-Öffentlichkeiten öfter vorhanden als in schwachen Online-Öffentlichkeiten. Lediglich mit Blick auf Reziprozität ergibt sich ein anderes Bild (Tabelle 1).

Studie	Öffentlichkeit		Deliberative Qualitätsindikatoren (in %)				
	<i>stark</i>	<i>schwach</i>	<i>Relevanz</i>	<i>Begründung</i>	<i>Konstruktiv.</i>	<i>Respekt</i>	<i>Reziprozität</i>
[2] Friess, 2018	X		98	76	20	98	55
[3] Esau et al., 2017		X	82	46	6	90	68
[4] Esau et al., 2019		X	77	33	/	86	66
[4] Esau et al., 2019	X		95	65	/	96	72
[6] Friess et al., 2020		X	61	42	13	61	61
[7] Esau & Friess, 2020	X		98	66	5	99	29

**Tab. 1:** Übersicht der in den Inhaltsanalysen ermittelten Qualitätsindikatoren (in gerundeten Prozent).<sup>36</sup>

Hinsichtlich starker- und schwacher Öffentlichkeiten ist zwar zu sagen, dass starke Online-Öffentlichkeiten tendenziell eher deliberative Diskussionen begünstigen als schwache. Damit ist aber nicht zwangsläufig etwas über deren Wirkungen gesagt. Die hier untersuchte Online-Anschlusskommunikation in Nutzerkommentaren ([3] Esau, Friess & Eilders, 2017; [4] Esau, Frieß & Eilders, 2019; [6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020) lenkt das Augenmerk auf die sich

<sup>36</sup> Bei dieser Übersicht muss kritisch angemerkt werden, dass es sich hier um eine Zusammenstellung verschiedener Kennzahlen handelt, die in einzelnen Studien nicht immer identisch ermittelt wurden. Die Übersicht konzentriert sich auf einige wenige Kerndimensionen. Die Darstellung ist somit vor allem illustrativer Natur und sollte hier nicht als harte empirische Evidenz (miss)verstanden werden.

verändernde Rolle des Publikums, das nun nicht nur aktiv, sondern auch partizipativ zu denken ist (Livingstone, 2013; Masip, Ruiz-Caballero & Suau, 2019). Dabei hat das Internet nicht nur die individuellen Gelegenheitsstrukturen für öffentliche Partizipation radikal verändert (Neuberger, 2014; Livingstone, 2013), sondern es macht die sich konstituierenden Öffentlichkeiten und die in ihnen stattfindende Kommunikation auf eine neue Art und Weise *beobachtbar*. Diese neue Beobachtbarkeit eröffnet nicht nur Forschungskontexte, sondern hat auch Konsequenzen auf die potenziellen *Wirkungen* von schwachen Öffentlichkeiten. Zum einen auf der Mikro-Ebene, wenn Individuen in schwachen Online-Öffentlichkeiten, wie sie Kommentarbereiche eröffnen, sich dieser Kommunikation immer häufiger aussetzen (Newman et al., 2017). Untersuchungen zeigen hier regelmäßig, dass die geringe Qualität von Nutzerkommentaren eine Reihe von negativen Effekten auf die Leser dieser Kommentare nehmen kann (u.a. Anderson et al., 2018; Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; Rösner, Winter, & Krämer, 2016). Zum anderen auf der Makro-Ebene, wenn eine zunehmende mediale Thematisierung der geringen Qualität von Diskussionen in schwachen Online-Öffentlichkeiten etwa dazu führt, dass die Politik mit Regulation reagiert (Stichwort: NetzDG; siehe auch: Betz & Kübler, 2013; Kettemann, 2020).

Indes zeigen die vorgelegten Untersuchungen, dass die deliberative Qualität von Nutzerkommentaren nicht nur durch Design des Kommunikationsraums beeinflusst wird, womit modellhaft der Link zwischen Input und Throughput angesprochen ist, sondern auch durch die Prävalenz deliberativer Kommunikationsmerkmale, die eine ‚spiral of deliberativeness‘ auslösen können ([6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020). Vor dem Hintergrund des Modells verweist dieser Befund auf die Throughput-Dynamik.<sup>37</sup> Dass deliberative hochwertige Nutzerkommentare ihrerseits wiederum deliberativ hochwertige Folgekommentare stimulieren können, ist ein wichtiger Hinweis auf die Konstituenten deliberativer Online-Öffentlichkeit. Denn es scheint so, dass Deliberativität ein autopoetisches Element innewohnt, wonach die deliberative Qualität der Debatte sich selber zu reproduzieren vermag – ein Phänomen, das in Bezug auf Inzivilität bereits bekannt ist (Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; Ziegele et al., 2018). In diesem Zusammenhang konnten etwa auch Marzinkowski und Engemann (2018) zeigen, dass die deliberative Qualität von Nachrichtenartikeln, die Nutzerbeteiligung in Kommentarbereichen positiv beeinflusst. Obgleich die unterschiedlichen Ebenen (Nachrichtenbeitrag vs. Kommentarbereiche) zu berücksichtigen sind, deuten die Ergebnisse doch darauf hin, dass die deliberative Qualität ‚Ansteckungseffekte‘ auf verschiedene

---

<sup>37</sup> Allerdings könnte auch argumentiert werden, dass es sich bei CCM um eine besondere Form der Moderation handelt und Moderation wiederum ein Design-Merkmal eines bestimmten Kommunikationsraums ist, womit schließlich wieder der Link zwischen Input und Throughput angesprochen wäre. Jedoch zeigt die Studie, dass deliberative Kommentare, unabhängig von der #ichbinhier-Gruppenzugehörigkeit und somit auch unabhängig von der damit verbundenen Institutionalisierung von CCM die Qualität von Folgekommentaren steigern, weshalb hier eher von einer Throughput-Dynamik auszugehen ist ([6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020).



Dimensionen von Deliberativität (hier Inklusivität durch Partizipation in Nutzerkommentaren) ausüben kann (Marzinkowski & Engelmann, 2018; siehe auch: Sukumaran et al., 2011).<sup>38</sup> Relationale Inhaltsanalysen, die die Dynamik von Online-Diskussionen besser erfassen können, sollten diese *These der Autopoiesis von Deliberativität* empirisch auf ihre Kausalität prüfen. Einen ersten Beitrag dazu leistet die Analyse von [7] Esau und Friess (2020), die über eine relationale Analyse zeigen konnten, dass klassische Deliberationsmerkmale (Argumentation, kritischer Tenor, Nachfragen) Prädiktoren für Reziprozität sind.

Ein weiterer hier untersuchter Aspekt, welcher auf Throughput-Dynamik rekurriert, betrifft das Verhältnis von verschiedenen Deliberationsmerkmalen, die hier plakativ unter den Labels Typ-I- und Typ-II-Deliberation zusammengefasst wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass diese sich zwar nicht per se ausschließen, aber vor allem klassische Deliberationsmerkmale (Typ-I) die deliberative Qualität steigern ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019). Dass dies auch für die zentrale Dimension der Reziprozität gilt, zeigt die Untersuchung von [7] Esau und Friess (2020).<sup>39</sup> Allerdings zeigt sich auch, dass klassische Merkmale von Deliberation wie *Argumentation* oftmals mit Charakteristika erweiterter Deliberationskonzepte wie *Narrationen* zusammen auftreten ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019). Diese Befunde decken sich auch mit den Ergebnissen von Gerber et al. (2018), die im Rahmen einer Untersuchung des EuroPolis-Projekts herausfanden, dass Begründungen und Story-Telling regelmäßig komplementär auftreten (Gerber et al., 2018, S. 1106f.). Diese Befunde evozieren eine tiefergehende theoretische Reflexion und empirische Analyse des Verhältnisses von verschiedenen kommunikativen Merkmalen (dazu: 5.2). Insbesondere sind die Arbeiten, die sich für eine tolerantere Konzeption von Deliberation (Typ-II) starkmachen, kritisch zu hinterfragen (u.a. Bickford, 2011; Sanders, 1997; Young, 2000). Denn viele dieser – meist theoretischen – Arbeiten plädieren für die Zulassung alltäglicher und weniger anspruchsvoller Kommunikationsmodi, mit dem Ziel Deliberationsprozesse inklusiver und somit letztlich demokratischer zu machen (Goodin, 2018, S. 888). Stellt sich nun aber heraus, dass diese Formen der Kommunikation tatsächlich dazu führen, dass man weniger Reziprozität erfährt ([7] Esau & Friess, 2020) oder Narrationen

---

<sup>38</sup> Marzinkowski und Engelmann (2018) untersuchten in der Tat lediglich den Effekt der deliberativen Qualität von Nachrichtenartikeln auf die Quantität der Anschlusskommunikation in Nutzerkommentaren: „Es zeigt sich, dass ein Großteil der deliberativen Kriterien als Erklärung dafür dienen kann, wie viele Personen sich an Diskussionen zu journalistischer Berichterstattung beteiligen“ (S. 283). Die eigentliche Qualität der Nutzerkommentare blieb dabei unberücksichtigt. Dennoch zeigt sich hier ein Zusammenhang zwischen Merkmalen deliberativer Qualität in journalistischen Texten und der Quantität der Partizipation (als Proxy für Inklusivität).

<sup>39</sup> Hier sollte (selbst)kritisch angemerkt sein, dass die vorliegende Arbeit eher ein klassisches Deliberationsverständnis favorisiert und die Frage nach der deliberativen Qualität entsprechend „konservativ“ beantwortet wird. Wenn also erweiterte Kommunikationsmerkmale aus der Typ-II-Kategorie die reflexive, konstruktive und respektvolle Begründung der eigenen Position ‚behindern‘, wird dies eher als der deliberativen Qualität abträglich verstanden. Dieses Urteil geschieht jedoch vor einer normativ-theoretischen Positionierung. Dabei ist es immer eine Gratwanderung, einzelne Dimensionen von Deliberativität gegeneinander zu gewichten (dazu: Bächtiger & Parkinson, 2019).

komplementär mit Begründungen auftreten und womöglich strategisch genutzt werden, um Argumentationen zu untermauern ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019; Gerber et al., 2018), können sich so neue Exklusionsmechanismen aufbauen, die dem eigentlichen Ziel einer Demokratisierung von Deliberationsprozessen entgegenstehen – ein Problem auf das zuletzt auch Polletta und Gardner (2018, S. 76) mit Blick auf die bisherige Forschung hingewiesen haben und das weiteren Forschungsbedarf anzeigt:

Studies on the character of talk in public deliberation suggest that if classical deliberative talk excludes some voices, alternatives to classical deliberative talk may exclude others. But we actually know relatively little about how different forms of talk work to include or marginalize people.

Betrachtet man die Outcome-Seite des Modells, zeigt die Untersuchung von [5] Frieß und Porten-Cheé (2018) vor allem, dass die in deliberativen Theorien skizzierten Wirkungen von Deliberation ein Repertoire von Kriterien eröffnen, das für die Evaluation von Online-Partizipationsprojekten nutzbar gemacht werden kann. Empirisch zeigt sich, dass die Kommunikation (die in diesem Fall nicht inhaltsanalytisch untersucht wurde und daher keine Schlüsse über die deliberative Qualität zulässt) über politische Sachthemen mindestens dazu führt, dass Partizipierende *Toleranz* und *Gemeinwohlorientierung* erkennen. Die Untersuchung von [2] Friess (2018) deutet darauf hin, dass sorgfältig geplante und entsprechend designte Online-Partizipationsverfahren nicht nur deliberative Diskurse hervorbringen, sondern auch allgemein akzeptable und als legitim wahrgenommene Ergebnisse. Insgesamt bleibt die vorliegende Untersuchung jedoch bezogen auf die Outcomes limitiert und tendenziell throughput-orientiert. Zudem ist anzumerken, dass die Folgen von Deliberation hier ausschließlich in starken Online-Öffentlichkeiten untersucht wurden. Weitere Forschung sollte daher Outcomes auch im Kontext von schwachen Online-Öffentlichkeiten untersuchen, wie sie Kommentarbereiche unter Nachrichtenartikeln konstituieren (siehe auch: 5.3).

Mit Blick auf die eingangs formulierte Forschungsfrage „unter welchen Voraussetzungen sich deliberative Online-Öffentlichkeiten konstituieren und welche Wirkungen von ihnen ausgehen“, kann die vorliegende Untersuchung keine eindeutige geschweige denn abschließende Antwort formulieren. Jedoch zeigt die Untersuchung, dass deliberative Online-Öffentlichkeiten nicht kontingent sind. Das Design sowie die Stärke einer Online-Öffentlichkeit nehmen Einfluss auf die deliberative Qualität der dort stattfindenden Kommunikation (*Input-Throughput*). Ebenso beeinflussen verschiedene kommunikative Merkmale (Typ-I- & Typ-II-Deliberation) sowie die deliberative Qualität einzelner Beiträge die Deliberativität von Online-Öffentlichkeiten (*Throughput-Throughput*). Wie bereits angesprochen, sind die Wirkungen von Online-Öffentlichkeiten in dieser Untersuchung lediglich kursorisch exploriert worden. Während starke Online-Öffentlichkeiten durchaus Toleranz, Gemeinwohlorientierung, Akzeptanz und Legitimität erzeugen können, bleiben die

zahlreichen weiteren theoretisierten Funktionen epistemischer, ethischer, emanzipatorischer oder transformativer Natur hier weitgehend unbeleuchtet.

Welche *Implikation* lassen sich aus der kumulativen Analyse ableiten? Wesentlich erscheint hier in erster Linie ein differenzierter Blick auf die verschiedenen Kommunikationsräume im Internet, in denen sich jeweils unterschiedliche Formen von Öffentlichkeiten konstituieren können. Die vorliegende Arbeit ist somit dem jüngsten Apell von Bächtiger und Parkinson (2019, S. 77ff.) gefolgt, wonach sich empirische Deliberationsforschung nicht nur auf ideale Kontexte wie Parlamente oder Mini-Publics konzentrieren dürfe, sondern sich diversen, auch vermeintlich für Deliberation weniger geeigneten Kontexten zuwenden sollte.<sup>40</sup> Dieser erweiterte empirische Blick plausibilisiert sich auch vor dem hier favorisierten theoretischen Verständnis von Online-Öffentlichkeiten als Foren für *gesellschaftliche Selbstverständigungsprozesse* (Klaus, 2017). Das politische und damit öffentlichen Debatten Zugängliche wird hier entsprechend weit gefasst und lenkt den Blick auf alltägliche Kommunikationspraxen in diversen Kommunikationsräumen. Tatsächlich hat die vorliegende Analyse Deliberation in sehr verschiedenen Kommunikationsräumen unter die Lupe genommen. Mit Blick auf die Voraussetzungen für deliberative Online-Öffentlichkeiten lassen sich diese Räume zwar als mehr oder weniger ‚geeignet‘ einordnen. So erwartet man sicherlich eine geringere deliberative Qualität unter einem Nachrichtenbeitrag ([3] Esau, Friess & Eilders, 2017) als in einem speziell designten Diskussionsforum, indem sich Akademiker über die Regeln einer neuen Promotionsordnung austauschen ([2] Friess, 2018). Somit versteht sich die vorliegende Analyse auch als ein Plädoyer für einen differenzierten Blick auf Online-Kommunikation. Die Qualität von Online-Diskussionen sollte entsprechend kontextsensibel bewertet und interpretiert werden. Selbiges gilt für die Ergebnisse von Deliberation. Analytische Fixpunkte für diesen differenzierten Blick liefert etwa die hier eingeführte Unterscheidung zwischen starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten, aber auch andere Design-Merkmale, die eine gewisse Affordanzstruktur vorgeben, die kommunikatives Handeln beeinflussen kann, aber nicht determiniert. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass technik-deterministische Ansätze (u.a. McLuhan, 1968; Negroponte, 1995) hier nicht revitalisiert werden sollten. Vielmehr geht es darum, technische Affordanz und kommunikatives Handeln als dialektisch und kontextabhängig zu betrachten (Giddens, 1995; Zil-lien, 2008).

Der allgemeine Befund, dass die Qualität von Online-Diskussionen durchaus beeinflussbar ist, hat auch *praktische Konsequenzen* für Organisatoren deliberativer Online-Öffentlichkeit. So können beispielsweise Medienunternehmen, die über Nachrichtenartikel regelmäßig den

---

<sup>40</sup> In diesem Zusammenhang haben auch Wright und Graham in einer Reihe von Publikationen „everyday-talk“ in „non-political spaces“ in einer deliberativen Perspektive untersucht (Wright & Graham, 2016; Wright, Graham, & Jackson, 2017; Wright et al., 2016)

Ausgangspunkt für öffentliche Diskussionen liefern, über bewusste Design-Entscheidungen, deliberative Community-Building oder die Hervorhebung deliberativer Beiträge durch Community-Manager, dabei helfen, die Deliberativität von Online-Diskussionen zu steigern ([6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020). Für Organisatoren von starken Online-Öffentlichkeiten, etwa in der Form von Online-Partizipationsangeboten von Kommunen, sind die hier gewonnenen Erkenntnisse dahingehend von Belang, weil sich nicht nur zeigen, dass man über Design die deliberative Qualität von Nutzerbeiträgen beeinflussen kann, sondern starke Online-Öffentlichkeiten ohnehin tendenziell qualitativ hochwertige Debatten stimulieren. Die für schwache Online-Öffentlichkeiten beschriebenen Probleme von Inzivilität und Polarisierung scheinen hier grundsätzlich seltener und in den hier untersuchten Fällen nahezu nicht aufzutreten. Der aktuell medial kolportierte Tenor, wonach es im Internet quasi automatisch zu einer Verrohung der Kommunikation käme, kann angesichts dieser Befunde nicht als Grund genutzt werden, um starke Online-Öffentlichkeiten (Stichwort: Online-Partizipation) nicht weiter auszubauen bzw. nicht weiter zu unterhalten.

## 5. Desiderate und Ausblick

Obgleich die vorliegende Analyse eine Reihe von Erkenntnissen generieren konnte, bleiben freilich offene Fragen. Im Folgenden sollen einige Desiderate skizziert werden, um Ausgangspunkte für Folgeforschungen zu gewinnen. Dabei muss die Diskussion selektiv erfolgen, weshalb hier lediglich vier Punkte in den Fokus rücken: Deliberative Design (5.1), das Verhältnis von Typ-I- und Typ-II-Deliberation (5.2) sowie Ergebnisse von Online-Deliberation (5.3). Schließlich soll die Fruchtbarkeit einer systemischen Perspektive auf Online-Deliberation diskutiert werden (5.4).

### 5.1 Deliberative Design: Gamification und Nudging

Die Frage nach dem Design von Online-Räumen ist in der vorliegenden Analyse nur in Ansätzen exploriert worden ([2] Friess, 2018; [3] Esau, Friess & Eilders, 2017; [4] Esau, Frieß & Eilders, 2019; [6] Friess, Ziegele & Heinbach, 2020). Die Ergebnisse zeigen, dass das Design eine Rolle spielen kann, wobei hier lediglich einige wenige Faktoren in den Blick genommen werden konnten (u.a. Moderation, Informationsbasis, Synchronität, starke vs. schwache Online-Öffentlichkeiten). Mit Blick auf angrenzende Disziplinen hat jüngere Forschung damit begonnen, kreative Wege zu beschreiten und etwa zu untersuchen, inwieweit Gamification (u.a. Gastil & Broghammer, 2020; Gordon, Haas & Michelson, 2017) oder Nudging (u.a. Lenzi, 2019; Manosevitch, Steinfeld & Lev-On, 2014; Menon, Zhang & Perrault, 2020) Online-Deliberationsprozesse unterstützen können.

*Gamification* bezeichnet die Integration von spielerischen Elementen in Online-Diskussionsräume (dazu: Lerner, 2014). Untersuchungen deuten darauf hin, dass darüber sowohl die

grundsätzliche Motivation zur Teilnahme als auch die Intensität der Partizipation deutlich gesteigert werden kann, was letztlich die Inklusivität von Deliberationsprozessen erhöhen kann (Gastil & Broghammer, 2020; Hu & Chen, 2015). In den letzten Jahren haben vor allem Online-Partizipationsangebote im Kontext von staatlichen Open-Government-Initiativen mit Gamification experimentiert, um die Öffentlichkeit zu vermehrter Teilnahme zu motivieren (Hassan & Hamari, 2019). Darüber hinaus können spielerische Elemente eine sozialintegrative Funktion entfalten, Empathie unterstützen oder Kooperation und somit auch Konsens fördern (Gastil & Broghammer, 2020).

*Nudging* (zu Deutsch: anstupsen) bezeichnet bewusst eingesetzte kognitive Manipulationen, um Individuen eine bestimmte Entscheidung näher zu legen als eine andere. Die Besonderheit von Nudging besteht darin, dass Entscheidungen jedoch immer frei und komplex möglich bleiben und nicht erzwungen werden (Thaler & Sunstein, 2008). In einer der ersten Studien, die Nudging und Deliberation explizit verbinden, konnten Menon, Zhang und Perrault (2020) zeigen, dass etwa eine Unterteilung von Antwortfeldern (Position; Erklärung der Position; Stützende Evidenzen) und eine Wortzahlanzeige die Deliberativität von Kommentaren signifikant erhöht. Auch die Präsenz von visuellen Bannern, die deliberatives Normen ansprechen (*deliberative cues*), erhöht die deliberative Qualität von Kommentaren deutlich (Manosevitch, Steinfeld & Lev-On, 2014).

Vor diesem Hintergrund eröffnen sich enorme Forschungspotenziale in theoretischer wie empirischer Hinsicht. *Theoretisch* gilt es zu klären, inwieweit die Integration spielerischer Elemente in Diskursarchitekturen normative Prinzipien wie das der Rationalität tangiert, wenn Teilnehmende aus primär gratifikatorischen Motiven an Online-Diskussionen teilnehmen oder wie es sich mit dem Prinzip der Gleichheit verträgt, wenn Nutzer beispielsweise Punkte für Beiträge erhalten. Ähnliche normative Fragen drängen sich auch in Bezug auf Nudging auf. Obgleich hier die Entscheidung letztlich frei möglich bleibt, evozieren bestimmte Design-Elemente letztlich ein ‚gewünschtes‘ Verhalten und tangieren das Prinzip der Machtfreiheit. In diesem Zusammenhang muss also eine Reflektion über das Verhältnis verschiedener normativer Kriterien erfolgen, wobei hier unter Umständen eine systemische Perspektive auf Deliberation nützlich sein kann (dazu: 5.4). So kann über Gamification womöglich zwar die Inklusivität von Online-Öffentlichkeiten gesteigert werden, was jedoch unter Umständen zu Lasten der Diskursivität geschieht. Nudging kann einen Beitrag dazu leisten, dass Teilnehmer qualitativ hochwertigere Beiträge leisten, greift aber teilweise in deren Autonomie ein. *Empirische* Forschung kann hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem ‚spielerische‘ und ‚nicht-spielerische‘ bzw. mit Nudging-Design ausgestattete und nicht-ausgestattete Kommunikationsräume hinsichtlich ihrer deliberativen Qualität und Wirkungen vergleichend untersucht werden. Um dies zu leisten empfiehlt sich interdisziplinäre Forschung, um etwa

informatisches Wissen in diesem Bereich nutzen zu können (u.a. Mirsch, Lehrer & Jung, 2017; Weinmann, Schneider & Brocke, 2016).

## 5.2 Verhältnis von Typ-I- und Typ-II-Deliberation

Das Verhältnis von Typ-I- und Typ-II-Deliberation ist im Rahmen dieser Arbeit zwar pionierhaft, aber letztlich lediglich kursorisch exploriert worden ([4] Esau, Frieß & Eilders, 2019; [7] Esau & Friess, 2020). Zukünftige Forschung sollte das Verhältnis von verschiedenen kommunikativen Merkmalen tiefergehend untersuchen, wobei die hier vorgeschlagene Modellierung von Online-Deliberation nützlich sein kann. So könnte zukünftige Forschung etwa das Verhältnis verschiedener kommunikativer Merkmale nicht nur in Bezug auf Design-Elemente analysieren, sondern auch weiterhin starke und schwache Online-Öffentlichkeiten auf der Input-Seite im Blick behalten. Die hier vorgelegten Untersuchungen liefern einen ersten Aufschlag, sind jedoch letztlich throughput-orientiert und vernachlässigen die Wirkungsseite. So bleibt weitgehend unklar, was Emotionen, Humor und Narrationen bei den Partizipierenden in Online-Kontexten auslösen (siehe aber für Offline-Kontexte: Martin, 2012; Polletta & Lee, 2006; Ryfe, 2006). Zukünftige empirische Forschung könnte so eine zentrale Annahme der Verfechter von erweiterten Deliberationskonzepten testen, nämlich ob Emotionen, Narrationen oder Humor tatsächlich Empathie und Toleranz stärken oder inkludierende und motivierende Wirkungen haben (u.a. Basu, 1999; Bickford, 2011; Fung, 2007; Young, 1996).

Theoretisch könnte ein solches Forschungsprogramm von dem von Bächtiger und Parkinson (2019, S. 42ff.) vorgeschlagenen *Dynamic View of Deliberation* profitieren, indem die deliberative Qualität von Kommunikationsprozessen vor dem Hintergrund der Kontexte und der verfolgten Ziele von Deliberation analysiert werden. Diese Perspektive ist dabei durchaus kompatibel mit dem hier vorgeschlagenen Modell, in dem Kontexte als Bündel verschiedener *Input*-Faktoren, eine bestimmte deliberative Qualität evozieren (*Throughput*), die vor dem Hintergrund der angestrebten Ergebnisse von Deliberation (*Outcomes*) betrachtet werden können. In diesem Zusammenhang scheint es jedoch auch sinnvoll, die hier genutzte, vergleichsweise simple, Unterscheidung von Typ-I- und Typ-II-Merkmalen weiter zu differenzieren. Diese Differenzierung sollte klar herausarbeiten, welche Ergebnisse (*Outcomes*) durch eine bestimmte Form der Kommunikation (*Throughput*) erreicht werden können. Da die verschiedenen Plädoyers für eine Erweiterung des klassischen Deliberationskonzepts in der Regel das Ziel verfolgen, Kommunikationsprozesse entweder inklusiver, aber teilweise auch deliberativer zu machen (Goodin, 2018, S. 888), finden sich hier theoretisierte Wirkungsannahmen, die man schließlich auch empirisch prüfen kann.



### 5.3 Ergebnisse von Deliberation

Obleich mit der Untersuchung von [5] Frieß und Porten-Cheé (2018) und [2] Frieß (2018) auch der Modell-Aspekt der Outcomes in den empirischen Fokus gerückt ist, bleibt die Antwort auf die Frage nach den Folgen von Deliberation hier cursorisch und letztlich limitiert. Entsprechend ist weiterer Forschungsbedarf angezeigt. Deliberationsforschung, die sich mit der Ergebnisseite von Deliberationsprozessen befasst hat, bezieht sich meist auf experimentelle Untersuchungen im Kontext von deliberative Mini-Publics (dazu: Fung, 2007; Grönlund, Bächtiger & Setälä, 2014; Goddin & Dryzek, 2006).<sup>41</sup> In diesem Kontext haben zahlreiche Untersuchungen die Wirkungen von Deliberation untersucht (u.a. Gastil & Dillard, 1999; Fishkin & Luskin, 2005; Luskin, Fishkin, & Jowell, 2002) und dies auch in Online-Kontexten (Cappella, Price & Nir, 2002; Min, 2007; Price, 2009). Allerdings handelt es sich hierbei in aller Regel um (quasi-)experimentelle Settings, die bewusst versuchen, ideale Deliberationsbedingungen herzustellen. Bisher ist wenig über die Wirkungen von ‚natürlicher‘ Deliberation bekannt, die etwa im Kontext von schwachen (Online-)Öffentlichkeiten entsteht. Die Nutzerkommentarforschung hat bisher vor allem die negativen Folgen in ziviler Diskussionen erforscht (u.a. Anderson et al., 2018; Hsueh, Yogeewaran & Malinen, 2015; Rösner, Winter & Krämer, 2016; Prochazka, Weber & Schweiger, 2018). Diese Studien liefern oft den Ausgangspunkt für Forschung, die eine Verbesserung der Qualität von Nutzerkommentaren zum Ziel hat ([6] Friess, Ziegele & Heinbach (2020). Aber die Wirkungen dieser Qualität bleiben regelmäßig außen vor. Vor diesem Hintergrund sollte zukünftige Forschung auch die Folgen von qualitativ hochwertigen Nutzerdiskussionen in schwachen Online-Öffentlichkeiten wie Facebook in den Blick nehmen.

Des Weiteren sollten die Wirkungs- und Transformationsmechanismen detaillierter untersucht werden. Bisher ist weitgehend unklar, welche Merkmale von Deliberation für welche Wirkungen verantwortlich sind. Mutz (2008, S. 530) beschreibt diese Problematik treffend:

Unfortunately, to date, the ‘black box’ of deliberation has been exactly that—a morass of necessary and sufficient conditions all thrown together, without specification of why each of these various components is necessary, nor theory that links each of them to a specified desirable outcome.

Einem solchen Projekt vorgelagert sollte jedoch eine systematische Bestandsaufnahme über verschiedene Outcomes von Deliberation sein. Der Beitrag von [1] Friess und Eilders (2015) unterscheidet hier simpel zwischen ergebnisorientierten Outcomes (*Result Outcomes*) und Wirkungen auf der Individualebene (*Individual-Level Outcomes*), was jedoch zu kurzgegriffen scheint. Die von

---

<sup>41</sup> Mini-Publics können allgemein als verkleinerte Abbilder von Öffentlichkeit verstanden werden. Während Öffentlichkeit auf vergleichsweise abstrakte Art und Weise eine intermediäre Struktur zwischen dem politischen System einerseits und der Lebenswelt andererseits aufspannen soll, stellen Mini-Publics einen konkreten Versuch dar, Öffentlichkeit an die politische Entscheidungssphäre zu koppeln (dazu: Grönlund, Bächtiger, & Setälä, 2014).

Bächtiger und Parkinson (2019) vorgeschlagene Unterscheidung zwischen epistemischen, ethischen, emanzipatorischen, transformativen, aufklärenden und legitimatorischen Zielen von Deliberation (*Goals of Deliberation*) scheint hier vielversprechend.

#### 5.4 Deliberative System Goes Online?

Die bereits vor knapp 20 Jahren von Mansbridge (1999) eingeführte Idee des „Deliberative Systems“ stellt mittlerweile ein neues Paradigma der deliberative Community dar. In dem von Parkinson und Mansbridge (2012) editierten Sammelband *Deliberative Systems* versammelt sich gewissermaßen das *who's who* der zeitgenössischen Deliberationsforschung, um ein Loblied auf das systemische Verständnis von Deliberation anzustimmen. Vor diesem Hintergrund sprechen Owen und Smith (2015) sogar von einem „systemic turn“, der sich innerhalb der Deliberationsforschung vollzogen habe.<sup>42</sup> Der von Mansbridge und Kollegen (2012) verfasste Essay versteht sich dabei gewissermaßen als Manifest dieser systemischen Wende.

Der Grundgedanke des systemischen Ansatzes besteht darin, dass die Qualitäten und Funktionen von Deliberation nicht mehr auf einen bestimmten empirischen Raum – im englischen ist oftmals von *site* die Rede – beschränkt bleiben (etwa ein Parlament, ein Diskussionsforum, eine Versammlung), sondern in einem dispersen System erfüllt werden können (Bächtiger & Parkinson, 2019; Mansbridge et al., 2012; Owen & Smith, 2015).<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang kann die systemische Perspektive auf Deliberation auch als ein Versuch verstanden werden, vermeintlich ‚undeliberative‘ Formen von Kommunikation theoretisch zu integrieren, indem diesen Formen eine Funktionalität zugeordnet wird, womit jedoch auch eine gewisse Beliebigkeit einher geht (Owen & Smith, 2015; Smith, 2016). In dieser Logik können etwa auch Proteste, die sich in der Regel wenig deliberativ vollziehen, an anderer Stelle des deliberativen Systems, etwa in Parlamenten oder Massenmedien, dazu führen, dass es zu deliberativen Episoden kommt (Mansbridge et al., 2012, S. 18).

Im Kontext dieser Arbeit spielte diese systemische Perspektive keine vordergründige Rolle, ist jedoch mit dem vorliegenden Forschungsprogramm durchaus kompatibel. Die grundsätzliche Offenheit der Systemperspektive erlaubt es sodann, die im Internet entstehenden Online-

---

<sup>42</sup> An dieser Stelle muss eine detaillierte sowie kritische Auseinandersetzung mit der systemischen Perspektive ausbleiben (siehe dazu: Mansbridge et al., 2012; Owen & Smith, 2015; Parkinson & Mansbridge, 2012; Smith 2016).

<sup>43</sup> In dem Essay *A Systemic Approach to Deliberative Democracy* definieren die Autoren um Mansbridge (2012, S. 4f.) ein deliberative system wie folgt: „A deliberative system is one that encompasses a talk-based approach to political conflict and problem solving—through arguing, demonstrating, expressing, and persuading. In a good deliberative system, persuasion that raises relevant considerations should replace suppression, oppression, and thoughtless neglect. Normatively, a systemic approach means that the system should be judged as a whole in addition to the parts being judged independently. We need to ask not only what good deliberation would be both in general and in particular settings, but also what a good deliberative system would entail.“

Öffentlichkeiten zum einen als verschiedene Teile eines *deliberativen Online-Systems* zu betrachten. Zum anderen – und das scheint hier die adäquatere Perspektive – kann man Online-Öffentlichkeiten als einen zentralen Kommunikationsraum (neben etwa massenmedialer Öffentlichkeit etc.) innerhalb eines deliberativen Gesamtsystems betrachten. In beiden Perspektiven drängt sich die Frage auf, welche deliberativen Qualitäten und Funktionen von verschiedenen Kommunikationsräumen übernommen werden. Obgleich dies nicht das primäre Anliegen der vorliegenden Untersuchung war, hat sich doch gezeigt, dass das hier vorgeschlagene Modell einen differenzierten Blick auf die Voraussetzungen, Qualitäten und Funktionen von Online-Kommunikationsräumen erlaubt und entsprechend auch in der Lage wäre, ein systemisches Forschungsprogramm zu strukturieren.

Da das Internet mittlerweile fest in den Alltag der meisten Menschen integriert ist und sich hier schier unendliche Möglichkeiten zur Kommunikation eröffnen, kommt eine realistische Deliberative-System-Perspektive nicht mehr an der Online-Welt vorbei. Neben diese lebensweltliche Begründung für einen systemischen Blick auf Online-Kommunikation tritt ein forschungspraktisches Argument: im Internet wird Kommunikation und entsprechend auch ihre Qualität und Funktionalität auf neue Art und Weise beobachtbar. Die Netzwerkstruktur des Internets sowie die lineare Zeitstruktur von Online-Kommunikation ermöglichen eine bis dato kaum mögliche Analyse der Diffusion und Wechselwirkung verschiedener Kommunikationsströme, womit die grundlegende systemische Idee, dass verschiedene deliberative Charakteristika von verschiedenen Teilen eines deliberativen Systems erfüllt werden und nicht zwangsläufig in einem Raum auftreten müssen, empirisch prüfbar wird. Einen ersten Schritt in diese Richtung – ohne dabei systemisch geleitet zu sein – machen Untersuchungen im Bereich der (Intermedia-)Agenda-Setting-Forschung, die etwa analysierten, inwieweit Online-Öffentlichkeiten in der Lage sind, die massenmediale Öffentlichkeit zu stimulieren (u.a. Buhl, 2014; Meraz, 2011; Messner & DiStaso, 2008; Wallsten, 2007). Auch jüngere Untersuchungen, die versucht haben, die Diffusionsdynamik von Online-Nachrichten zu untersuchen, bieten hier womöglich fruchtbare Anknüpfungspunkte (Buhl, Günther & Quandt, 2018; Günther, Buhl & Quandt, 2019). Schließlich könnten auch die im Fach immer mehr an Popularität gewinnenden Netzwerkanalysen einen wichtigen Beitrag zu einem systemischen Forschungsprogramm leisten. Nennenswert sind hier etwa die jüngsten Untersuchungen von Nuernbergk und Kollegen zur Twitter-Netzwerken von Journalisten, die im systemischen Sinne eine wichtige Brücke zwischen Online-Welt und Massenmedien analysieren (Nuernbergk, 2020; Nuernbergk & Schmitt, 2020; Nuernbergk, 2014).

Ein systemisch geleitetes Forschungsprogramm könnte entsprechend die Dynamiken deliberativer Qualitäten – und zwar in komplexen Sinnen, wie es Bächtiger und Parkinson (2019) vorgeschlagen haben – in Online-Netzwerken und darüber hinaus in den Blick nehmen. Natürlich

kommt auch ein solches Unterfangen nicht umher die ‚Grenzen‘ eines deliberativen Systems zu ziehen (dazu: Smith, 2016), allein schon aus forschungsökonomischen und -praktischen Gründen. Die Beobachtbarkeit von Online-Kommunikation, gepaart mit der ständig voranschreitenden Digitalisierung und den jüngsten wissenschaftlichen Fortschritten im Bereich von Netzwerkanalyse bergen hier enorme Forschungspotenziale.

## 6. Schlussbemerkungen

Das Internet ist mittlerweile ein fester Bestandteil unserer Lebenswelt, in der zahlreiche Menschen tagtäglich kommunikativ handeln. Obgleich freilich nicht alle Menschen das Internet gleichermaßen nutzen, ist die Online-Welt sicherlich nicht als Paralleluniversum zu verklären. Online-Kommunikation findet in diversen Formen statt. Im Internet konstituieren sich Räume für politische sowie alltägliche Kommunikation und etablierte Massenmedien pflegen nicht nur ihre Online-Präsenzen (und erschaffen so wiederum Online-Öffentlichkeiten), sondern integrieren Netz-Themen in ihre Berichterstattung, womit das Internet auch in einer massenmedialen Öffentlichkeit relevant wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die Online-Forschung in den vergangenen 25 Jahren stets an Popularität in der Kommunikationswissenschaft gewonnen hat, wobei insbesondere der Wandel politischer Kommunikation in und durch die „Online-Welt“ zahlreiche Arbeiten stimulierte (u.a. Eilders et al., 2018; Henn & Frieß, 2016; Vowe & Henn, 2016).

Das hier vorgelegte Forschungsprogramm zu deliberativen Online-Öffentlichkeiten fügt sich somit in ein gut und vor allem dicht bestelltes Forschungsfeld ein, was eine Profilierung erschwert. Die theoretische Leistung der Arbeit besteht vor allem in der Neukomposition verschiedener theoretischer Arbeiten zu einem Konzept deliberativer Online-Öffentlichkeit, welches in der Lage ist, empirische Forschung zu strukturieren. Den theoretischen Ausgangspunkt lieferten die geteilten Annahmen deliberativer Demokratietheorien, die in eine Input-Throughput-Outcome-Logik überführt wurden. Die pragmatische Handhabung normativer Prämissen, sowie das generelle Verständnis von Öffentlichkeit als Raum für gesellschaftliche Selbstverständigungsprozesse eröffneten einen breiten analytischen Blick auf diverse Formen öffentlicher Online-Kommunikation. Die vorgelegte Modellierung erlaubte dabei stets eine ordnende Rückbindung und systematische Tiefenschärfe.

Empirisch legt das Forschungsprogramm insgesamt sechs eigenständige Studien vor, die sich auf rund 9000 manuell inhaltsanalytisch ausgewertete Kommentare sowie 900 ausgefüllte Online-Fragebögen stützen. Die in den einzelnen Publikationen benannten Erkenntnisse bilden in ihrer kumulativen Form den empirischen Verdienst dieses Promotionsprojekts. Sie geben vor allem wichtige Hinweise auf die Frage, unter welchen Voraussetzungen deliberative Online-Diskussionen

ermöglicht werden können, aber auch Aufschluss über die (potenziellen) Wirkungen. Ob die vorgelegte Analyse schließlich überzeugt und einen Beitrag zur Online-Deliberationsforschung zu leisten vermag, liegt im Ermessen der kritischen Leserschaft. Vor diesem Hintergrund stellt sich der vorliegende Beitrag, in bester deliberativer Manier, selbst zu kritischen Diskussion.

## 7. Literatur

- [1] Friess, D., & Eilders, C. (2015). A Systematic Review of Online Deliberation Research. *Policy & Internet*, 7(3), 319–339.
- [2] Friess, D. (2018). Letting the Faculty Deliberate. Analysing Online Deliberation in Academia Using a Comprehensive Approach. *Journal of Information Technology & Politics*, 15(2), 155–177.
- [3] Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Plattformen. *Policy & Internet*, 9(3), 321–342.
- [4] Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation. Eine vergleichende Inhaltsanalyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen. In I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski, (Hrsg.). *Politische Partizipation im (Medien-) Wandel* (S. 221–245). DCR, Band 4: Berlin
- [5] Friess, D., & Porten-Cheé, P. (2018). What do Participants Take Away from Local eParticipation. Analyzing the Success of Local eParticipation from a Democratic Citizens' Perspective. *Analyse & Kritik – Journal of Philosophy and Social Theory*, 40(1), 1–29.
- [6] Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020, im Erscheinen). Collective Civic Moderation for Deliberation? Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions, *Political Communication*.
- [7] Esau, K., & Friess, D. (2020). What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in Online Political Discussions with Relational Content Analysis, *Information, Communication & Society* (revise & resubmit).

- Ackerman, B. (1989). Why Dialogue. *The Journal of Philosophy*, 84(1), 5–22.
- Albrecht, S. (2006). Whose Voice is Heard in Online Deliberation? A Study of Participation and Representation in Political Debates on the Internet. *Information, Communication & Society*, 9(1), 62–82.
- Anderson, A. A., Yeo, S. K., Brossard, D., Scheufele, D. A., & Xenos, M. A., (2018). Toxic Talk: How Online Incivility Can Undermine Perceptions of Media. *International Journal of Public Opinion Research*, 30(1), 156–168.
- Anderson, A. A., Brossard, D., Scheufele, D. A., Xenos, M. A., & Ladwig, P. (2014). The ‘Nasty Effect’: Online Incivility and Risk Perceptions of Emerging Technologies. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 19(3), 373–387.
- Arterton, F.C. (1987). *Teledemocracy: Can Technology Protect Democracy?* Newbury Park, CA: Sage.
- Asen, R. (2000). Seeking the „Counter” in Counterpublics. *Communication Theory*, 10(4), 424–446.
- Asenbaum, H. (2018). Anonymity and Democracy: Absence as Presence in the Public Sphere. *American Political Science Review*, 112(3), 459–472.
- Baiocchi, G. (2005). *Militants as Citizens: The Politics of Participatory Democracy in Porto Alegre*. Stanford: Stanford University Press.
- Barber, B. (1984). *Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age*. Berkeley u.a.: University of California Press.
- Basu, S. (1999). Dialogic Ethics and the Virtue of Humor. *Journal of Political Philosophy*, 7(4), 378–403.
- Bächtiger, A., Dryzek, J., Mansbridge, S., & Warren, M. (2018). *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy*. New York: Oxford University Press.
- Bächtiger, A., & Parkinson, J. (2019). *Mapping and Measuring Deliberation. Towards a New Deliberative Quality*. Oxford: Oxford University Press.
- Bächtiger, A., & Pedrini, S. (2010). Dissecting Deliberative Democracy. A Review of Theoretical Concepts and Empirical Findings. In I. Kenichi, L. Morales & M. Wolf (Hrsg.). *The Role of Political Discussion in Modern Democracies in a Comparative Perspective* (S. 9–25). London: Routledge.
- Bächtiger, A., & Wyss, D. (2013). Empirische Deliberationsforschung – eine systematische Übersicht. *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft*, 7(1), 155–181.



- Bächtiger, A., Niemeyer, S., Neblo, M., Steenbergen, M. R. & Steiner, J. (2010). Symposium: Toward More Realistic Models of Deliberative Democracy. Disentangling Diversity in Deliberative Democracy: Competing Theories, Their Blind Spots and Complementarities. *The Journal of Political Philosophy*, 18(1), 32–63.
- Beauvais, E., & Bächtiger, A. (2016). Taking the Goals of Deliberation Seriously: A Differentiated View on Equality and Equity in Deliberative Designs and Processes. *Journal of Public Deliberation*, 12(2), 1–18.
- Benhabib, S. (1992). *Situating the self: Gender, community, and postmodernism in contemporary ethics*. New York: Routledge.
- Benkler, Y. (2006). *The Wealth of Networks*. New Haven: Yale University Press.
- Best, S., & Kellner, D. (2001). *The Postmodern Adventure*. New York: Routledge.
- Betz, J., & Kübler, H.-D. (2013). *Internet Governance. Wer regiert wie das Internet*. Wiesbaden: Springer.
- Bickford, S. (2011). Emotion Talk and Political Judgment. *The Journal of Politics*, 73(4), 1025–1037
- Bickford, S. (1996). *The Dissonance of Democracy. Listening, Conflict, and Citizenship*. Cornell University Press.
- Boswell, J., & Corbett, J. (2017). Why and how to Compare Deliberative Systems. *European Journal of Political Research*, 38(2), 1–19.
- Buhl, F. (2014). Agenda-Setting Prozesse zwischen Massenmedien und Blogosphäre: Eine Zeitreihenanalyse politischer Thematisierungsprozesse in Deutschland. In D. Frieß, J. Jax & A. Michalski (Hrsg.). *Sprechen Sie EU? Das kommunikative Versagen einer großen Idee. Beiträge zum 9. Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation* (S. 51–70). Berlin: Frank & Timme.
- Buhl, F., Günther, E., & Quandt, T. (2018). Observing the Dynamics of the Online News Ecosystem, *Journalism Studies*, 19(1), 79–104.
- Caiani, M., & Wagemann, C. (2009) Online Networks of the Italian and German Extreme Right. *Information, Communication & Society*, 12(1), 66–109.
- Campbell, A., Gurin, G., & Miller, W. E. (1954). *The Voter Decides*. Evanston: Row, Peterson and Company.
- Cappella, J., Price V., & Nir, L. (2002). Argument Repertoire as a Reliable and Valid Measure of Opinion Quality: Electronic Dialogue in Campaign 2000. *Political Communication*, 19(1), 73–93.

- Chadwick, A. (2011). Explaining the Failure of an Online Citizen Engagement Initiative: The Role of Internal Institutional Variables. *Journal of Information Technology & Politics*, 8(1), 21–40.
- Chadwick, A. (2009). Web 2.0: New Challenges for the Study of E–Democracy in an Era of Informational Exuberance. *A Journal of Law and Policy for the Information Society*, 5(1), 9–41.
- Coe, K., Kenski, K., & Rains, S. A. (2014). Online and Uncivil? Patterns and Determinants of Incivility in Newspaper Website Comments. *Journal of Communication*, 64(4), 658–679.
- Cohen, J. L. (1989). Deliberation and Democratic Legitimacy. In A. Hamlin & P. Pettit (Hrsg.), *The Good Polity* (S. 67–92). Oxford: Blackwell.
- Cohen, J. L., & Arato, A. (1992). *Civil Society and Political Theory*. Cambridge, MA/London: MIT Press.
- Coleman, S., & Götze, J. (2001). *Bowling Together: Online Public Engagement in Policy Deliberation*. London: The Hansard Society.
- Coleman, S., & Moss G. S (2012). Under Construction: The Field of Online Deliberation Research, *Journal of Information Technology & Politics*. 9(1), 1–15.
- Davies, T. (2009). The Blossoming Field of Online Deliberation. In T. Davies & S. P. Gangadharan (Hrsg.). *Online Deliberation. Design, Research, and Practice* (S. 1–19) CSLI: Publications.
- Davis, R. (1999). *The Web of Politics: The Internet's Impact on the American Political System*. Oxford: Oxford University Press.
- Davies, T., & Gangadharan, S. P. (2009). *Online Deliberation. Design, Research, and Practice*. CSLI: Publications.
- Dahlberg, L. (2011). Re-constructing Digital Democracy: An Outline of Four Positions. *New Media & Society*, 13(6), 855–872.
- Dahlberg, L. (2004). Net-Public Sphere Research: Beyond the 'First Phase', *Javnost – The Public*, 11(1), 27–43.
- Dahlberg, L. (2001). The Internet and Democratic Discourse: Exploring the Prospects of Online Deliberative Forums Extending the Public Sphere, *Information Communication and Society*, 4(4), 615–633.
- Dahlberg, L. (2000). *The Internet and the public sphere: a critical analysis of the possibility of online discourse enhancing deliberative democracy*. (Doctoral Dissertation). Massey University.

- Dahlgren, P. (2005). The Internet, Public Spheres, and Political Communication: Dispersion and Deliberation. *Political Communication*, 22(2), 147–162.
- Delli Carpini, M. X., Cook, F. L., & Jacobs, L. R. (2004). Public Deliberations, Discursive Participation and Citizen Engagement: A Review of the Empirical Literature. *Annual Review of Political Science*, 7(1), 315–344.
- Dobson, A. (2014). *Listening for Democracy. Recognition, Representation, Reconciliation*. Oxford: Oxford University Press.
- Dohle, M. (2017). Recipients' Assessment of Journalistic Quality, *Digital Journalism*, 6(5), 563–582.
- Downey, J., & Fenton, N. (2003). New Media, Counter Publicity and the Public Sphere. *New Media & Society*, 5(2), 185–202.
- Drüeke, R. (2017). Politische Kommunikationsräume im Internet. In E. Klaus & R. Drüeke (Hrsg.). *Öffentlichkeit und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 39–60). Bielefeld: transcript.
- Drüeke, R., & Klaus, E. (2017). Einleitung: Zur Aktualität des Drei-ebenen-Modells von Öffentlichkeit. In E. Klaus & R. Drüeke (Hrsg.). *Öffentlichkeit und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 7–13). Bielefeld: transcript.
- Dryzek, J. S. (2016). Symposium Commentary: Reflections on the Theory of Deliberative Systems. *Critical Policy Studies*, 10(2), 209–215.
- Dryzek, J. S. (2000). *Deliberative democracy and beyond*. New York: Oxford University Press.
- Eilders, C., Jandura, O., Bause, H., & Frieß, D. (2018). Vernetzung als kommunikationswissenschaftliche Perspektive. Eine Einleitung. In Dies. (Hrsg.), *Vernetzung. Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation* (S. 11–24). Köln: Halem.
- Ekman, M. (2014). The Dark Side of Online Activism: Swedish Right-wing Extremist Video Activism on YouTube. *Journal of Media and Communication Research*, 30(56), 79–99.
- Ercan, S. A., Hendriks C. M., & Boswell, J. (2015). Studying Public Deliberation after the Systemic Turn: The Crucial Role for Interpretive Research. *Policy and Politics*, 48(2), 195–212.
- Esau, K. (2020). *Kommunikationsformen und Deliberationsdynamiken. Eine relationale Inhaltsanalyse von Argumenten, Narrationen, Emotionen und Humor und ihrer Wirkungen im Verlauf von Online-Diskussionen*, unveröffentlichte Doktorarbeit. Düsseldorf.

- Escher, T., Frieß, D., Esau, K., Sieweke, J., Tranow, U., Dischner, S., Hagemester, P., & Mauve, M. (2017). Online Deliberation in Academia: An Evaluation of Quality and Legitimacy of Cooperatively Developed University Regulations. *Policy & Internet*, 9(1), 133–164.
- Estlund, D., & Landemore, H. (2018). Epistemic Value of Democratic Deliberation. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge & M. Warren (Hrsg.). *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 11–131). New York: Oxford University Press.
- Ferree, M. M., Gamson, W. A., Gerhards, J., & Rucht, D. (2002). Four Models of the Public Sphere in Modern Democracies. *Theory and Society*, 3(3), 289–324.
- Fishkin, J. S. (2009). *When the People Speak. Deliberative Democracy and Public Consultation*. Oxford: Oxford University Press.
- Fishkin, J. S. (1991). *Democracy and Deliberation: New Directions for Democratic Reform*. New Haven: Yale University Press.
- Fishkin, J. S., & Luskin, R. C. (2005). Experimenting with a Democratic Ideal: Deliberative Polling and Public Opinion. *Acta Politica*, 40(3), 284–299.
- Forestal, J. (2020). Constructing Digital Democracies: Facebook, Arendt, and the Politics of Design. *Political Studies*, online first, 1–19.
- Fraser, N. (1990). Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. *Social Text*, (25/26), 56–80.
- Freelon, D. G. (2010). Analyzing Online Political Discussion using Three Models of Democratic Communication. *Media & Society*, 12(7), 1172–1190.
- Frieß, D. (2020). Online–Partizipation als Untersuchungsgegenstand der Kommunikationswissenschaft? Ideen zur Erschließung eines Forschungsfeldes. *Vortrag, 65. DGPK-Jahrestagung*, 10.–12. März 2020, München.
- Frieß, D. (2016). Online–Kommunikation im Lichte deliberativer Theorie. Ein forschungsleitendes Modell zur Analyse von Online-Diskussionen. In P. Henn & D. Frieß (Hrsg.), *Politische Online-Kommunikation: Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation* (S. 143–169). Berlin: Digital Communication Research.
- Friess, D. (2015). Online Deliberation Complete. Towards a new framework to analyze and explain deliberation online. *Conference Paper: 65th ICA Annual Conference, Section for Political Communication*, 21.–25. Mai 2015, San Juan, Puerto Rico.

- Frieß, D. (2014). Kooperative Normsetzung im Internet. Eine empirische Analyse der Deliberativität in internetvermittelter Gruppenkommunikation. *Unveröffentlichte Masterarbeit*, Düsseldorf: Heinrich–Heine–Universität.
- Frieß, D., & Eilders, C. (2016). Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen. Ein forschungsleitendes Modell. In P. Werner, L. Rinsdorf, T. Pleil & K.–D. Altmeyen (Hrsg.), *Verantwortung – Gerechtigkeit – Öffentlichkeit. Normative Perspektiven auf Kommunikation* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft; Band 42) (S. 63–78). Konstanz/München: UVK.
- Frieß, D., Esau, K., & Eilders, C. (2018). Deliberation follows Design. Eine Analyse der Einflüsse des Plattformdesigns auf die Qualität von Nutzerkommentaren zu Nachrichtenartikeln. In C. Eilders, O. Jandura, H. Bause & D. Frieß (Hrsg.), *Vernetzung. Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation* (S. 89-109). Köln: Halem.
- Frieß, D., Esau, K., & Eilders, C. (2017). How Emotions, Humor and Narratives Interact with Traditional Characteristics of Deliberation Online. *Conference Paper presented at 67th ICA Annual Conference (Political Communication Division)*, 25.-29. Mai 2017, San Diego, USA.
- Frieß, D., & Gillessen, R. (2020). Agonistic Public Spheres. Towards a Framework to Analyze Agonistic Online Communication. *Vortrag, 8. ECREA Conference (Political Communication Section)*, 2.–5. Oktober 2020, Braga, Portugal.
- Frieß, D., & Schade, J. (2015). Denn wer hat, dem wird gegeben. Eine Analyse zur demokratischen Funktionalität von onlinegestützten Bürgerhaushalten. In B. Pohlers, F. Schreiber & I. Gubbar (Hrsg.), *Die Politik auf dem Siebertreppchen. Beiträge des 10. Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation* (S. 55–74). Berlin: Frank & Timme.
- Fung, A. (2007). Minipublics: Deliberative Designs and Their Consequences. In S. Rosenberg (Hrsg.), *Deliberation, Participation, and Democracy: Can the People Govern?* (S. 159–183). New York: Palgrave MacMillan.
- Fung, A. (2003). Survey Article. Recipes for Public Spheres: Eight Institutional Design Choices and Their Consequences. *The Journal of Political Philosophy*, 11(3), 338–367.
- Gandy, O. (2002). The Real Digital Divide: Citizens versus Consumers. In L. A. Lievrouw & S. Livingstone (Hrsg.), *Handbook of New Media. Social Shaping and Consequences of ICTs*, (S. 448–460). London: Sage.
- Garland, J., Ghazi-Zahedi, K., Young, J.-G., Hébert-Dufresne, L., & Galesic, M. (2020). Countering Hate on Social Media: Large Scale Classification of Hate and Counter Speech. *arXiv:2006.01974*, Abgerufen am 21.9.2020 unter: <https://arxiv.org/pdf/2006.01974v3.pdf>.

- Gastil, J., & Broghammer, M. (2020). Linking Theories of Motivation, Game Mechanics, and Public Deliberation to Design an Online System for Participatory Budgeting. *Political Studies*. Online first, 1-9.
- Gastil, J., & Dillard, J. P. (1999). Increasing Political Sophistication through Public Deliberation. *Political Communication*, 16(1), 3–23.
- Gerber, M., Bächtiger, A., Shikano, S., Reber, S. & Rohr, S. (2018). Deliberative Abilities and Influence in a Transnational Deliberative Poll (EuroPolis). *British Journal of Political Science*, 48(4), 1093–1118.
- Gerhards, J. (1998). Öffentlichkeit. In O. Jarren, U. Sarcinelli & U. Saxer (Hrsg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil* (S. 694–695). Opladen: Wiesbaden.
- Gerhards, J. (1997). Diskursive versus liberale Öffentlichkeit. Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49(1), 1–34.
- Gerhards, J. & Neidhardt, F. (1990). Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. *Diskussionspapier FS III 90–101*. Berlin: WZB.
- Giddens, A. (1995). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Campus.
- Gonzalez–Bailon, S., Kaltenbrunner, A., & Banchs, R. E. (2010). The Structure of Political Discussion Networks: a Model for the Analysis of Online Deliberation. *Journal of Information Technology*, 25(2), 230–243.
- Goodin, R. E. (2018). If Deliberation Is Everything, Maybe It’s Nothing. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge & M. Warren (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 883–900). New York: Oxford University Press.
- Goodin, R. E., & Dryzek, J. S. (2006). Deliberative Impacts: The Macro–Political Uptake of Mini–Publics. *Politics & Society*, 34(2), 219–244.
- Gordon E, Haas, J., & Michelson, B. (2017). Civic Creativity: Role-Playing Games in Deliberative Process. *International Journal of Communication*, 11(1), 3789–3807.
- Graham, T., & Witschge, T. (2003). In Search of Online Deliberation: Towards a new Method for Examining the Quality of Online Discussions. *Communications*, 28(2), 173–204.
- Graham, T., & Wright, S. (2014). Discursive Equality and Everyday Talk Online: The Impact of ‘Superparticipants’. *Journal of Computer–Mediated Communication*, 19(3), 625–642.



- Grossman, L.K. (1995). *The Electronic Republic*. New York: Viking
- Grönlund, K., Bächtiger, A., & Setälä, M. (2014). *Deliberative Mini-Publics. Involving Citizens in the Democratic Process*. Essex: ECPR Press.
- Grönlund, K., Strandberg, K., & Himmelroos, S. (2009). The Challenge of Deliberative Democracy Online. A Comparison of Face-to-Face and Virtual Experiments in Citizen Deliberation. *Information Polity*, 14(3), 187–201.
- Günther, E., Buhl, F., & Quandt, T. (2019). Reconstructing the Dynamics of the Digital News Ecosystem: A Case Study on News Diffusion Processes. In S. Eldridge & B. Franklin (Hrsg.), *The Routledge Handbook of Developments in Digital Journalism Studies* (S. 118–131). Abingdon: Routledge.
- Gutmann, A., & Thompson, D. F. (2004). *Why Deliberative Democracy?* Princeton University Press.
- Gutmann, A., & Thompson, D. (2002). Deliberative Democracy Beyond Process. *The Journal of Political Philosophy*, 10(2), 153–174.
- Gutmann, A. & Thompson, D. (1996). *Democracy and Disagreement*. Cambridge, MA: Belknap Press Harvard.
- Habermas, J. (2018). Interview with Jürgen Habermas. In A. Bächtiger, A., J. Dryzek, J. Mansbridge, & M. Warren (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 871–882). New York: Oxford University Press.
- Habermas, J. (1992). *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1973). Wahrheitstheorien. In H. Fahrenbach (Hrsg.), *Wirklichkeit und Reflexion. Walter Schulz zum 60. Geburtstag* (S. 211–266). Pfullingen: Neske
- Habermas, J. (1962). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Neuwied am Rhein [u.a.]: Luchterhand.
- Hassan, L., & Hamari, J. (2019). Gamification of E-Participation: A Literature Review. *Proceedings of the 52nd Hawaii International Conference on System Sciences*, 5–8 January, S. 3077–3086.
- Heiss, R., Schmuck, D. & Matthes, J. (2019). What Drives Interaction in Political Actors? Facebook Posts? Profile and Content Predictors of User Engagement and Political Actors' Reactions, *Information, Communication & Society*, 22(10), 1497–1513.

- Henn, P., & Frieß, D. (Hrsg.). (2016). *Politische Online-Kommunikation. Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation*. Berlin: Digital Communication Research.
- Hill, K. A., & Hughes, J. E. (1998). *Cyberpolitics: Citizen Activism in the Age of the Internet*. New York: Rowman & Littlefield.
- Hu, S.-C., & Chen, I.-C. (2015). A Gamified Online Forum Inspiring Group Intelligence Distillation for Policy Making. In Y. Tan, Y. Shi, F. Buarque et al. (Hrsg.), *Advances in Swarm and Computational Intelligence* (S. 423–430). New York: Springer.
- Hsueh, M., Yogeewaran, K., & Malinen, S. (2015). ‘Leave your Comment Below’: Can Biased Online Comments Influence our own Prejudicial Attitudes and Behaviors?. *Human Communication Research*, 41, 557–576.
- Iam–here–network (2020). *Official Website*, abgerufen am 20.8.2020 unter: <https://www.jagarhar.se/kolumnen/the-iamhere-network>
- Iandoli, L., Quinto, I., Spada, P., Klein, M., & Calabretta, R. (2018). Supporting Argumentation in Online Political Debate: Evidence from an Experiment of Collective Deliberation. *New Media & Society*, 20(4), 1320–1341.
- Imhof, K. (2003). Öffentlichkeitstheorien. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hrsg.). *Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft* (S. 193 – 210). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Imhof, K. (1999). Die Privatisierung des Öffentlichen: Zum Siegeszug der Primärgruppenkommunikation in den Medien. In C. Honegger, S. Hradil & F. Traxler (Hrsg.). *Grenzenlose Gesellschaft?* (S. 717–732). Opladen: Leske + Budrich.
- INACH (2020). *Official Website*, abgerufen am 20.8.2020 unter: <https://www.inach.net/>
- Iyengar, S., Luskin, R. C. & Fishkin, J. S. (2005). Deliberative Preferences in the Presidential Nomination Campaign: Evidence from an Online Deliberative Poll. *Research Paper, Center for Deliberative Democracy*, Stanford: Stanford University.
- Janssen, D., & Kies, R. (2005). Online Forums and Deliberative Democracy. *Acta Politica*, 40, 317–335.
- Jaramillo, M. C., & Steiner, J. (2014). Deliberative Transformative Moments: A New Concept as Amendment to the Discourse Quality Index. *Journal of Public Deliberation*, 10(2), 1–22.
- Jarren, O., & Donges, P. (2011). Strukturen von Öffentlichkeit. In Dies. (Hrsg.) *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*, 3. Aufl. (S. 95–117). Wiesbaden: Springer.

- Jensen, J. L. (2003). Public Spheres on the Internet: Anarchic or Government-sponsored – a Comparison, *Scandinavian Political Studies*, 26(4), 349–374.
- Kahn, R., & Kellner, D. (2003). New Media and Internet Activism: from the ‘Battle of Seattle’ to Blogging. *New Media & Society*, 6(1), 87–95.
- Katzenbach, C. (2017). Von kleinen Gesprächen zu großen Öffentlichkeiten? Zur Dynamik und Theorie von Öffentlichkeiten in sozialen Medien. In E. Klaus & R. Drücke (Hrsg.), *Öffentlichkeit und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 151–174). Bielefeld: transcript.
- Kellner, D. (1997). Intellectuals, the New Public Spheres, and Technopolitics, *New Political Science*, 41-42, 169–88.
- Kettemann, M. C. (2020). *The Normative Order of the Internet. A Theory of Rule and Regulation Online*. Oxford: Oxford University Press.
- Klaus, E. (2017). Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Rückblick und Ausblick. In E. Klaus & R. Drücke (Hrsg.), *Öffentlichkeit und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde* (S. 17–38). Bielefeld: transcript.
- Klaus, E. (2001). Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In F. Hermann & M. Lünenborg (Hrsg.), *Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien* (S. 15–37). Opladen: Leske+Budrich.
- Klinger, U. (2018). Aufstieg der Semiöffentlichkeit: Eine relationale Perspektive. *Publizistik*, 63(1), 245–267.
- Knight, J., & Johnson, J. (1997). What Sort of Political Equality Does Deliberative Democracy Require? In J. Bohman & W. Rehg (Hrsg.), *Deliberative Democracy. Essay on Reason and Politics* (S. 279–320). Cambridge: MIT: Press.
- Knobloch, K. K., & Gastil, J. (2015). Civic (Re)socialisation: The Educative Effects of Deliberative Participation. *Politics*, 35(2), 183–200.
- Ksiazek, T. B. (2018). Commenting on the News: Explaining the Degree and Quality of User Comments on News Websites. *Journalism Studies*, 19(5), 650–673.
- Lee, H., & Pang, N. (2014). Responding to the Haze: Information Cues and Incivility in the Online Small World. *Proceedings of ISIC, the Information Behaviour Conference*, Leeds, UK.
- Lenzi, D. (2019). Deliberating about Climate Change: The Case for ‘Thinking and Nudging’, *Moral Philosophy and Politics*, 6(2), 1–24.

- Ley, H. (2018). *#ichbinhier: Zusammen gegen Fake News und Hass im Netz*. Köln: DuMont.
- Lerner, J. (2014). *Making Democracy Fun: How Game Design Can Empower Citizens and Transform Politics*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lippa, B., Aichholzer, G., Allhuter, D., Freschi, A. C., Macintosh, A., Moss, G., & Westholm, H. (2008). *eParticipation Evaluation and Impact*. Bremen-Leeds.
- Livingstone, S. (2013). The Participation Paradigm in Audience Research. *The Communication Review*, 16(1–2), 21–30.
- Luskin, R.C., Fishkin, J. S., & Jowell, R. (2002). Considered Opinions: Deliberative Polling in Britain, *British Journal of Political Science*, 32(3), 455–487.
- Macintosh, A., & Whyte, A. (2008). Towards an Evaluation Framework for eParticipation, Transforming Government. *People, Process and Policy*, 2(1), 16–30.
- Manin, B. (1987). On Legitimacy and Political Deliberation, *Political Theory*, 15(3), 338–368
- Manosevitch, E., Steinfeld, N., & Lev-On, A. (2014). Promoting Online Deliberation Quality: Cognitive Cues Matter, *Information, Communication & Society*, 17(10), 1177–1195.
- Manosevitch, E., & Walker, D. (2009). Reader Comments to Online Opinion Journalism: a Space of Public Deliberation. *International Symposium on Online Journalism*, 10, 1–30.
- Mansbridge, J. (1999). Everyday Talk in the Deliberative System. In S. Macedo (Hrsg.), *Deliberative Politics: Essays on Democracy and Disagreement* (S. 211–242). New York, NY: Oxford University Press.
- Mansbridge, J., Bohman, J., Chambers, S., Christiano, T., Fung, A., Parkinson, J., Thompson, D., & Warren, M. (2012). A Systemic Approach to Deliberative Democracy. In J. Parkinson & J. Mansbridge (Hrsg.), *Deliberative Systems: Deliberative Democracy at the Large Scale* (S. 1–26). Cambridge: Cambridge University Press.
- Marzinkowski, H., & Engelmann, I. (2018). Die Wirkung ‚guter‘ Argumente: Deliberative Qualität in journalistischen Online-Artikeln und das Ausmaß der Nutzerbeteiligung im Kommentarbereich. *Publizistik*, 63(2), 269–287.
- Masip, P., Ruiz-Caballero, C., & Suau, J. (2019). Active Audiences and Social Discussion on the Digital Public Sphere. Review article. *El profesional de la información*, 28(2), 1–40.
- Martin, G. P. (2012). Public Deliberation in Action: Emotion, Inclusion and Exclusion in Participatory Decision Making. *Critical Social Policy*, 32(2), 163–183.

- Martinsen, R. (2006). *Demokratie und Diskurs. Organisierte Kommunikationsprozesse in der Wissensgesellschaft*. Baden-Baden: Nomos.
- McChesney, R. (1999). *Rich Media, Poor Democracy. Communication Politics in Dubious Times*. Urbana: University of Illinois Press
- McChesney, R. (1995). The Internet and US Communication Policy–Making in Historical and Critical Perspective. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 1(4), online only.
- McLuhan, M. (1968). *Die magischen Kanäle. Understanding Media*. Düsseldorf/Wien: Econ-Verlag.
- Menon, S., Zhang, W., & Perrault, S. T. (2020). Nudge for Deliberativeness: How Interface Features Influence Online Discourse. In *Proceedings of the 2020 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, New York.
- Meraz, S. (2011). Using Time Series Analysis to Measure Intermedia Agenda–setting Influence in Traditional Media and Political Blog Networks. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 88(1), 176–194.
- Messner, M., & DiStaso, M. W. (2008). The Source Cycle: How Traditional Media and Weblogs use Each Other as Sources. *Journalism Studies*, 9(3), 447–463.
- Min, S. (2007). Online Vs. Face-to-Face Deliberation: Effects on Civic Engagement. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 12(4), 1369–1387.
- Mirsch, T., Lehrer, C., & Jung, R. (2017). Digital Nudging: Altering User Behavior in Digital Environments. *13. Internationale Tagung Wirtschaftsinformatik (WI 2017)*. St. Gallen, Schweiz, abgerufen am 27.8.2020 unter: <https://www.alexandria.unisg.ch/250315/>.
- Morrell, M. (2018). Listening and Deliberation. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge\_& M. Warren (Hrsg.), *Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 237–249). Oxford University Press.
- Mutz, D. C. (2008). Is Deliberative Democracy a Falsifiable Theory? *Annual Review Political Science*, 11(1), 521–538.
- Negroponte, N. (1995). *Being Digital*. New York: Knopf.
- Neidhardt, F. (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46(34), 7–41.
- Neuberger, C. (2014). Konflikt, Konkurrenz und Kooperation. Interaktionsmodi in einer Theorie der dynamischen Netzwerköffentlichkeit. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 62(4), 567–587.

- Newman, N., Fletcher, R., Kalogeropoulos, A., & Nielsen, R. K. (2019). *Reuters Institute Digital News Report 2019*. Oxford: Reuters Institute.
- Newman, N., Fletcher, R., Kalogeropoulos, A., Levy, D. A. L., & Nielsen, R. K. (2017). *Reuters Institute Digital News Report 2017*. Oxford: Reuters Institute.
- Norris, P. (2001). *Digital Divide: Civic Engagement, Information Poverty, and the Internet World Wide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nuernbergk, C. (2020). Das Publikum von Politikjournalisten als Interaktionspartner auf Twitter: Interaktionsstruktur, Motive und Erfahrungen anschreibender Nutzer. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30(2), 241–259.
- Nuernbergk, C. (2014). Follow-Up Communication in the Blogosphere. A comparative study of bloggers' linking to professional and participatory media. *Digital Journalism*, 2(3), 434–445.
- Nuernbergk, C. (2013). *Anschlusskommunikation in der Netzwerköffentlichkeit. Ein inhalts- und netzwerkanalytischer Vergleich der Kommunikation im ‚Social Web‘ zum G8–Gipfel von Heiligendamm*. Baden–Baden: Nomos.
- Nuernbergk, C., & Schmidt, J.-H. (2020). Twitter im Politikjournalismus. Ergebnisse einer Befragung und Netzwerkanalyse von Hauptstadtjournalisten der Bundespressekonferenz. *Publizistik*, 65(1), 41–61.
- Oser, J., Hooghe, M., & Marien, S. (2013). Is Online Participation Distinct from Offline Participation? A Latent Class Analysis of Participation Types and Their Stratification. *Political Research Quarterly*, 66(1), 91–101.
- Owen, D., & Smith, G. (2015). Survey Article: Deliberation, Democracy, and the Systemic Turn. *The Journal of Political Philosophy*, 23(2), 213–234.
- Papacharissi, Z. (2002). The virtual sphere: The Internet as the public sphere. *New Media & Society*, 4(1), 5–23.
- Parkinson, J., & Mansbridge, J. (2012). *Deliberative Systems: Deliberative Democracy at the Large Scale. Theories of Institutional Design*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pedrini, S., Bächtiger, A., & Steenbergen, M. R. (2013). Deliberative inclusion of minorities: Patterns of reciprocity among linguistic groups in Switzerland. *European Political Science Review*, 5(3), 483–512.
- Peters, B. (2001). Deliberative Öffentlichkeit. In L. Wingert & K. Günther (Hrsg.), *Die Öffentlichkeit der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit: Festschrift für Jürgen Habermas* (S. 655–677). Frankfurt am Main: Suhrkamp.



- Peters, B. (1994). Der Sinn von Öffentlichkeit. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (S. 42–76). Opladen: Springer.
- Polletta, F., & Gardner, B. (2018). The Forms of Deliberative Communication. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge & M. Warren (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 71–85). Oxford: Oxford University Press.
- Polletta, F., & Lee, J. (2006). Is Telling Stories Good for Democracy? Rhetoric in Public Deliberation after 9/11. *American Sociological Review*, 71(5), 699–721.
- Poor, N. (2006). Mechanisms of an Online Public Sphere: The Website Slashdot. *Journal of Computer–Mediated Communication*, 10(2), online first.
- Poster, M. (1999). Cyberdemocracy. The Internet as the Public Sphere. In D. Holmes (Hrsg.), *Virtual Politics. Identity and Community in Cyberspace* (S. 37–58). London: Sage Publications.
- Price, V. (2009). Citizens Deliberating Online: Theory and Some Evidence. In T. Davies & S. P. Gangadharan (Hrsg.), *Online Deliberation: Design, Research & Practice* (S. 37–58). CSLI Publications.
- Price, V., & Cappella, J. N. (2002). Online Deliberation and its Influence: The Electronic Dialogue Project in Campaign 2002. *IT & Society*, 1(1), 303–29.
- Prochazka, F., Weber, P., & Schweiger, W. (2018). Effects of Civility and Reasoning in User Comments on Perceived Journalistic Quality. *Journalism Studies*, 19, 62–78.
- Rauchfleisch, A. (2017). The Public Sphere as an Essentially Contested Concept: A Co-citation Analysis of the Last 20 Years of Public Sphere Research. *Communication and the Public*, 2(1), 3–18.
- Rash, W. (1997). *Politics on the Nets: Wiring the Political Process*. New York: W.H. Freeman.
- Rheingold, H. (2002). *Smart Mobs: the Next Social Revolution*. Cambridge, MA: Perseus Publishing.
- Rheingold, H. (1993). *The Virtual Community. Homesteading at the Electronic Frontier*. San Francisco: Harper.
- Rosenberg, S. (2005). The Empirical Study of Deliberative Democracy: Setting a Research Agenda. *Acta Politica*, 40(2), 212–224.
- Rowe, I. (2015). Deliberation 2.0: Comparing the Deliberative Quality of Online News User Comments Across Platforms. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 59(4), 539–555.

- Rösner, L., Winter, S., & Krämer, N. C. (2016). Dangerous Minds? Effects of Uncivil Online Comments on Aggressive Cognitions, Emotions, and Behavior. *Computers in Human Behavior*, 58, 461–470.
- Ruiz, C., Domingo, D., Micó, J. L., Díaz–Noci, J., Meso, K., & Masip, P. (2011). Public Sphere 2.0? The Democratic Qualities of Citizen Debates in Online Newspapers. *The International Journal of Press/Politics*, 16(4), 463–487.
- Ryfe, D. M. (2006). Narrative and Deliberation in Small Group Forums. *Journal of Applied Communication Research*, 34(1), 72–93.
- Sanders, L. M. (1997). Against Deliberation. *Political Theory*, 2(3), 347–376.
- Schäfer, M. (2015). Digital Public Sphere. *The International Encyclopedia of Political Communication*, abgerufen am 28.08.2020 unter: <https://doi.org/10.1002/9781118541555.wbiepc087>
- Scheufele, D. A., & Nisbet, M. C. (2013). Commentary: Online News and the Demise of Political Disagreement. *Annals of the International Communication Association*, 36, 45–53.
- Searing, D. D., Solt, F., Conover, P. J., & Crewe, I. (2007). Public Discussion in the Deliberative System: Does it Make Better Citizens? *British Journal of Political Science*, 37(4), 587–618.
- Sintomer, Y., Herzberg, C., & Röcke, A. (2011). *Der Bürgerhaushalt in Europa – eine realistische Utopie?* Wiesbaden: VS.
- Smith, G. (2016). The Boundaries of a Deliberative System: the Case of Disruptive Protest. *Critical Policy Studies*, 10(2) 152–170.
- Springer, N., & Kümpel, A. (2018). User-generated (Dis)Content. Eine Literatursynopse zur Nutzung der Kommentarfunktion auf Online Nachrichtenseiten. In C. Nuernbergk, & C. Neuberger (Hrsg.), *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung*. 2. Auflage (S. 241–271.). Wiesbaden: VS.
- Stegbauer, C. (2000). Begrenzungen und Struktur internetbasierter Kommunikationsgruppen. In C. Thimm (Hrsg.), *Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskultur im Internet* (S. 18–38). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Strandberg, K. (2008). Public Deliberation Goes Online. An Analyses of Citizens' Political Discussion on the Internet prior to the Finnish Parliamentary Elections in 2007. *Javnost – The Public*, 15(1), 71–90.
- Strandberg, K., & Grönlund, K. (2018). Online Deliberation. In A. Bächtiger, J. S. Dryzek, J. Mansbridge & M. Warren (Hrsg.). *The Oxford Handbook of Deliberative Democracy* (S. 366–377). New York: Oxford University Press.

- Strippel, C., & Paasch–Colberg, S. (2020). Diskursarchitekturen deutscher Nachrichtenseiten. In V. Gehrau, A. Waldherr, & A. Scholl (Hrsg.), *Integration durch Kommunikation: Jahrbuch der Publizistik– und Kommunikationswissenschaft 2019* (S. 153–165). Münster: DGPuK.
- Stroud, N. J., Scacco, J. M., Muddiman, A., & Curry, A. L. (2015). Changing Deliberative Norms on News Organizations’ Facebook Sites. *Journal of Computer–mediated Communication*, 20(2), 188–203.
- Stromer–Galley, J. (2007). Measuring Deliberation’s Content: A Coding Scheme. *Journal of Public Deliberation*, 3(1), 1–35.
- Stromer–Galley, J., & Muhlberger, P. (2009). Agreement and Disagreement in Group Deliberation: Effects on Deliberation Satisfaction, Future Engagement, and Decision Legitimacy. *Political Communication*, 26(2), 173–192.
- Sukumaran, A., Vezich, S., McHugh, M., & Nass, C. (2011). Normative Influences on Thoughtful Online Participation. In *Proceedings of the 2011 Annual Conference on Human Factors in Computing Systems* (S. 3401–3410). New York: ACM Press.
- Taylor, C. (1995). *Philosophical Arguments*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Thaler, R., & Sunstein, C. (2008). *Nudge: The Gentle Power of Choice Architecture*. New Haven: Yale.
- Thompson, D. F. (2008). Deliberative Democratic Theory and Empirical Political Science. *Annual Review of Political Science*, 11(1), 497–520.
- Toepfl, F. & Piwoni, E. (2018). Targeting dominant publics: How Counterpublic Commenters Align their Efforts with Mainstream News. *New Media & Society*, 20(5), 2011–2027.
- Towne, W. B., & Herbsleb, J. D. (2012). Design Consideration of Online Deliberations Systems. *Journal of Information Technology & Politics*, 9(1), 97–115.
- Verba, S., Nie, N. H., & Kim, J.–O. (1978). *Participation and Political Equality*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Vowe, G., & Henn, P. (2016) (Hrsg.). *Political Communication in the Online World. Theoretical Approaches and Research Designs*. London: Routledge.
- Wallsten, K. (2007). Agenda Setting and the Blogosphere: An Analysis of the Relationship between Mainstream Media and Political Blogs. *Review of Policy Research*, 24(6), 567–587.
- Warner, M. (2002). Publics and Counterpublics (abbreviated version). *Quarterly Journal of Speech*, 88(4), 413–425.

- Warren, M. (1992), Democratic Theory and Self–Transformation. *The American Political Science Review*, 86(1), 8–23.
- Weber, M., Viehmann, C., Ziegele, M., & Schemer, C. (2019). Online Hate Does Not Stay Online—How Implicit and Explicit Attitudes Mediate the Effect of Civil Negativity and Hate in User Comments on Prosocial Behavior. *Computers in Human Behavior*, advance online publication.
- Weinmann, M., Schneider, C., & Brocke, J.V. (2016). Digital Nudging. *Business & Information Systems Engineering*, 58(6), 433–436.
- Weltbank (2020). *Individuals using the Internet*, abgerufen am 10.6.2020 unter:  
<https://data.worldbank.org/indicator/IT.NET.USER.ZS>
- Wessler, H. (2008). Investigating Deliberativeness Comparatively. *Political Communication*, 25(1), 1–22.
- Wilhelm, A. (2000). *Democracy in the Digital Age: Challenges to Political Life in Cyberspace*. London: Routledge.
- Wilhelm, A.G. (1998). Virtual Sounding Boards: How Deliberative is Online Political Discussion? *Information, Communication & Society*, 1(3), 313–338.
- Winkel, O. (2001). Die Kontroverse um die demokratischen Potenziale der interaktiven Informationstechnologien - Positionen und Perspektiven. *Publizistik*, 46(2), 140–161.
- Wright, S., & Graham, T. (2016). Everyday Online Political Talk: Design, Deliberation and ‘Third Space’, *Questions de Communication*. (Special issue of the French Communication Journal edited by Romain Badouard and Clément Mabi – in French), abgerufen am 5.5.2019 unter:  
[https://483703e8–9d3e–4698–ade3–9d316e4dc9a5.filesusr.com/ugd/0e1c7e\\_5bba5a33f3de4056827c2fe61d6fb6aa.pdf](https://483703e8–9d3e–4698–ade3–9d316e4dc9a5.filesusr.com/ugd/0e1c7e_5bba5a33f3de4056827c2fe61d6fb6aa.pdf)
- Wright, S., Graham, T., & Jackson, D. (2017). Third Space and Everyday Online Political Talk: Deliberation, Polarisation, Avoidance. *67th Annual Conference of the International Communication Association*, 25–29 May 2017, San Diego, USA, abgerufen am 12.7.2020 unter:  
<http://eprints.whiterose.ac.uk/119308/1/Wright%20et%20al%20ICA%202017.pdf>
- Wright, S., Graham, T., Sun, Y., Wang, W.Y., Luo, X., & Carson, A. (2015). Analysing Everyday Online Political Talk in China: Theoretical and Methodological Reflections. *Communication, Politics & Culture*, 49(1), 39–61.
- Yin, R.K. (2009). *Case Study Research: Design and Methods*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Young, I. M. (2000). *Inclusion and democracy*. Oxford University Press.

- Young, I. M. (1996). *Communication and the Other: Beyond Deliberative Democracy' in Democracy and difference: contesting the boundaries of the political*. Princeton: Princeton University Press.
- Zhou, X., Chan, Y.-Y., & Peng, Z. M. (2008). Deliberativeness of Online Political Discussion: A Content Analysis of the Guangzhou Daily Website. *Journalism Studies*, 9(5), 759–70.
- Ziegele, M. (2016). *Nutzerkommentare als Anschlusskommunikation: Theorie und qualitative Analyse des Diskussionswerts von Online-Nachrichten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ziegele, M., Weber, M., Qiring, O., & Breiner, T. (2018). The Dynamics of Online News Discussions: Effects of News Articles and Reader Comments on Users' Involvement, Willingness to Participate, and the Civility of their Contributions. *Information, Communication & Society*, 21(10), 1419–1435.
- Zillien, N. (2008). Die (Wieder-)Entdeckung der Medien – Das Affordanzkonzept in der Mediensoziologie. *Sociologia Internationalis*, 46(2), 161–181.

## TEIL II: ANHANG

---



## 1. Einzelschriften

Aus urheberrechtlichen Gründen können die einzelnen Beiträge, auf denen die kumulative Untersuchung fußt, nicht vollständig abgedruckt werden. Im Folgenden finden sich daher neben den Titelseiten der Aufsätze die Bibliographie sowie die entsprechende Verlinkung zu den Verlagsseiten (DOI). Einzelne Beiträge können private Kopie beim Autor angefragt werden ([dennis.friess@hhu.de](mailto:dennis.friess@hhu.de)).

- [1] Friess, D., & Eilders, C. (2015). A Systematic Review of Online Deliberation Research. *Policy & Internet*, 7(3), 319–339, <https://doi.org/10.1002/poi3.95>:



## A Systematic Review of Online Deliberation Research

Dennis Friess and Christiane Eilders

*This article takes stock of the growing field of online deliberation research. Our review of the theoretical and empirical findings is guided by a framework encompassing the three relevant components of deliberation: the institutional design that enables and fosters deliberation (institutional input: “design”), the quality of the communication process (communicative throughput: “process”), and the expected results of deliberation (productive outcome: “results”). Our findings show that scholarly attention is unevenly distributed across the different components of the framework. Most research has focused on the quality of the online discussion (process). A fair amount of research has focused on the institutional conditions fostering deliberation (design), while the outcomes of online deliberation processes (results) have mostly been neglected. This picture is repeated in terms of the causal relations between design, process, and results of deliberation: Most studies have dealt with the effects of the platform design on the degree of deliberation (design-process). Much less is known about how the process of deliberation shapes the outcomes of deliberation (process-results). Studies investigating all three aspects of deliberation and their causal links (design-process-results) are particularly rare.*

**KEY WORDS:** online deliberation, deliberative theory, review, empirical deliberation framework, participation

### Introduction

Citizens in western democracies tend to expect increasingly many opportunities for participation from their democracies. In response to these demands, political institutions have started to provide new possibilities of participation for affected stakeholders in policy-making processes. Internet technologies are often employed to provide such opportunities. It is expected that policies could be vested with greater legitimacy, acceptance, and quality than in the previous, strictly representative mode of policymaking; these expectations reflect ideas formulated by theorists of deliberative democracy over the last three decades (e.g., Dryzek, 2000; Gutman & Thompson, 1996; Habermas, 1996). Deliberative democracy refers to a specific type of participation that is characterized by informed discussion between individuals about issues that concern them. Theorists argue that even under conditions of entrenched conflict and uncertainty,

[2] Friess, D. (2018). Letting the Faculty Deliberate. Analysing Online Deliberation in Academia Using a Comprehensive Approach. *Journal of Information Technology & Politics*, 15(2), 155–177, <https://doi.org/10.1080/19331681.2018.1460286>:

JOURNAL OF INFORMATION TECHNOLOGY & POLITICS  
2018, VOL. 15, NO. 2, 155–177  
<https://doi.org/10.1080/19331681.2018.1460286>



## Letting the faculty deliberate: analyzing online deliberation in academia using a comprehensive approach

Dennis M. Friess

Communication, Heinrich-Heine-University Düsseldorf, Institute for Social Science, Düsseldorf, Germany

### ABSTRACT

While the scholarship on online deliberation has recently witnessed remarkable growth, most studies have focused on different parts of deliberation, thus neglecting other parts of the theorized process. This paper presents a case study of online deliberation in academia using a framework including three analytical parts: a design fostering deliberation (institutional inputs), the quality of the communication process (communicative throughput), and the expected benefits of deliberation (productive outcomes). Each level addressed in the framework is both rooted in deliberative theory and complemented by empirical findings. Applying the framework to a case study on online deliberation about new PhD guidelines in a German science faculty demonstrates that the framework is viable for empirical research. In analyzing 435 comments and an online survey completed by 230 participants, the case study reveals that if deliberative standards at the institutional input level are met there is considerable deliberative quality at the level of communicative throughput, and expected outcomes could thus emerge. This example makes a case for further online deliberation initiatives in similar contexts such as parties or organizations that must decide on important issues or legally binding norms.

### ARTICLE HISTORY

Received 18 March 2016  
Revised 2 May 2017  
Accepted 26 February 2018

### KEYWORDS

Online deliberation;  
deliberative theory; online  
participation; framework;  
content analysis; survey

### Introduction

The rise of the Internet offers plentiful opportunities for political communication, of which online deliberation has been discussed at great length. Since more and more citizens are distrustful of political representation and doubt the effectiveness of the representative decision-making process, Internet-enabled participation, especially deliberation, has often been proposed as the cure for a perceived crisis in Western democracy (Dahlgren, 2005). These calls presume an expectation that public participation could provide policies with more legitimacy, acceptance, and epistemic quality than the traditional representative approach to policymaking. These expectations reflect ideas formulated particularly by theorists of deliberative democracy, who have argued that even under conditions of entrenched conflict and uncertainty mutually acceptable solutions of high quality could emerge from deliberative processes (e.g., Dryzek, 1990; Gutmann & Thompson, 1996; Habermas, 1996).

As Internet technologies have a high penetration rate in most democratic societies, the

possibilities of new large-scale public deliberation have become increasingly popular in both research and practice. From a theoretical point of view, the Internet appears to provide the public sphere infrastructure called for by deliberation advocates (Graham & Witschge, 2003). Due to its open architecture, the Internet may enable large-scale deliberation by a dispersed public without significant limitations of time and space (Dahlberg, 2007). Not surprisingly, deliberative democracy is one of the most influential concepts in the ongoing debate about the relationship of democracy and Internet technology (Chadwick, 2009). Empirical research on online deliberation has seen a sharp increase in recent years, so a significant body of literature is now available (e.g., Black, Welser, Cosley, & DeGroot, 2011; Davies & Gangadharan, 2009; Stromer-Galley & Martinson, 2009). However, the field of online deliberation remains “under construction” (Coleman & Moss, 2012), so scholars must further investigate issues of online deliberation normatively (how things should be), descriptively (how things are

**CONTACT** Dennis M. Friess [dennis.friess@phil.hhu.de](mailto:dennis.friess@phil.hhu.de) Social Science, Heinrich-Heine-Universität Universität Düsseldorf Institut für Philosophie, Universitätsstraße 1, Düsseldorf, 40225 Germany


© 2018 Taylor & Francis



[3] Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. *Policy & Internet*, 9(3), 321–342, <https://doi.org/10.1002/poi3.154>:



## Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms

Katharina Esau , Dennis Friess, and Christiane Eilders

*Ever since the Internet has provided easy access to online discussion, advocates of deliberative democracy have hoped for an improved public sphere. This article investigates which particular platform features promote deliberative debate online. We assume that moderation, asynchronous discussion, a well-defined topic, and the availability of information enhance the level of deliberative quality of user comments. A comparison between different types of news platforms that differ in terms of design (a news forum, news websites, and Facebook news pages) shows that deliberation (measured as rationality, reciprocity, respect, and constructiveness) differs significantly between platforms. We find that the news forum yields the most rational and respectful debate. While user comments on news websites are only slightly less deliberative, Facebook comments perform poorly in terms of deliberative quality. However, comments left on news websites and on Facebook show particularly high levels of reciprocity among users.*

**KEY WORDS:** online deliberation, deliberative design, platform design, news websites, deliberative quality

自从互联网为网络辩论提供了方便的机会，协商性民主倡导者就一直希望公共领域能得到改善。本文调查了哪一些平台特征会促进在线协商辩论。本文猜测：合理的力度、异步讨论、定义清晰的话题和信息的可获取性这四者能提高用户评论的协商质量。本文对比了不同类型的新闻平台，它们的平台设计在新闻论坛、新闻网站和脸书新闻页面上各不相同。对比结果表明：当用合理性、相互性、尊重和建设性对“协商”进行衡量时，平台间存在显著性不同。本文发现：新闻论坛中的辩论最体现理性和尊重性，新闻网站上的用户评论协商性较前者略小，而脸书评论在协商质量上表现较差。然而，新闻网站和脸书评论体现出的用户间相互性较高。

**关键词：** 在线协商，协商式设计，平台设计，新闻网站，协商质量

*Desde que el Internet empezó a proveer acceso fácil a debates en línea, los defensores de la democracia deliberativa esperan una mejoría en la esfera pública. Este artículo investiga qué funciones específicas de las plataformas promueven el debate deliberativo en Internet. Asumimos que la moderación, la discusión asincrónica, un tema bien definido y la disponibilidad de información incrementan el nivel de calidad deliberativa de los comentarios de los usuarios. Una comparación entre los diferentes tipos de plataformas de noticias con diferencias de diseño (un foro de noticias, páginas de noticias y páginas de noticias en Facebook) muestra que la deliberación (medida en*

[4] Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation. Eine vergleichende Inhaltsanalyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen.

In I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski, (Hrsg.), *Politische Partizipation im (Medien-) Wandel* (S. 221–245). DCR, Band 4: Berlin, <https://doi.org/10.17174/dcr.v6.9>:

DOI 10.17174/dcr.v6.9

*Katharina Esau, Dennis Frieß & Christiane Eilders*

## Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation

Eine Analyse zum Verhältnis unterschiedlicher  
Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf  
Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen

### 1 Einleitung

Obwohl das Verfassen von Online-Kommentaren für viele Menschen ein Sprachrohr und damit ein Potenzial für Deliberation darstellt, wird diese Form der öffentlichen Kommunikation nur selten als Musterbeispiel für deliberativen Diskurs gesehen. Normative Anforderungen wie argumentative Abwägung, wechselseitige Bezugnahme und ein respektvoller Umgang zeichnen Deliberation als idealisierte Form des öffentlichen Diskurses aus und fördern die allgemeine Akzeptanz politischer Positionen und Entscheidungen (Habermas, 1981). In Online-Kommentaren wird das strikte Einhalten deliberativer Standards jedoch selten vermutet. Insbesondere in der Online-Kommunikation um Flüchtlingskrise, Brexit, Trump und AfD mögen Verfechterinnen und Verfechter einer Deliberativen Demokratie die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Seit Trump ist sogar von postfaktischen Zeiten die Rede, in denen das Subjektiv-Faktische (z. B. Emotionen oder Gefühle) das vermeintlich Objektiv-Faktische (z. B. Argumente) verdrängt und von Demagogen überhöhte Einzelbeispiele die Überzeugungskraft

[5] Frieß, D., & Porten-Cheé, P. (2018). What do Participants Take Away from Local eParticipation. Analyzing the Success of Local eParticipation from a Democratic Citizens' Perspective. *Analyse & Kritik - Journal of Philosophy and Social Theory*, 40(1), 1–29, <https://doi.org/10.1515/auk-2018-0001>:

A&amp;K

Analyse &amp; Kritik 2018; 40(1): 1–29

Dennis Frieß\* and Pablo Porten-Cheé\*

## What Do Participants Take Away from Local eParticipation?

Analyzing the Success of Local eParticipation Initiatives from a Democratic Citizens' Perspective

<https://doi.org/10.1515/auk-2018-0001>

**Abstract:** This paper asks how the intensity of individual local eParticipation affects users' perception of democratically valuable effects. Drawing on participatory and deliberative theory literature we extract four participatory effects—internal political efficacy, common good orientation, tolerance, and legitimacy. Furthermore, the paper examines which cognitive factors may moderate the relationship between intensity of participation and perception of participatory effects. Drawing on online survey data from 670 citizens engaged in public budgeting online consultations on the local level, the conducted path analysis shows that intensity of participation seems to foster the perception of common good orientation and tolerance. The other perceptions of participatory effects were not influenced by participation intensity. Findings on moderating factors indicate that the beneficial effects of online participation were not distributed unequally among participants. In conclusion, the research presents evidence for an optimistic view on local eParticipation that is able to promote democratically valuable user experiences.

**Keywords:** eParticipation, participatory theory, deliberative theory, evaluation research

### 1 Introduction

During the last 20 years, governments across the world have spent enormous efforts to push forward eGovernment services. Some of these services include opportunities for citizens' participation in various stages of democratic decision making processes which we refer to as *eParticipation* (Susha/Grönlund 2014). While citizens demand new opportunities for participation, politicians and administra-

---


\*Corresponding author: Dennis Frieß, Institute of Social Science, University of Düsseldorf, Germany, e-mail: [dennis.friess@hhu.de](mailto:dennis.friess@hhu.de)



[6] Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020). Collective Civic Moderation for Deliberation? Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions, *Political Communication*, <https://doi.org/10.1080/10584609.2020.1830322>:

POLITICAL COMMUNICATION  
<https://doi.org/10.1080/10584609.2020.1830322>

 **Routledge**  
Taylor & Francis Group

 Check for updates

## Collective Civic Moderation for Deliberation? Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions

Dennis Friess, Marc Ziegele , and Dominique Heinbach

Department of Communication Studies, Heinrich Heine University Düsseldorf, Düsseldorf, Germany

### ABSTRACT

High degrees of incivility and hostility in comment sections potentially threaten a deliberative and inclusive discussion atmosphere. News outlets are struggling with effectively moderating such discussions. This study investigates the novel approach of collective civic moderation (CCM) – a strategic and concerted moderation effort by groups of citizens that aims at improving the quality of online discussions. Using the example of the German action group *#ichbinhier* (*#iamhere*), whose members collectively engage in Facebook comment sections of news outlets, we analyze whether CCM comments live up to norms of deliberation and whether these comments stimulate deliberative discussions. Findings from a quantitative content analysis show that comments written by *#ichbinhier* members are more rational, reciprocal, and constructive, and less uncivil and impolite than comments written by nonmembers. Rational, constructive, and polite comments are associated with more deliberative comments in the subsequent discussions. Normative and practical implications of these findings are discussed.

### KEYWORDS

Moderation; deliberation; incivility; collective action; content analysis; civic engagement; user comments

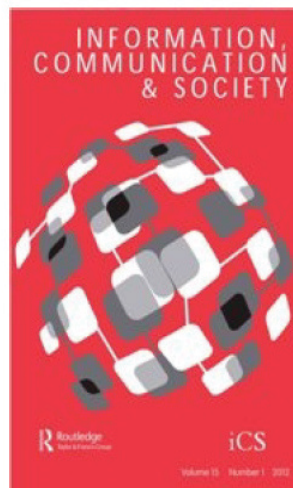
Since the advent of online discussions, doubts have been raised whether the Internet would provide a network for deliberation in terms of a respectful exchange of reasons among equal participants. Pessimists argued that online communication, due to its anonymous structure and missing social cues, could reveal the darkest human abysses (Suler, 2004). Instead of cultivating civil and reasoned discourse, people would transform into digital rowdies and abusive language, flaming, sexism, racism, and hate speech would spread online (O'Sullivan & Flanagin, 2003). These pessimistic diagnoses of the past, one may argue, are mirrored in today's comment sections of media outlets. In fact, controversial issues, such as migration or religion, regularly attract high volumes of unreasoned, hateful, and derogatory user comments (Coe et al., 2014; Lee & Pang, 2014; Ziegele, Quiring et al., 2020). In general, many comments suffer in terms of their quality, which is often measured against the background of deliberative norms, such as civility, rationality, and reciprocity (Esau et al., 2017; Ruiz et al., 2011). Research has shown that low-quality comments can have various negative effects on their readers (Anderson et al., 2018; Hsueh et al., 2015; Ziegele, Koehler et al., 2018). Thus, developing strategies for improving the quality of user comments has become an important task.

**CONTACT** Dennis Friess  [dennis.friess@hhu.de](mailto:dennis.friess@hhu.de)  Department of Communication Studies, Heinrich Heine University Düsseldorf, Düsseldorf 40225, Germany

© 2020 Taylor & Francis Group, LLC

[7] Esau, K., & Friess, D. (2020). What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in Online Political Discussions with Relational Content Analysis, *Information, Communication & Society* (revise & resubmit).

Information, Communication and Society



**What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in  
Online Political Discussions with Relational Content  
Analysis**

Journal:	<i>Information, Communication and Society</i>
Manuscript ID	RICS-2020-0274
Manuscript Type:	Original Article
Keywords:	online deliberation, listening, relational content analysis, equality, e-Democracy, Gender

SCHOLARONE™  
Manuscripts

## 2. Auskunft über die Eigenleistung

Bibliographische Angabe	Eigenanteile	Orientierung im Text
[1] Friess, D., & Eilders, C. (2015). A Systematic Review of Online Deliberation Research. <i>Policy &amp; Internet</i> , 7(3), 319-339.	Konzeption/Initiative = 80% Theoriearbeit = 80% Datenerhebung = 90% Analyse = / <sup>44</sup> Schreibarbeit = 90%	<i>Der Beitrag wurde primär vom Erstantor verfasst. Die Schreibarbeit der Zweitautorin beschränkte sich auf abschließende Korrekturen und Anmerkungen.</i>
[2] Friess, D. (2018). Letting the Faculty Deliberate. Analyzing Online Deliberation in Academia Using a Comprehensive Approach. <i>Journal of Information Technology &amp; Politics</i> , 15(2), 155-177.	Konzeption/Initiative = 100% Theoriearbeit = 100% Datenerhebung = 75% <sup>45</sup> Analyse = 100% Schreibarbeit = 100%	<i>Der Beitrag wurde in Alleinunterscheidung verfasst.</i>
[3] Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. <i>Policy &amp; Internet</i> , 9(3), 321-342.	Konzeption/Initiative = 65% Theoriearbeit = 50% Datenerhebung = 60% Analyse = 00% Schreibarbeit = 40%	<i>Der Artikel wurde in enger Kooperation zwischen Erstautorin und Zweitautor verfasst. Der Zweitautor war primär für Einleitung, Forschungsstand (S. 322-328) und Diskussion (335-338) verantwortlich.</i>
[4] Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation. Eine vergleichende Inhaltsanalyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook und Beteiligungsplattformen. In I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski, (Hrsg.). <i>Politische Partizipation im (Medien-) Wandel</i> . DCR, Band 4: Berlin.	Konzeption/Initiative = 40% Theoriearbeit = 40% Datenerhebung = 40 Analyse = 0% Schreibarbeit = 30%	<i>Der Artikel wurde in enger Kooperation zwischen Erstautorin und Zweitautor verfasst. Der Zweitautor war primär für Abschnitt 2 und 3 verantwortlich und an Abschnitt 7 maßgeblich beteiligt.</i>
[5] Frieß, D., & Porten-Cheé, P. (2018). What do Participants Take Away from Local eParticipation. Analyzing the Success of Local eParticipation from a Democratic Citizens' Perspective. <i>Analyse &amp; Kritik - Journal of Philosophy and Social Theory</i> , 40(1), 1-29.	Konzeption/Initiative = 80% Theoriearbeit = 100% Datenerhebung = 100% Analyse = 25 % Schreibarbeit = 75%	<i>Die Abschnitte 1, 2, 3, 7 und 8 wurden allein vom Erstantor verfasst. Abschnitt 5 und 6 primär vom Zweitautoren. Abschnitt 4 wurde gemeinsam formuliert.</i>
[6] Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020). Collective Civic Moderation for Deliberation? Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions, <i>Political Communication</i> (angenommen am 09.09.2020)	Konzeption/Initiative = 40% Theoriearbeit = 50% Datenerhebung = 50% Analyse = 0 % Schreibarbeit = 50%	<i>Der Erstantor war primär für Einleitung, Forschungsstand und Theorieteil (S. 2-12) sowie die für die Beschreibung der Fallstudie (S. 14f.) und die Diskussion (S. 21-26) verantwortlich. Der empirische Teil geht auf den Zweitautor zurück. Teile des Forschungsstandes (S. 7-9) auf die Drittantorin.</i>
[7] Esau, K., & Friess, D. (2020). What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in Online Political Discussions with Relational Content Analysis, <i>Information, Communication &amp; Society</i> (Status: revise & resubmit)	Konzeption/Initiative = 35% Theoriearbeit = 50% Datenerhebung = 00% Analyse = 00% Schreibarbeit = 40%	<i>Der Artikel wurde in enger Kooperation zwischen den Autoren verfasst, wobei der Zeitautor vor allem für den theoretischen Teil der Arbeit (S. 1-7) sowie die Diskussion (S. 17-19) verantwortlich war.</i>

<sup>44</sup> Eine Analyse fand nicht statt, da es sich um einen Literaturüberblick handelt (Daten = Literatur)

<sup>45</sup> Befragungsdaten wurden von Escher et al. (2017) erhoben, wobei der Autor bei der Fragebogenerstellung beteiligt war

### 3. Curriculum Vitae

#### Angaben zur Person

---

Dennis Friess, M.A.    Wissenschaftlicher Koordinator

[REDACTED]

Geburtsort:            Offenbach am Main

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

E-Mail:                dennis.friess@hhu.de



#### Akademische Ausbildung

---

Master of Arts, *Politische Kommunikation*, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (2011–2014)

- Abschlussnote: 1,1

Bachelor of Arts, *Staatswissenschaften & Kommunikationswissenschaft*, Universität Erfurt (2006–2010)

- Abschlussnote 1,2

#### Beschäftigungen

---

Wissenschaftlicher Koordinator, *NRW-Forschungskolleg Online-Partizipation*, Institut für Rechnetze, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Mai 2019–andauernd)

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, *Abteilung Kommunikationswissenschaft, KMW III*, Institut für Sozialwissenschaftlich, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (2013–2019)

#### Forschung & Lehre

---

Forschungsinteressen

- Politische (Online-) Kommunikation
- Deliberative Theorie
- Online-Partizipation
- Online-Deliberation
- Inhaltsanalyse

## Lehrerfahrung

- Seminar: *Einführung in das Mediensystem der BRD*, Wintersemester 2013–2018
- Seminar: *Begriffe, Konzepte und Theorien der Kommunikationswissenschaft*, Sommersemester 2014–2018
- Seminar: *Internet und Demokratie*, Sommersemester 2015–2018
- Lehrforschungsprojekt: *Diskursqualität im Medienvergleich – Eine vergleichende Analyse der Deliberativität von Online-Debatten*, Sommersemester 2015
- Lehrforschungsprojekt: *Diskurs statt Pöbelelei. Wege zu einem zivilen und konstruktiven Diskussionsklima in politischen Online-Nutzerdiskussionen*, Sommersemester 2018

## Konferenzorganisation

---

Konferenzorganisation, *The Future of Online Discussions*, 2. Internationale Konferenz des DIID, 12.–13. März 2020 (verschoben auf März 2021)

Workshoporganisation, *Political Online Participation and its Effects: Theory, Measurement & Results*, 1. Internationaler Workshop des DIID, 19.–20. November 2019

Konferenzorganisation, *Online Participation on the Local Level – a Comparative Perspective*, 1. Internationale Konferenz des DIID 13.–15. Dezember 2018

Konferenzorganisation, *Vernetzung. Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation*, 62. Jahrestagung der deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften, 30. März–1. April 2017

Konferenzorganisation, *Politische Online-Kommunikation: Voraussetzungen, Facetten und Folgen des strukturellen Wandels politischer Kommunikation*, Jahrestagung der Fachgruppe Politik und Kommunikation der DGPK, 19.–21. Februar 2015

## Publikationen

---

### Herausgeberschaften und Sammelbände

- [4] Escher, T., Friess, D., Gerl, K., & Baurmann, M. (2021). Political Online Participation and its Effects: Theory, Measurement & Results. *Policy & Internet*, 13(1), special issue.
- [3] Eilders C., Jandura, O., Bause, H., & Friß, D. (Hrsg.). (2018). *Vernetzung. Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation*. (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft). Köln. Halem.
- [2] Henn, P., & Friß, D. (Hrsg.). (2016). *Politische Online-Kommunikation. Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation*. Berlin: Digital Communication Research.
- [1] Friß, D., Jax, J., & Michalski, A. (Hrsg.). (2014). *Sprechen Sie EU? Das kommunikative Versagen einer großen Idee. Beiträge zum 9. Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation*. Berlin: Frank & Timme.



**Aufsätze in Fachzeitschriften** (peer Review)

- [12] Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020, im Erscheinen). Collective Civic Moderation for Deliberation? Exploring the Links between Citizens' Organized Engagement in Comment Sections and the Deliberative Quality of Online Discussions, *Political Communication*. <https://doi.org/10.1080/10584609.2020.1830322>
- [11] Esau, K., & Friess, D. (2020, revise & resubmit). What Creates Listening Online? Exploring Reciprocity in Online Political Discussions with Relational Content Analysis, submitted to *Information, Communication & Society*, (to be resubmitted).
- [10] Friess, D., & Gilleßen, R. (2020, revise & resubmit). Agonistische Öffentlichkeiten Online. Überlegungen zu einem Perspektivenwechsel in der Analyse politischer Online-Kommunikation, *Medien & Kommunikationswissenschaft*, (to be resubmitted).
- [9] Spieß, E., Friess, D., & Schulz, A. (2020). Populismus auf Facebook. Ein explorativer Vergleich der Parteien- und Anschlusskommunikation von AfD, CDU, und SPD. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30(1), 219–240. <https://doi.org/10.1007/s41358-020-00221-8>
- [8] Friess, D. (2018). Orientierung im E-Wald. Definitionen und eine Systematisierung verschiedener E-Begriffe im Kontext digitalen Politik und Verwaltungshandelns. *Deutsche Verwaltungspraxis*, 69(11), 420–424.
- [7] Ziegele, M., Quiring, O., Esau, K., & Friess, D. (2018). Linking News Value Theory with Online Deliberation: How News Factors and Illustration Factors in News Articles Affect the Deliberative Quality of User Discussions in SNS' Comment Sections. *Communication Research*, 47(6), 860–890. <https://doi.org/10.1177/0093650218797884>
- [6] Friess, D., & Porten-Cheé, P. (2018). What do Participants Take Away from Local eParticipation. Analyzing the Success of Local eParticipation from a Democratic Citizens' Perspective. *Analyse & Kritik - Journal of Philosophy and Social Theory*, 40(1), 1–29. <https://doi.org/10.1515/auk-2018-0001>
- [5] Friess, D. (2018). Letting the Faculty Deliberate. Analysing Online Deliberation in Academia Using a Comprehensive Approach. *Journal of Information Technology & Politics*, 15(2), 155–177. <https://doi.org/10.1080/19331681.2018.1460286>
- [4] Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. *Policy & Internet*, 9(3), 321–342. <https://doi.org/10.1002/poi3.154>
- [3] Escher, T., Friess, D., Esau, K., Sieweke, J., Tranow, U., Dischner, S., Hagemester, P., & Mauve, M. (2017). Online Deliberation in Academia: An Evaluation of Quality and Legitimacy of Cooperatively Developed University Regulations. *Policy & Internet*, 9(1), 133–164. <https://doi.org/10.1002/poi3.119>
- [2] Friess, D., & Eilders, C. (2015). A Systematic Review of Online Deliberation Research. *Policy & Internet*, 7(3), 319–339. <https://doi.org/10.1002/poi3.95>
- [1] Heidbreder, E. G., Feller, J., & Friess, D. (2013). Demokratisierung durch Partizipation. Empirische Ergebnisse und neue Fragestellungen zivilgesellschaftlicher Beteiligung jenseits des Staates. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 23(4), 605–626. <https://doi.org/10.5771/1430-6387-2013-4>



## Sammelbandbeiträge und Buchkapitel

- [8] Frieß, D. (im Erscheinen). Deliberation als voraussetzungshafte Form von Öffentlichkeitsbeteiligung. In F. Bätge, K. Effing, K. Möltgen-Sicking, T. Winter (Hrsg.), *Politische Partizipation*. Wiesbaden: Springer.
- [7] Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation. Eine vergleichende Inhaltsanalyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen. In I. Engelmann, M. Legrand & H. Marzinkowski, (Hrsg.), *Politische Partizipation im (Medien-)Wandel* (S. 221–245). Berlin: Digital Communication Research.
- [6] Frieß, D., Esau, K., & Eilders, C. (2018). Deliberation follows Design. Eine Analyse der Einflüsse des Plattformdesigns auf die Qualität von Nutzerkommentaren zu Nachrichtenartikeln. In C. Eilders, O. Jandura, H. Bause & D. Frieß (Hrsg.), *Vernetzung, Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation* (S. 89–109). Köln: Halem.
- [5] Eilders, C., Jandura, O., Bause, H., & Frieß, D. (2018). Vernetzung als kommunikationswissenschaftliche Perspektive. Eine Einleitung. In dies. (Hrsg.), *Vernetzung, Stabilität und Wandel gesellschaftlicher Kommunikation* (S. 11–24). Köln: Halem.
- [4] Frieß, D. (2016). Online-Kommunikation im Lichte deliberativer Theorie. Ein forschungsleitendes Modell zur Analyse von Online-Diskussionen. In P. Henn & D. Frieß (Hrsg.), *Politische Online-Kommunikation: Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation* (S. 143–169). Berlin: Digital Communication Research.
- [3] Henn, P., & Frieß, D. (2016). Einführung: Politische Online-Kommunikation. Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation. In dies. (Hrsg.), *Politische Online-Kommunikation. Voraussetzungen und Folgen des strukturellen Wandels der politischen Kommunikation* (S. 11–17). Berlin: Digital Communication Research.
- [2] Frieß, D., & Eilders, C. (2016). Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen. Ein forschungsleitendes Modell. In P. Werner, L. Rinsdorf, T. Pleil & K.-D. Altmeppen (Hrsg.), *Verantwortung – Gerechtigkeit – Öffentlichkeit. Normative Perspektiven auf Kommunikation* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft; Band 42) (S. 63–78). Konstanz/München: UVK.
- [1] Frieß, D., & Schade, J. (2015). Denn wer hat, dem wird gegeben. Eine Analyse zur demokratischen Funktionalität von onlinegestützten Bürgerhaushalten. In B. Pohlers, F. Schreiber & I. Gubbar (Hrsg.), *Die Politik auf dem Siebertreppchen. Beiträge des 10. Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation*. Band 5 (S. 55–74). Berlin: Frank & Timme.

## Sonstige Veröffentlichungen

- [5] Ziegele, M., Jost, P., Frieß, D., & Naab, T. (2019). Aufräumen im Trollhaus. Zum Einfluss von Community-Managern und Aktionsgruppen in Kommentarspalten. *DIID-Précis*, April (2019).
- [4] Gilleßen, R., & Frieß, D. (2017). Facebook-Auftritte von Landtagsabgeordneten in Nordrhein-Westfalen. *DIID-Précis*, Juli (2017).
- [3] Frieß, D. (2016). Online-Deliberation. *DIID-Précis*, November (2016).

- [2] Frieß, D. (2013). E-Partizipation. Chancen und Risiken. *Kommune21 - Bürgerbeteiligung*, 11(2013), 18–20.
- [1] Frieß, D., Schade, J., Strobel, C. & Bayer-Eynck, L. (2013). Funktion erfüllt? Onlinegestützte Bürgerhaushalte aus Sicht der Bürger. *Bürgerhaushalt.org*. Oktober (2013).

## Vorträge und Konferenzpapiere

---

2020

- Friess, D., & Gillissen, R. (2020). Agonistic Public Spheres. Towards a Framework to Analyze Agonistic Online Communication. Vortrag, 8. *ECREA Conference (Political Communication Section)*, 2.–5. Oktober 2020, Braga, Portugal. (verschoben)
- Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2020). Collective Civic Engagement and Civic Counter Publics – Theoretical reflections upon a new phenomenon. Vortrag, 3. *Weizenbaum Konferenz, Democracy in a Flux*, 19.–20. Oktober 2020, Berlin. (verschoben)
- Frieß, D. (2020). Online-Partizipation als Untersuchungsgegenstand der Kommunikationswissenschaft? Ideen zur Erschließung eines Forschungsfeldes. Vortrag, 65. *DGPuK-Jahrestagung*, 10.–12. März 2020, München.

2019

- Friess, D., Ziegele, M., & Heinbach, D. (2019). Civic Moderation for Deliberation? The Impact of User-Organized Moderation on the Deliberative Quality of Discussions in the Comment Sections on Facebook, *Conference Paper, 69th ICA Annual Conference (Journalism Studies Division)*, 24.–28. Mai 2019, San Diego, USA.
- Esau, K., & Friess, D. (2019). What Creates Listening Online? A Relational Content Analysis of Reciprocity in Online Political Discussions, *Conference Paper, 69th ICA Annual Conference (Political Communication Division)*, 25.–29. Mai 2017, San Diego, USA.
- Ziegele, M., Frieß, D., & Heinbach, D. (2019). #ichbinhier: Digitale Zivilcourage für einen deliberativen Diskurs? Vortrag, 64. *DGPuK-Jahrestagung*, 9.–11. Mai, 2019, Münster.
- Frieß, D., & Gilleßen, R. (2019). Agonistische Öffentlichkeiten Online. Überlegungen zu einem Perspektivenwechsel in der Analyse politischer Online-Kommunikation. Vortrag, *Gemeinsame Jahrestagung des Arbeitskreises ‚Politik und Kommunikation‘ der DVPW, der Fachgruppe ‚Kommunikation und Politik‘ der DGPuK und der Fachgruppe ‚Politische Kommunikation‘ der SGK*, 7.–9. Februar 2019, Duisburg.
- Spieß, E., & Frieß, D. (2019). Populismus auf Facebook. Ein empirischer Vergleich der Parteien- und Anschlusskommunikation von CDU, SPD und AfD. Vortrag, *Gemeinsame Jahrestagung des Arbeitskreises ‚Politik und Kommunikation‘ der DVPW, der Fachgruppe ‚Kommunikation und Politik‘ der DGPuK und der Fachgruppe ‚Politische Kommunikation‘ der SGK*, 7.–9. Februar 2019, Duisburg.

## 2018

- Friess, D., & Ziegele, M. (2018). Trolling for Deliberation. Empirical evidence on the Impact of organized counter speech in online discussions. *Vortrag, The Deliberative Quality of Communication Conference (DQComm)*, 8.–9. November 2018, Mannheim.
- Esau, K., & Friess, D. (2018). Listening in Online Political Discussions. *5th International conference 'Internet Science' (INSICI)*, 24.–26. Oktober 2018, St. Petersburg (Einladungsvortrag, gehalten von Katharina Esau)
- Bormann, M., Heinbach, D., & Friess, D. (2018). Is uncivil communication always bad? Theoretical consideration(s?) towards a systematization of incivility in online discussions. *The Deliberative Quality of Communication Conference (DQComm)*, 8.–9. November 2018, Mannheim.
- Esau, K., & Friess, D. (2018). What Prevents or Promotes Listening? An Analysis of Reciprocity in Online Political Discussions. *Conference Paper, 25th World Congress of Political Science (IPSA)*, 21.–25. Juli 2018, Brisbane, Australien.

## 2017

- Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. *Conference Paper, 67th ICA Annual Conference (Political Communication Division)*, 25.–29. Mai 2017, San Diego, USA.
- Friess, D., Esau, K., & Eilders, C. (2017). How Emotions, Humor and Narratives Interact with Traditional Characteristics of Deliberation Online. *Conference Paper, 67th ICA Annual Conference (Political Communication Division)*, 25.–29. Mai 2017, San Diego, USA.
- Frieß, D., Esau, K., & Eilders, C. (2017). Deliberation follows Design. Eine Analyse der Einflüsse von Plattformdesign auf die Qualität von Nutzerkommentaren. *Vortrag, 62. DGPK-Jahrestagung*, 30. März–1. April 2017, Düsseldorf.
- Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2017). Emotionen, Narrationen und Humor im deliberativen Diskurs – Inhaltsanalyse von Nutzerkommentaren auf unterschiedlichen Online-Plattformen. *Vortrag, Gemeinsame Jahrestagung des Arbeitskreises ‚Politik und Kommunikation‘ der DVPW, der Fachgruppe ‚Kommunikation und Politik‘ der DGPK und der Fachgruppe ‚Politische Kommunikation‘ der SGK*, 16.–18. Februar 2017, Jena.

## 2016

- Friess, D., & Porten-Cheé, P. (2016). Towards a Democratic Citizens' Perspective. What participants take away from eParticipation. *Conference Paper, 6th ECREA Conference (Section for Communication & Democracy)*, 9.–12. November 2016, Prag, Tschechien.
- Friess, D., Esau, K., & Eilders, C. (2016). Design Matters! An empirical Analysis of online Deliberation on different News platforms. *Conference Paper, The Internet, Policy & Politics Conference: The Platform Society*, Oxford Internet Institute, 22.–23. September 2016, Oxford, Großbritannien.
- Friess, D., & Porten-Cheé, P. (2016). Democratic value experiences in online participation: A theoretical model and evidence on perceived participatory effects. *Vortrag, IAMCR Annual Conference, Section for Participatory Communication Research*, 27.–31. Juli 2016, Leicester, Großbritannien

Friess, D. (2016). Kooperative Normsetzung im Internet. *Einladungsvortrag, BdP-Sommer-akademie: Vielstimmigkeit meistern - die Herausforderung für Kommunikationsmanager*, 1. Juni 2016, Münster.

**2015**

Friess, D. (2015). Ein Modell zur Analyse von Online-Deliberation. *Vortrag, 4. Jahrestreffen des Forschungsnetzwerkes Liquid Democracy (FoLD)*, 09.–10. Oktober 2015, Berlin.

Friess, D. (2015). Online Deliberation Complete. Towards a new framework to analyze and explain deliberation online. *Conference Paper, 65th ICA Annual Conference (Political Communication Division)*, 21.–25. Mai 2015, San Juan, Puerto Rico.

Friess, D., & Eilders, C. (2015). Normative Theorie und empirische Diskursanalyse. Ein forschungsleitendes Modell zur Analyse von Online-Diskussionen. *Vortrag, 60. Jahrestagung der DGPK*, 13.–15. Mai 2015, Darmstadt.

Friess, D. (2015). E-Partizipation im Lichte deliberativer Theorie. Empirische Ergebnisse zum Test eines Modells zur Analyse von Online-Diskussionen. *Vortrag, Gemeinsame Jahrestagung des Arbeitskreises ‚Politik und Kommunikation‘ der DVPW, der Fachgruppe ‚Kommunikation und Politik‘ der DGPK und der Fachgruppe ‚Politische Kommunikation‘ der SGK*, 19.–21. Februar 2015, Düsseldorf.

**2014**

Friess, D., & Eilders, C. (2014). A model for assessing online deliberation. Towards a more complex approach to measure and explain deliberativeness in online discussions. *Conference Paper, The Internet, Policy & Politics Conferences*, University of Oxford, 25.–26. September 2014, Oxford, Großbritannien.

Friess, D. (2014). Denn wer hat, dem wird gegeben. Eine Analyse zur demokratischen Funktionalität von onlinegestützten Bürgerhaushalten. *Vortrag auf dem 10. Düsseldorfer Forum Politische Kommunikation*, 10.–12. April 2014, Düsseldorf.

Friess, D. (2014). Measuring deliberation online. Towards a more complex approach to measure deliberativeness in online contexts. *PPD Newcastle. Scaling and Innovation: Contemporary Difficulties and Future Prospects for Participatory and Deliberative Democracy*, 9.–11. Juli 2014, Newcastle, Großbritannien.

**2013**

Friess, D. (2013). Funktion erfüllt? Onlinegestützte Bürgerhaushalte aus Sicht der Bürger. 5. *Kolloquium des Nachwuchsnetzwerkes politische Kommunikation*, 13.–15. Juni 2013, Erfurt.

Friess, D. (2013). E-Partizipation: Funktion erfüllt? Zur Evaluation von E-Partizipationsangeboten in einer demokratischen Dimension. *Vortrag, 14. Kongress neue Verwaltung zum Thema Digitale Gesellschaft und Verwaltung*, 4.–5. Juni 2013, Leipzig.

Friess, D. (2013). Evaluation von Bürgerbeteiligung. Zur Evaluation von e-Partizipationsangeboten in einer demokratischen Dimension. *Vortrag, #openNRW. Zukunftsforum Digitale Bürgerbeteiligung, Open Government und Open Parliament in NRW*, 17. Mai, Düsseldorf.

